

Entwicklungskonzept Region 18

Teil B

Bestandsaufnahme

Inhaltsverzeichnis Teil B

Teil B Bestandsaufnahme und Bewertung

1	Fachliche Bestandsaufnahme und Bewertung	2
1.1	Ländlicher Raum	3
1.1.1	Zusammenfassung	3
1.1.2	Ziele und Schwerpunkte des Fachbeitrages	5
1.1.3	Fachliche Planungsvorgaben	5
1.1.4	Trends	6
1.1.5	Strukturanalyse.....	8
1.1.6	Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken (SWOT)	43
1.1.7	Handlungsbedarf Ländlicher Raum	49
1.1.8	Quellenverzeichnis	52
1.2	Wirtschaft	55
1.2.1	Zusammenfassung.....	55
1.2.2	Trends	56
1.2.3	Strukturanalyse.....	59
1.2.4	Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken (SWOT)	74
1.2.5	Handlungsbedarf im Bereich Wirtschaft	89
1.2.6	Quellenverzeichnis	97
1.3	Tourismus.....	100
1.3.1	Zusammenfassung.....	100
1.3.2	Ziele und Schwerpunkte des Fachbeitrages	102
1.3.3	Fachliche Planungsvorgaben	102
1.3.4	Trends	104
1.3.5	Strukturanalyse.....	113
1.3.6	Stärken und Schwächen (SWOT)	124
1.3.7	Chancen und Risiken und Handlungsbedarf im Bereich Tourismus ..	128
1.3.8	Quellenverzeichnis	130
1.4	Vorschau auf den integrierten Handlungsbedarf und Handlungs- ansätze	131

1 Fachliche Bestandsaufnahme und Bewertung

In diesem Kapitel werden zunächst die sektoralen Analysen und Bewertungen der drei Fachbereiche Ländlicher Raum (Kap. 1.1), Wirtschaft (Kap. 1.2) und Tourismus (Kap. 1.3) vorgestellt. Jedes sektorale Unterkapitel enthält ausgewählte relevante regionale Strukturdaten sowie eine Bewertung des Status Quo mittels Stärken / Schwächen- sowie Chancen / Risiken-Analyse (SWOT). Aus den SWOT-Analysen werden am Ende eines jeden Unterkapitels die vordringlichen Handlungsbedarfe aus Sicht der Fachbereiche abgeleitet. Einzelne Ergebnisse der Expertengespräche sowie ergänzende Daten wurden in den jeweiligen Anhang gestellt, um die Übersicht zu erleichtern. Zusammengeführt und miteinander vernetzt werden diese sektoralen Handlungserfordernisse schließlich im integrierten Handlungsbedarf in Kapitel 1.4, das strategische fachbereichsübergreifende Steuerungsmöglichkeiten aufzeigt.

1.1 Ländlicher Raum

Vitale ländliche Räume sind lebenswichtig für die Bewohner einer Region, da sie Leistungen erbringen, die von den Städten nicht erbracht werden können. In jüngerer Zeit steht der Ländliche Raum vor neuen Herausforderungen und es gilt, auf diese aktiv zu reagieren. Wichtige **Herausforderungen** im Ländlichen Raum sind unter anderem der demografische Wandel, der Strukturwandel in der Landwirtschaft, die Wandlung von der Industrie- zur Wissensgesellschaft sowie die Globalisierung der Märkte. Um diesen Herausforderungen aktiv zu begegnen ist es von entscheidender Bedeutung, frühzeitig vorausschauende Konzepte und Leitlinien zu entwickeln und umzusetzen. In diesem Sinne sollen mit dem **Entwicklungskonzept Region 18** Impulse für eine nachhaltige Entwicklung des Ländlichen Raumes gegeben werden.

1.1.1 Zusammenfassung

Der Ländliche Raum in der Region Südostoberbayern zeigt hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung ein Nebeneinander von Wachstum und Stagnation. Allerdings prognostiziert die 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung einen deutlichen Rückgang des Bevölkerungszuwachses. Ursachen der veränderten demografischen Entwicklung liegen in den prognostizierten verminderten Wanderungsgewinnen der Gemeinden sowie im Wandel von Geburtenüberschüssen zu Sterbefallüberschüssen. Für Ländliche Gemeinden in der Region 18 wird der zukunftsorientierte strategische Umgang mit der demografischen Herausforderung in allen Aufgabenbereichen von entscheidender Bedeutung sein.

Vorrangiger Handlungsbedarf zeichnet sich im Themenfeld Siedlungsentwicklung ab. Handlungsbedarf für die Entwicklung des Innenbereichs entsteht in Teilräumen mit geringerer Immobiliennachfrage bei gleichzeitig fortschreitendem Strukturwandel. Im Außenbereich besteht Bedarf zur Veränderung der baurechtlichen Regelungen für Umnutzungen leerfallender Gebäude. Dabei ist das Problembewusstsein zu Innenentwicklung, familiengerechter Bauleitplanung, Außenbereichsentwicklung und Umnutzungserfordernissen leerstehender Gebäude regional unterschiedlich ausgeprägt. Dies zeigt einen hohen Bedarf an Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung bei den Gemeinde- und Ortsverantwortlichen zu diesem Thema.

Vor dem Hintergrund des Wandels von der Industrie- zur Wissensgesellschaft wird die herausragende Bedeutung des Themas Bildung im Ländlichen Raum deutlich. Es gilt, eine querschnittsorientierte Bildungsstrategie zu entwickeln, in deren Fokus eine regionale Ausrichtung der arbeitsmarktnahen beruflichen und höheren Bildung steht. In diesem Zusammenhang ist auch die Verbesserung der Anbindung an

schnelle Informationszugänge über DSL-Verbindungen im Ländlichen Raum von besonderer Bedeutung.

Für kleinere Gemeinden ist das positive soziale Umfeld ein wichtiger Standortvorteil gegenüber den sozial weniger ausgeglichenen Städten. Daher liegen wichtige Zukunftsperspektiven in einer konsequenten familienfreundlichen Ausrichtung der Gemeinden, in der Verbesserung der Kinderbetreuung, im Ausbau günstiger Wohnmöglichkeiten für Familien oder im Aufbau von Nachbarschaftshilfen. Im Hinblick auf den bevorstehenden demografischen Wandel sollten die Gemeinden hierfür gerüstet sein und in interkommunaler Zusammenarbeit Konzepte für die Versorgung zunehmend älterer Bevölkerungsgruppen erarbeiten und umsetzen.

Im Bereich der Regionalvermarktung konnte ein Bedarf zur Steigerung der Nachfrage bei gutem Angebot regionaler Produkte festgestellt werden. Deutlicher Handlungsbedarf besteht in der Optimierung der Organisationsstrukturen und in der Ausweitung und Professionalisierung des Marketings.

In Teilbereichen besteht Bedarf zu Diversifizierung landwirtschaftlicher Tätigkeiten durch Produktion von Biomasse bzw. nachwachsenden Rohstoffen. Dabei bestehen Bedenken aus Sicht von Milchviehwirtschaft, Naturschutz, Naherholung und Tourismus. Mit einem regional abgestimmten Landnutzungskonzept können Nutzungskonflikte strategisch gelöst werden.

Eine besondere Stärke liegt in der bemerkenswerten (kultur)landschaftlichen Vielfalt der Region. Handlungsbedarf besteht in der Entwicklung neuer Nutzungs- und Pflegeformen unter besonderer Berücksichtigung der Almpflege und -nutzung sowie in organisatorischen Verbesserungen im Bereich der Landschaftspflege (z. B. durch Erweiterung der durch Landschaftspflegeverbände abgedeckten Gebiete).

1.1.2 Ziele und Schwerpunkte des Fachbeitrages

Ziel des Fachbeitrages ist, gezielte Impulse für eine nachhaltige Entwicklung im Ländlichen Raum der Region Südostoberbayern zu setzen.

In der Analysephase werden zunächst aufgrund der erfassten Chancen und Problemlagen **fachliche Schwerpunkte** festgelegt. Ein wichtiger Schwerpunkt liegt in der Analyse der **demografischen Entwicklung der Region**, da sich aufgrund von Veränderungen der Geburtenzahlen und Wanderungsbewegungen massive Veränderungen abzeichnen. Weitere Schwerpunkte liegen in der Siedlungsentwicklung im Spannungsfeld von **Innen- und Außenentwicklung**, im **landwirtschaftlichen Strukturwandel** und den Auswirkungen auf Landschafts- und Siedlungsentwicklung, sowie in der **Infrastruktursicherung** und **Nahversorgung** in den Gemeinden.

1.1.3 Fachliche Planungsvorgaben

Das **Landesentwicklungsprogramm Bayern 2006 (LEP)** nennt unter anderem Zielsetzungen und Grundsätze einer nachhaltigen Entwicklung, die in besonderem Maße für den Ländlichen Raum in der Region Südostoberbayern relevant sind (STMWIVT, 2006).

- Nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft: Ausbau der Bedeutung als Rohstoff- und Energielieferant, Pflege und Offenhaltung der Kulturlandschaft, (B IV 1.1). Aufrechterhaltung der Berglandwirtschaft, Erhalt und Nutzung der Almen (B IV 2.5)
- Ausbau der integrierten ländlichen Entwicklung auf Grundlage ganzheitlicher Konzepte (B IV 3.1)
- Flächensparende bestandsorientierte Siedlungsentwicklung (B VI 1.1)
- Erhaltung, Erneuerung und Weiterentwicklung der Ortszentren, Unterstützung durch Dorferneuerung (B VI 3)

Auch der **Regionalplan Südostoberbayern 2002** betont das Gebot einer nachhaltigen Entwicklung der Region (Regionaler Planungsverband Südostoberbayern, 2002). Im Folgenden sind die für die Entwicklung des Ländlichen Raumes besonders relevanten Zielsetzungen und Grundsätze des Regionalplanes zusammengefasst.

- Entwicklung des Stadt- und Umlandbereiches Rosenheim in einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Kernstadt und Umland (A II 2.2)
- Verbesserung der Zuwanderungsvoraussetzungen in den nördlichen Mittelbereichen, Verhinderung der Abwanderung im Berchtesgadener Land (A II 4.3)
- Leitbild der Siedlungsentwicklung: Sparsame Flächeninanspruchnahme, Förderung der Innenentwicklung, Orientierung an Infrastruktureinrichtungen (B II 1)
- Erhaltung der Leistungsfähigkeit von Land- und Forstwirtschaft zur Versorgung der Region mit hochwertigen Nahrungsmitteln und Rohstoffen (B III 1)
- Erhalt der landwirtschaftlichen Nutzung der Almen unter besonderer Berücksichtigung von Belangen von Natur und Landschaft (B III 2.4)
- Erhalt und Verbesserung der Bildungs- und Sozialeinrichtungen (B VIII 1). Ausbau von Netzwerken in der Erwachsenenbildung (B VIII 3.1.7). Einrichtung von Fachhochschulen in Burghausen, Traunstein, Freilassing und im Berchtesgadener Land. Einrichtung einer Akademie und Ausbau der FH in Rosenheim (B VIII 3.4)
- Bedarfsgerechter Ausbau des Netzes der Altenhilfe, Gewährleistung der Erreichbarkeit stationärer Einrichtungen und flächendeckender ambulanter Versorgung (B VIII 4).

1.1.4 Trends

Für die regionale Entwicklung des Ländlichen Raumes spielen neben den lokalen Rahmenbedingungen und Einflüssen insbesondere überregionale aktuelle Trends eine wesentliche Rolle. Die folgenden Trends wurden aus der Veröffentlichung „Future Landscapes - Perspektiven der Kulturlandschaft“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (2005) abgeleitet.

1. Regionalisierung

Unter dem Stichwort "Europa der Regionen" werden optimale Problemlösungen in der Region selbst gefunden. Entscheidungen verlagern sich auf jene Ebene, die eine angemessene Problemlösung ermöglicht. Mit dem regionalen Ansatz wird der Entfremdung der Bürger von der Politik sowie dem Akzeptanzproblem von Entscheidungen „von oben“ entgegen gewirkt. Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der Regionen werden in Zukunft gestärkt.

2. Nachhaltigkeit

Regional geschlossene Stoff- und Wirtschaftskreisläufe, die räumliche Nähe von Arbeiten und Wohnen ermöglichen eine nachhaltige Entwicklung. Die regionale Herkunft von Produkten, insbesondere aus der Landwirtschaft, gilt als ein neues Qualitätskriterium und als Aushängeschild - für die einheimische Bevölkerung und für den Tourismus in ländlichen Regionen.

3. Energieproduktionslandschaft

"Energiewirte" und Abnehmer ihrer Produkte werden durch den stark gestiegenen Energiepreis wettbewerbsfähiger und damit erfolgreicher. Gleichzeitig können bundesweit bis zu einer viertel Mio. zusätzlicher Arbeitsplätze geschaffen werden, wovon gut ein Drittel im Ländlichen Raum selbst bleiben wird. Die Dezentralisierung der Energiesysteme kann in Zukunft die Versorgung auch entlegener Gebiete ermöglichen und kurze Transportwege schaffen. Die Produktion erneuerbarer Energien regt regionale Wirtschaftskreisläufe an und führt zunehmend zu einer regionalen Unabhängigkeit bei der Energieversorgung.

4. Zukunftsorientierte Servicestrukturen

Es entstehen neue, regional- und ortsspezifische Lösungen für flexible und mobile Servicestrukturen. Digitale Rathäuser und mobile Bürgerbüros können die Verfügbarkeit der angebotenen Dienstleistungen erhöhen. In Zukunft kommt das Angebot zur Nachfrage. Fahrende Bibliotheken und andere Kultureinrichtungen „besuchen“ die Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Neben örtlich konzentrierten Einrichtungen der Gesundheitsversorgung besteht ein breites Angebot ambulanter medizinischer Versorgung und Pflegeleistungen. Vor allem **Bürgerschaftliches Engagement** gewinnt an Bedeutung. Privat organisierte Initiativen können Aufgaben in den Bereichen der Altenpflege, der Kinderbetreuung und der schulischen Ausbildung übernehmen. Angesichts der noch steigenden Bedeutung von Mobilität im Ländlichen Raum entstehen neue Modelle wie z.B. selbstorganisierte Fahrgemeinschaften und flexible Serviceformen wie ehrenamtliche Bürger- und Bedarfsbusse, Anrufsammeltaxis und spontane Mitnahmesysteme, die mehrere Ortschaften bedienen.

1.1.5 Strukturanalyse

Entsprechend der in der Analyse- und Bewertungsphase herausgearbeiteten Schwerpunkte im Bereich Ländlicher Raum (vgl. Kap. 1.1.2) werden nachfolgend **ausgewählte Strukturdaten** auf Ebene der Landkreise und der kreisfreien Stadt Rosenheim vorgestellt. Zusammen mit Erkenntnissen aus vorliegenden Gutachten und mit den im folgenden Kapitel und im Anhang (Kap. 1.1.5, Anhang) dokumentierten Ergebnissen aus den Expertengesprächen stellen sie die Grundlage für die SWOT-Analyse dar.

Die Bevölkerung in der Region 18

Aspekte der Bevölkerungsentwicklung auf Landkreis- und Gemeindeebene

Der demografische Wandel ist eine bedeutende Herausforderung für Regionen, Landkreise und Gemeinden. Die Bevölkerung ist nicht länger eine feste Rahmenbedingung für die räumliche Planung - heute gilt es, auf die Bevölkerungsentwicklung Einfluss zu nehmen. Zurückgehende Geburtenzahlen, veränderte Altersstrukturen und das Wanderungsverhalten führen zu sozioökonomischen und raumstrukturellen Veränderungen. Die räumlichen Besonderheiten der Bevölkerungsentwicklung in den Landkreisen und deren Gemeinden führen zu verschiedenen Problemstellungen, die unterschiedlichen Handlungsbedarf hervorbringen.

Zur Vorbereitung planerischer Empfehlungen für den Untersuchungsraum wurden demografische Daten erfasst und analysiert, welche den Prozess des demografischen Wandels in den einzelnen Landkreisen und Gemeinden aufzeigen. Die hohe Eigendynamik und Kontinuität des langfristigen Prozesses wird dargestellt und Strategien zur Anpassung an die kalkulierbaren Veränderungen können abgeleitet werden.

Demografische Veränderungen wirken sich lokal sehr unterschiedlich aus. Je kleiner die zu betrachtende räumliche Einheit wird, umso schlechter werden Datenverfügbarkeit und die Aussagefähigkeit von z.B. Bevölkerungsprognosen.

Auf Basis folgender demografierelevanten Daten

- Bevölkerungsentwicklung 1991 bis 2004
- Beiträge der natürlichen und der räumlichen Bewegungen an der Bevölkerungsentwicklung 1999 bis 2004
- Wanderungssaldo nach Altersgruppen von 1991 bis 2004
- Altersstruktur 2004
- Bevölkerungsvorausberechnung bis 2020

konnten charakteristische demografische Entwicklungen in den jeweiligen Kreisen, Städten und Gemeinden des Untersuchungsraumes identifiziert werden.

Die verwendeten Daten stammen von dem Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (Statistik kommunal 2005, Gemeindedaten) und dem Statistischen Informationssystem Bayern (GENESIS online).

Die Daten zur Bevölkerungsvorausberechnung basieren auf der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung.

Charakteristische demografische Entwicklungen in Stadt und Landkreis Rosenheim

- **Starkes Bevölkerungswachstum**

Von allen Landkreisen des Untersuchungsraumes verzeichnet der Landkreis Rosenheim von 1991 bis 2004 mit ca.16% die höchste prozentuale Zunahme. Der Abb. 1.1-1 (Bevölkerungsentwicklung 1991 – 2004) kann entnommen werden, dass in 18 Gemeinden der insgesamt 46 Gemeinden des Landkreises die Bevölkerung um 20% und mehr gewachsen ist. Nur neun Gemeinden verzeichnen eine Bevölkerungszunahme bis unter 10%.

Die kreisfreie Stadt Rosenheim, Oberzentrum und wirtschaftliches Zentrum der Region Südostoberbayern, hat in diesem Zeitraum einen Bevölkerungszuwachs von ca. 6% zu verzeichnen.

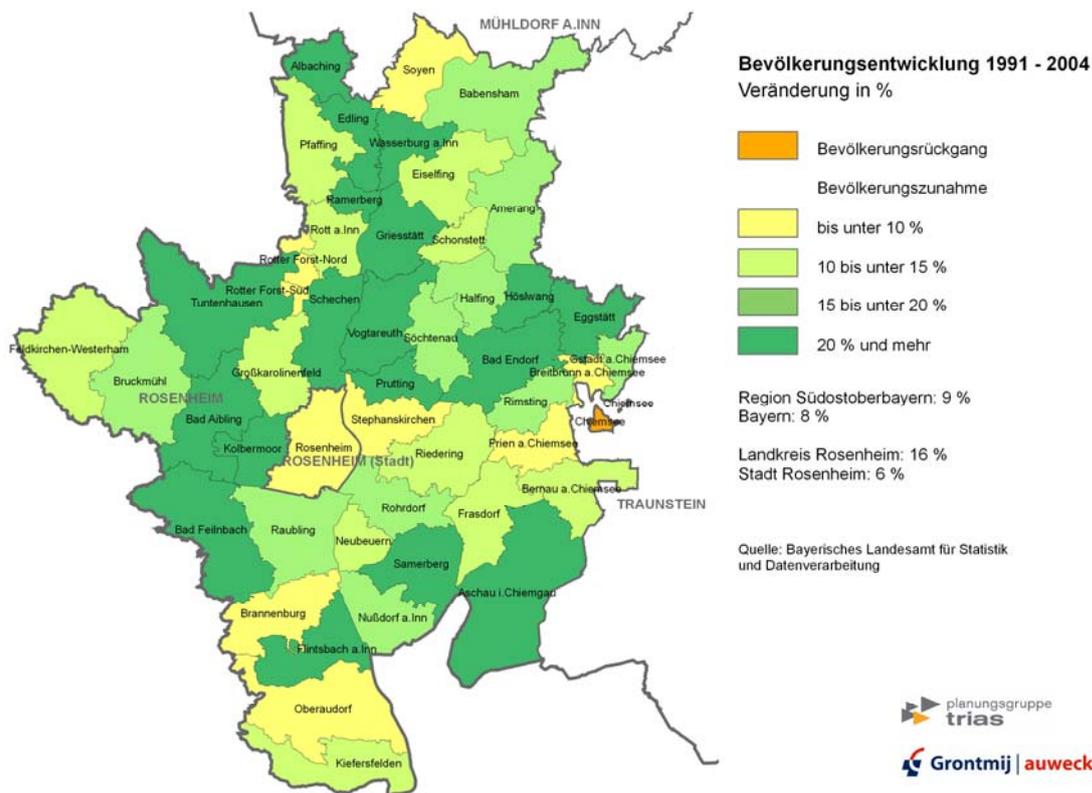


Abb. 1.1 - 1: Bevölkerungsentwicklung 1991 bis 2004 Landkreis Rosenheim und Rosenheim Stadt (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

- **Hohe Bedeutung der Wanderungsgewinne**

Die unterschiedliche Ausprägung des natürlichen Saldos und der Nettowanderungen in der Stadt und den Landkreisgemeinden von 1999 bis 2004 ergibt verschiedene Konstellationen der Bevölkerungsbewegung und zeigt die Richtung der zukünftigen Entwicklung auf (vgl. Abb. 1.1-2 - Bevölkerungsentwicklung 1999 - 2004)

In 10 Gemeinden wird die Bevölkerungszunahme maßgeblich durch Geburtenüberschüsse getragen. Das heißt, der natürliche Saldo übersteigt den Wanderungssaldo. In allen anderen Gemeinden bestimmen Zuwanderungen die Bevölkerungszunahme. In 17 Gemeinden sind Sterbeüberschüsse und Wanderungsgewinne zu verzeichnen, wobei die Wanderungsgewinne in fast allen Gemeinden den negativen Saldo bisher ausgleichen können.

In der Stadt Rosenheim ist von 1999 bis 2004 der Bevölkerungszuwachs von ca. 1.700 Personen zu 97% auf Zuwanderungen zurückzuführen.

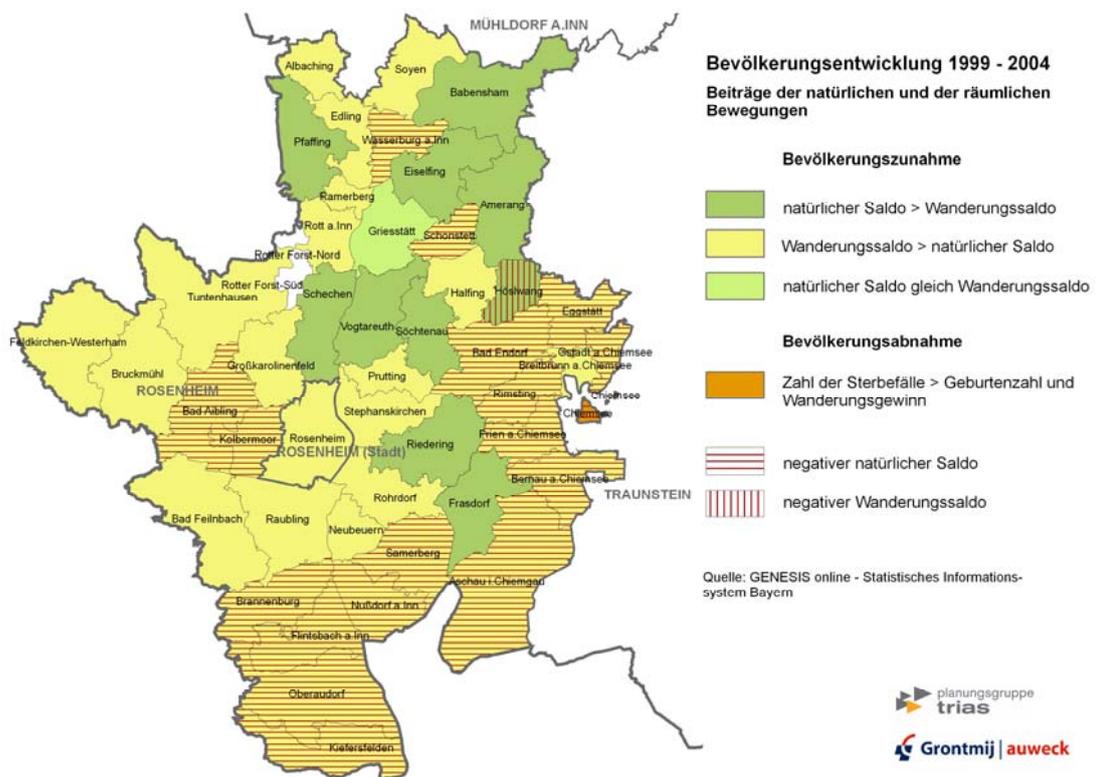


Abb. 1.1 – 2: Bevölkerungsentwicklung 1999 bis 2004 Landkreis Rosenheim und Rosenheim Stadt (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – GENESIS online)

• Familien wandern in den Landkreis und Bildungswanderer in die Stadt

Insgesamt verzeichnet der Landkreis Rosenheim von 1991 bis 2004 einen positiven Wanderungssaldo von ca. 35.530 Personen. Mehr als die Hälfte dieser Zuwanderungen ist auf Familienwanderer¹ zurückzuführen (ca. 19.610 Personen). Die Zuwanderung von Familien entspricht einem Anteil von 55 Prozentpunkten. (vgl. Abb. 1.1-3 - Wanderungssaldo nach Altersgruppen 1991 bis 2004 – Landkreis Rosenheim). Der Anteil der 50jährigen und Älteren² am Wanderungsgewinn beträgt ca. 8.700 Personen und liegt bei 25%. Der restliche Wanderungsgewinn verteilt sich mit ca. 11% und ca. 9% auf die Gruppen der 18 bis 24jährigen und 25 bis unter 30jährigen.

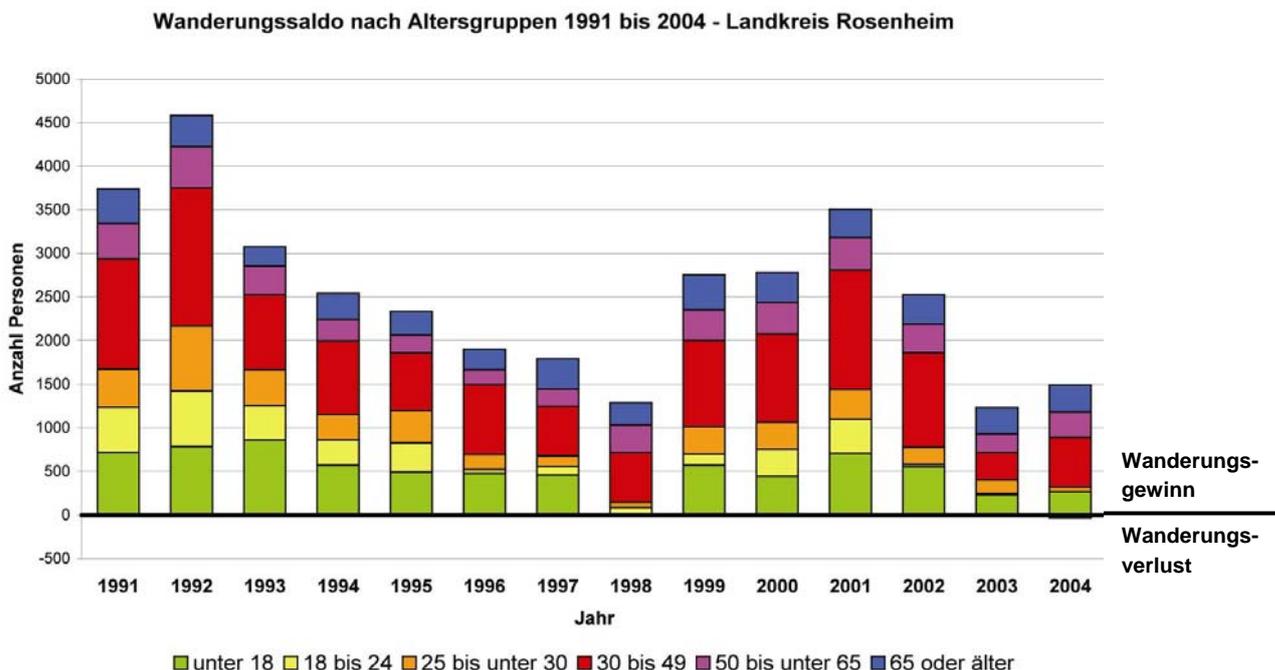


Abb. 1.1 - 3: Wanderungssaldo nach Altergruppen 1991 bis 2004 Landkreis Rosenheim (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

1

2

Der Abb. 1.1-4 ist zu entnehmen, dass der Wanderungsgewinn der Stadt Rosenheim von 1991 bis 2004 (ca. 3.570 Personen) nahezu ausschließlich von der Zuwanderung jüngerer Bildungswanderer³ getragen wird. Bei der Gruppe der Familienwanderer verzeichnet die Stadt seit 1994, mit Ausnahme der Jahre 2003 und 2004, Bevölkerungsverluste. Insgesamt beträgt der Bevölkerungsverlust in dieser Gruppe ca. 840 Personen. Ebenso trägt die Gruppe der über 65-jährigen insgesamt nicht zum Bevölkerungswachstum bei, sondern schrumpft von 1991 bis 2004 um ca. 530 Personen.

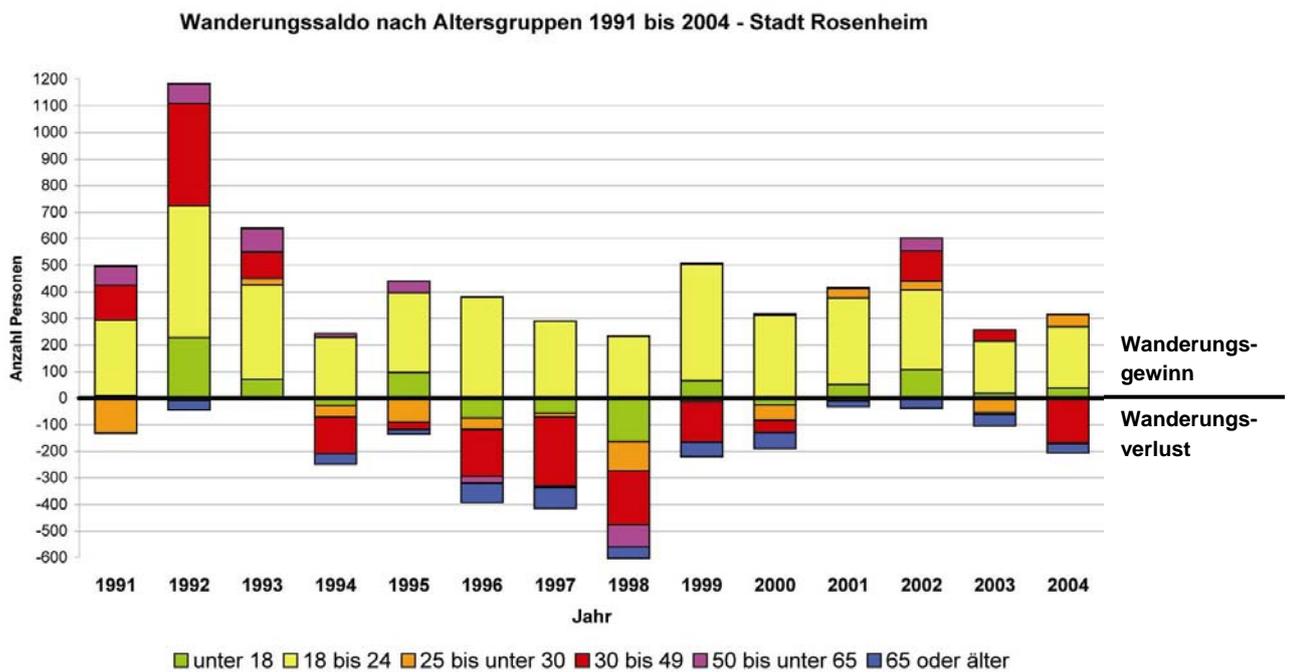


Abb. 1.1 - 4: Wanderungssaldo nach Altersgruppen 1991 bis 2004 Stadt Rosenheim (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

³ Bildungswanderung: Wanderungssaldo der 18-24jährigen, ein positiver Wert weist auf eine Attraktivität für Studierende und Auszubildende hin

• **Bis 2020 moderater Alterungsprozess**

Der Landkreis Rosenheim ist ein junger Landkreis. In ca. 60% aller Gemeinden ist die Bevölkerung jünger bzw. viel jünger als der Durchschnitt der Altersstruktur aller Landkreise in der Region Südostoberbayern (vgl. Abb. 1.1-5 - Altersstruktur 2004). Vor allem im Norden des Landkreises führt der positive natürliche Saldo zu einer derzeit viel jüngeren bzw. jüngeren Altersstruktur. Im Süden des Landkreises hingegen ist die Bevölkerung älter. In der Stadt Rosenheim liegt der Anteil der Einwohner 50 Jahre und älter unter 40%, so dass die Altersstruktur 2004 dem Durchschnitt der Altersstruktur aller Kreise in der Region Südostoberbayern entspricht.

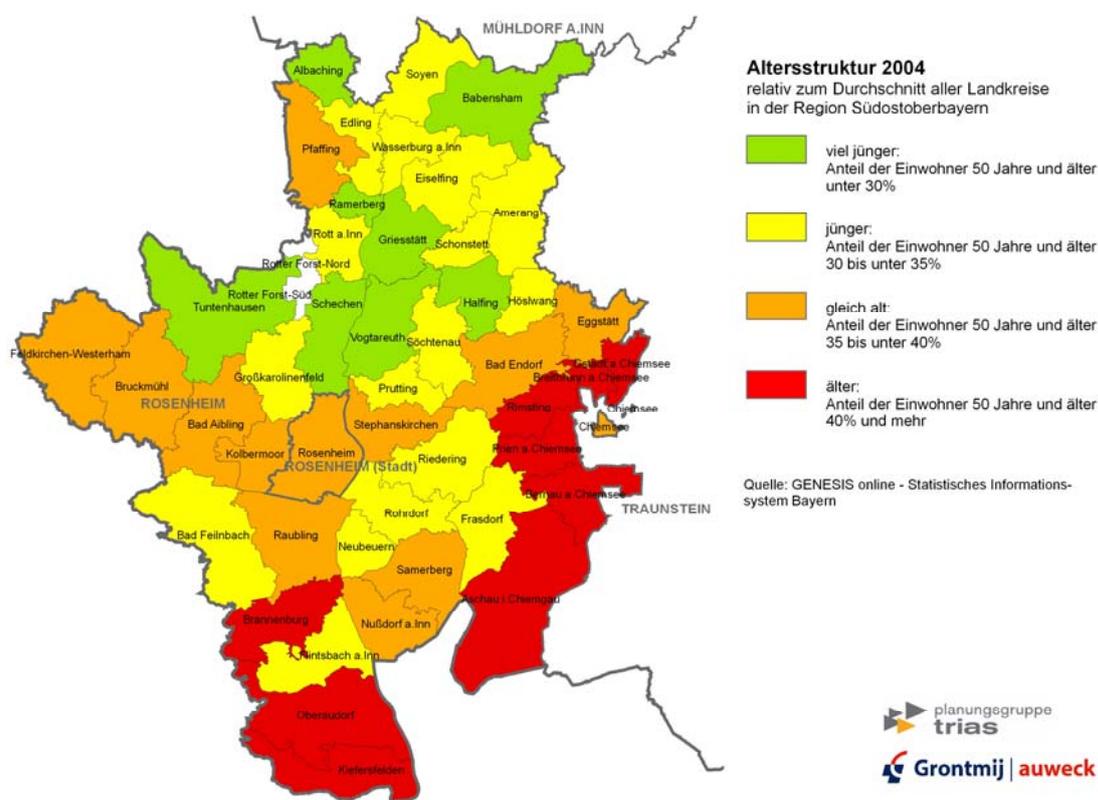


Abb. 1.1 - 5: Altersstruktur 2004 Landkreis Rosenheim und Rosenheim Stadt (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – GENESIS online)

Die 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung bis 2020 geht vom Bevölkerungsstand 2002 aus und trifft Aussagen zur zukünftigen Entwicklung der Stadt mit ihrem Landkreis.

Die prognostizierte Entwicklung für die Stadt Rosenheim und den Landkreis Rosenheim wurde der bisherigen Entwicklung von 1991 bis 2002 gegenübergestellt und in Abb. 1.1-6 - Wanderungssaldo und natürlicher Saldo Stadt und Landkreis Rosenheim 1991 bis 2002 und 2002 bis 2020 visualisiert. Der Abbildung ist zu entnehmen, dass die Bevölkerung bis 2020 in Stadt und Landkreis nur noch um ca. 16.000 Personen wachsen wird. (Von 1991 bis 2004 waren es insgesamt ca. 40.000 Personen).

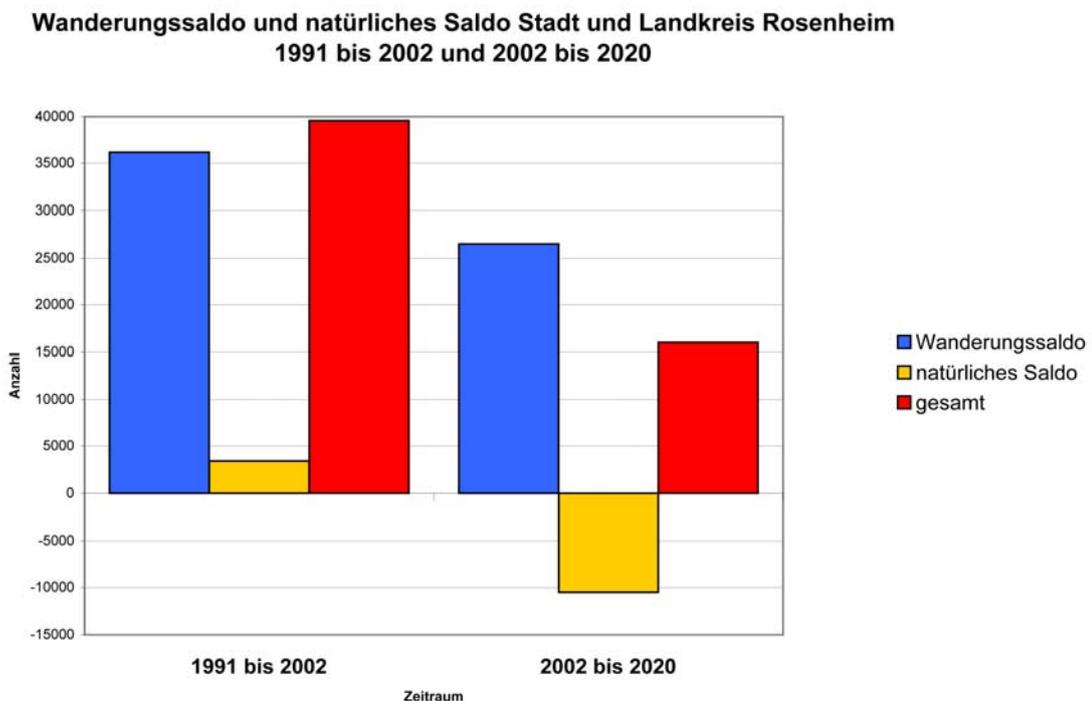


Abb. 1.1 - 6: Wanderungssaldo und natürliches Saldo 1991 bis 2002 und 2002 bis 2020 – Landkreis Rosenheim und Rosenheim Stadt (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

Auslöser für diese schwächere Bevölkerungsentwicklung sind eine zu erwartende geringere Zuwanderung und der Wechsel von Geburtenüberschüssen zu Sterbeüberschüssen. Es wird davon ausgegangen, dass bis 2020 in die Stadt Rosenheim und in den Landkreis Rosenheim insgesamt weitere 26.500 Personen zuwandern und der Anstieg der Sterbeüberschüsse zu einem negativen natürlichen Saldo von –10.500 Personen führen wird.

Charakteristische demografische Entwicklungen in den Landkreisen Mühldorf und Altötting

- **Insgesamt positive Bevölkerungsentwicklung**

Die Landkreise Mühldorf und Altötting haben von 1991 bis 2004 einen relativ hohen Einwohnerzuwachs zu verzeichnen. Der Zuwachs des Landkreises Mühldorf liegt mit 10% einen Prozentpunkt über dem Bevölkerungszuwachs der Region Südostoberbayern. Der Zuwachs des Landkreises Altötting liegt ein Prozentpunkt über der bayernweiten Bevölkerungszunahme von 8%.

Die Landkreise profitieren von ihrer relativen Nähe zu einem der stärksten Wachstumsräume Deutschlands und einer relativ guten verkehrlichen Erschließung durch Straße und Schiene. Städte und Gemeinden mit einer vergleichsweise höheren prozentualen Bevölkerungszunahme erstrecken sich von Osten nach Westen entlang der B 12 und der raumgeordneten A 94 und von Norden nach Süden entlang der B 299 (vgl. Abb. 1.1-7 - Bevölkerungsentwicklung 1991-2004).

Von den insgesamt 31 Gemeinden im Landkreis Mühldorf sind 13 Gemeinden um über 15% gewachsen. In der Stadt Mühldorf a. Inn ist die Bevölkerung um 12% und in der Stadt Neumarkt-Sankt Veit um 9% gestiegen. Die Bevölkerung der Stadt Waldkraiburg ist um 2% zurückgegangen.

Bevölkerungsentwicklung 1991 - 2004

Veränderung in %



Region Südostoberbayern: 9 %
Bayern: 8 %

Landkreis Mühldorf: 10 %
Landkreis Altötting: 9 %

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

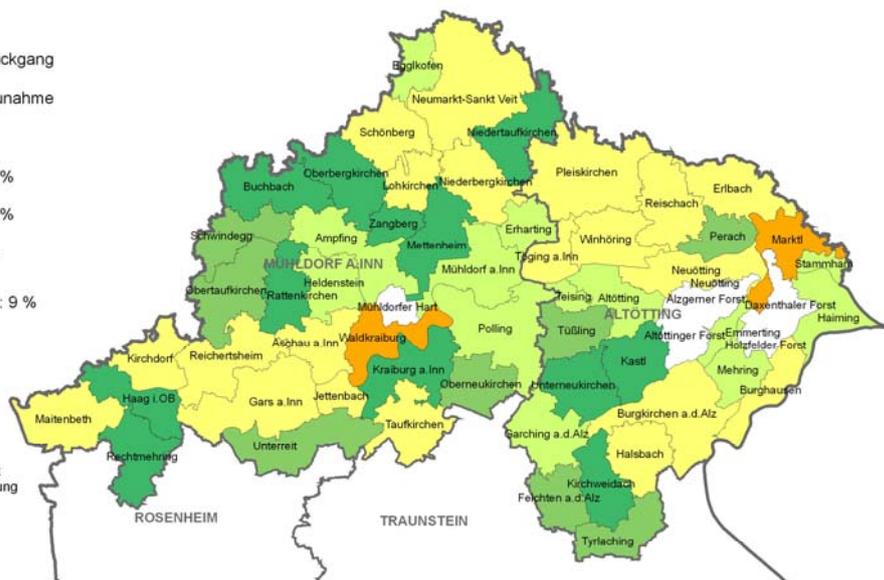


Abb. 1.1 - 7: Bevölkerungsentwicklung 1991 bis 2004 Landkreis Mühldorf und Landkreis Altötting (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

Im Landkreis Altötting liegt der Bevölkerungszuwachs in den Städten Töging a. Inn und Burghausen bei 8% und 5%. Altötting profitiert von einem Bevölkerungszuwachs von 12%, wohingegen Neuötting einen geringen Zuwachs von 3% verzeichnet. In der im Osten des Landkreises liegenden Marktgemeinde Markt I hat die Bevölkerung um 8% abgenommen.

- **Gemeinden mit Geburtenüberschüssen neben solchen mit Sterbefallüberschüssen**

Die nähere Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung 1999 bis 2004 nach den Beiträgen der natürlichen und der räumlichen Bewegung ergibt eine räumliche Differenzierung bezüglich der Trends der Bevölkerungsdynamik (vgl. Abb. 1.1-8 - Bevölkerungsentwicklung 1999-2004).

In erster Linie ist der Bevölkerungszuwachs auf Wanderungsgewinne zurückzuführen. In insgesamt 20 Gemeinden übersteigt der Wanderungssaldo den positiven natürlichen Saldo.

15 Städte und Gemeinden zeigen einen negativen natürlichen Saldo auf. Alle Städte der Landkreise sind von einem negativen natürlichen Saldo geprägt, was in den Städten Waldkraiburg und Töging a. Inn bereits zu einer Bevölkerungsabnahme führte. Alle weiteren 7 Gemeinden können, bis auf Garching a.d. Alz, den negativen Saldo mit Zuwanderungen kompensieren.

In insgesamt 15 Gemeinden wird die Bevölkerungszunahme noch von einem positiven natürlichen Saldo getragen.

In sechs Gemeinden ist von 1999 bis 2004 Bevölkerung abgewandert. In vier dieser Gemeinden hat die Abwanderung zu einem Bevölkerungsrückgang geführt.

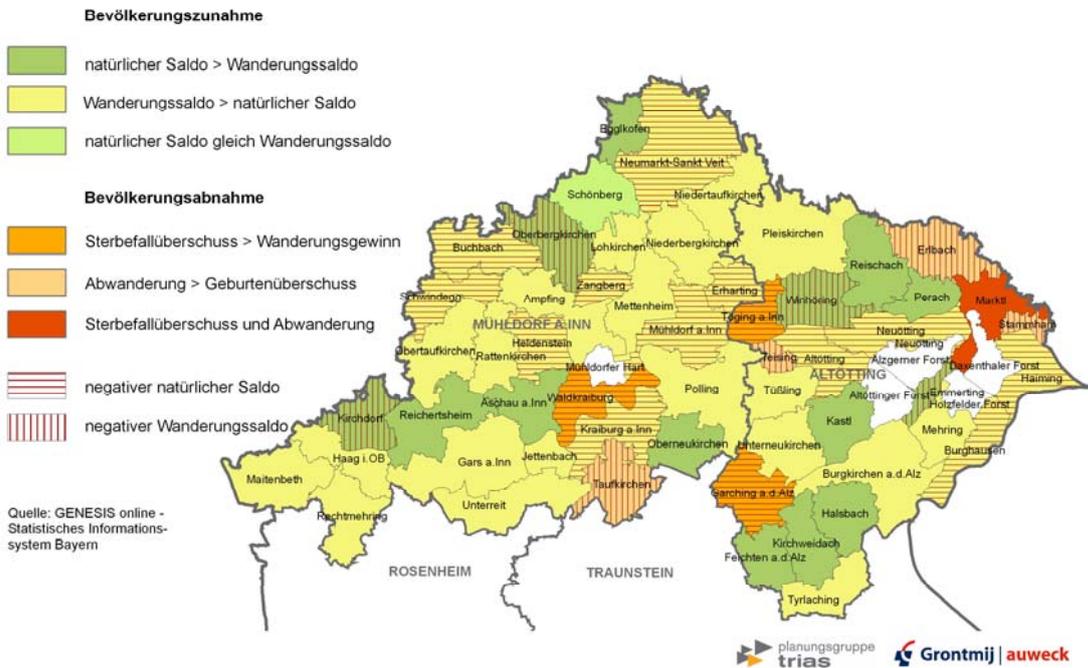
Bevölkerungsentwicklung 1999 - 2004**Beiträge der natürlichen und der räumlichen Bewegungen**

Abb. 1.1 - 8: Bevölkerungsentwicklung 1999 bis 2004 Landkreis Mühldorf und Landkreis Altötting (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – GENESIS online)

- **Bevölkerungszuwachs in erster Linie Ergebnis von Familienzuzug**

Seit 1991 wird in den Landkreisen Mühldorf und Altötting die Zuwanderung in erster Linie von den Familienwanderern getragen. Im Landkreis Mühldorf liegt dieser Anteil bei 60%, im Landkreis Altötting bei 62%. Den zweitgrößten Anteil der Zuwanderer verkörpert, mit ca. 25%, die Gruppe der über 50jährigen (vgl. Abb. 1.1-9 und 1.1-10 - Wanderungssaldo nach Altersgruppen 1991 bis 2004)

Die im Landkreis Altötting teilweise festgestellten Abwanderungen erfolgen seit dem Jahr 1997 durch die Gruppen der 18 bis unter 25jährigen und der 25 bis unter 30jährigen. Der Landkreis Mühldorf musste vor allem im Jahr 2004 eine Abwanderung dieser Altersgruppe verzeichnen.

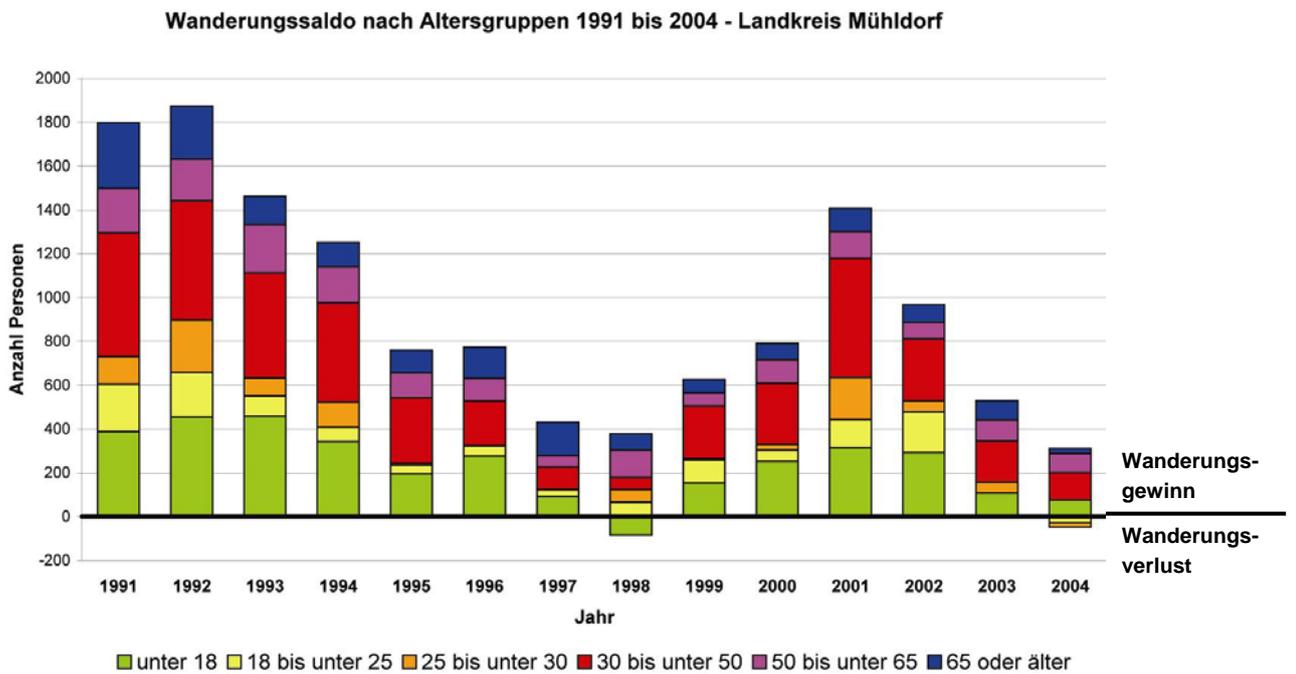


Abb. 1.1 - 9: Wanderungssaldo nach Altersgruppen 1991 bis 2004 Landkreis Mühldorf (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

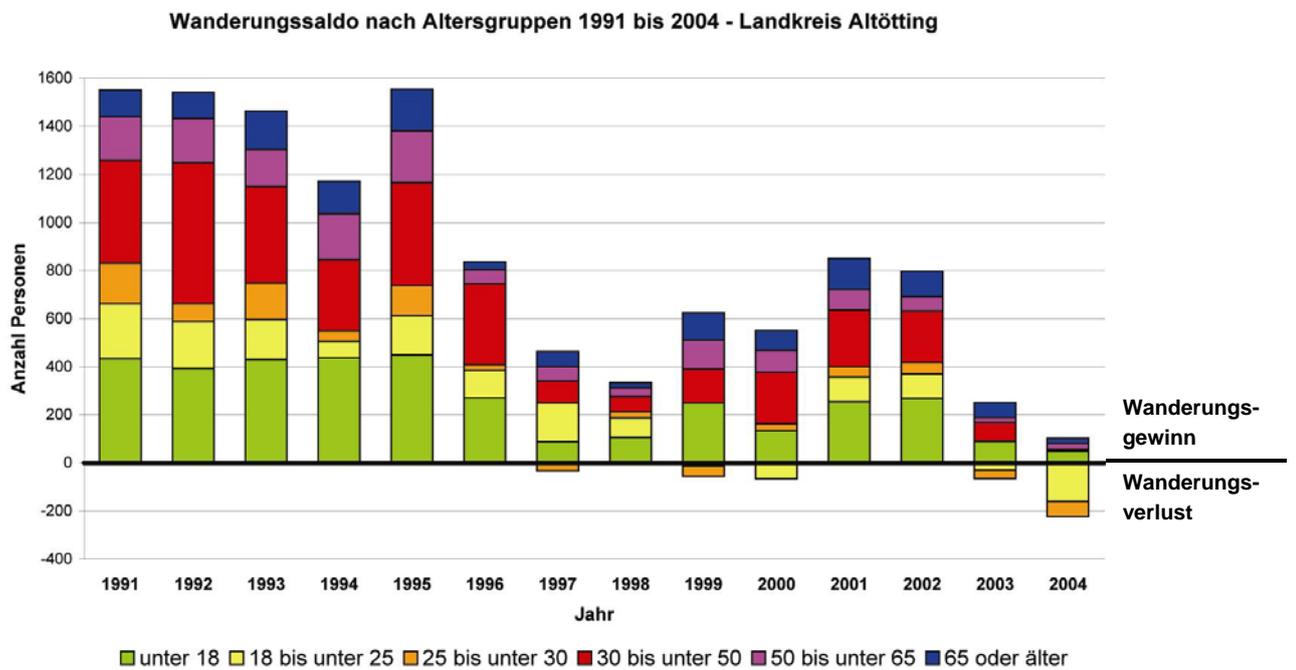


Abb. 1.1 - 10: Wanderungssaldo nach Altersgruppen 1991 bis 2004 Landkreis Altötting (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

• **Bis 2020 deutlicher Anstieg der Sterbefallüberschüsse**

Die oben beschriebenen Bevölkerungsbewegungen spiegeln sich in der Altersstruktur wider. Die Landkreise weisen heute im Vergleich zum Durchschnitt aller Landkreise in der Region Südostoberbayern eine in weiten Teilen jüngere Bevölkerung auf. In 34 der insgesamt 55 Gemeinden liegt der Anteil der Einwohner 50 Jahre und älter unter 35% (vgl. Abb. 1.1-11 - Altersstruktur 2004). Der starke Zuzug von Familienwanderern führt dazu, dass hier eine relativ homogene Bevölkerung ihren Familienzyklus durchläuft.

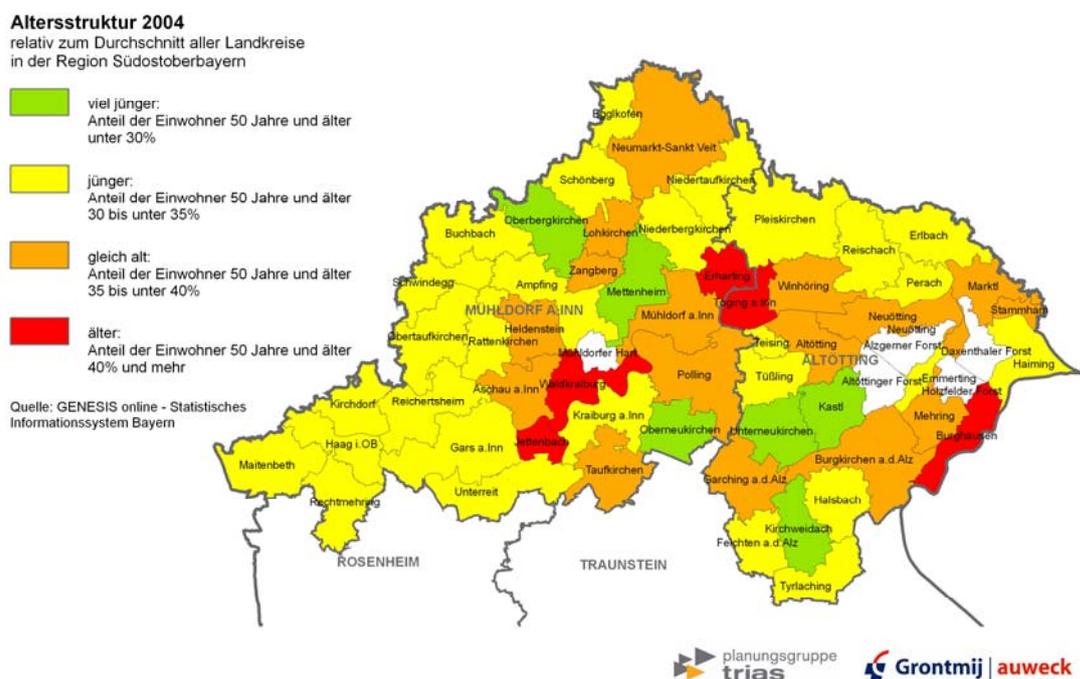


Abb. 1.1 - 11: Altersstruktur 2004 Landkreis Mühldorf und Landkreis Altötting (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

Bis zum Jahr 2020 wird die Gesamtbevölkerung im Landkreis Mühldorf um weitere ca. 4.700 Personen zunehmen. Von 1991 bis 2002 konnte der Landkreis einen Bevölkerungszuwachs von insgesamt ca. 12.300 Personen verzeichnen (vgl. Abb 1.1-12 - Wanderungssaldo und natürliches Saldo Landkreis Mühldorf 1991 bis 2002 und 2002 bis 2020).

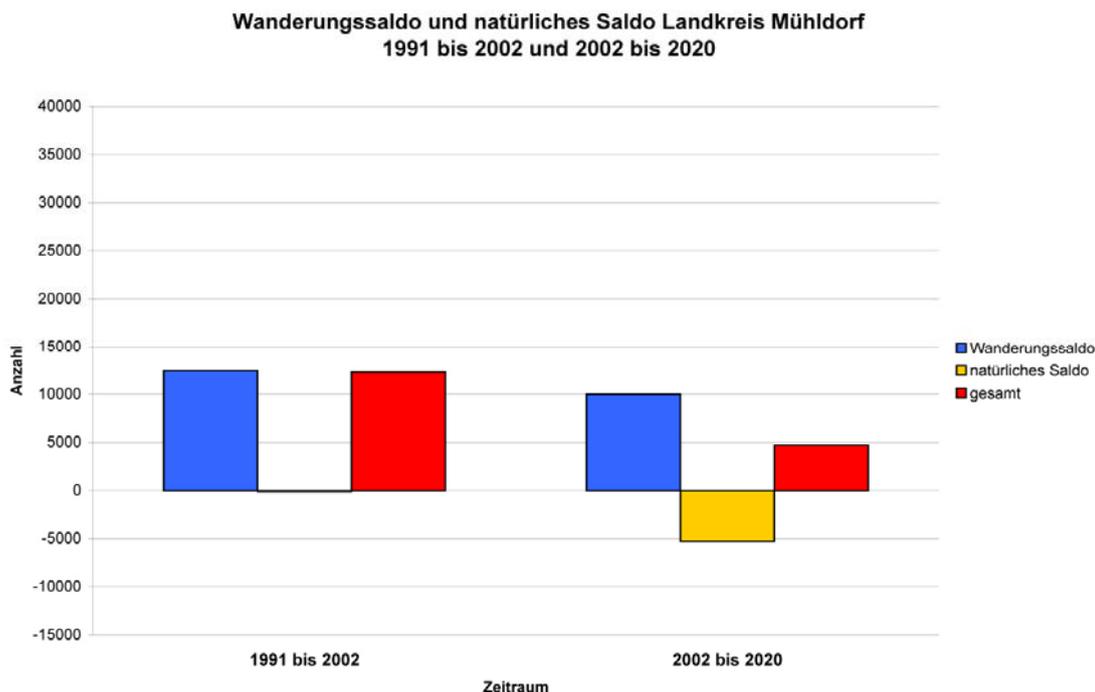


Abb. 1.1 - 12: Wanderungssaldo und natürliches Saldo 1991 bis 2002 und 2002 bis 2020 Landkreis Mühldorf (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

Auslöser für diesen geringeren Zuwachs bis 2020 ist neben einer geringeren Zuwanderung (10.000 Personen) der deutliche Anstieg der Sterbefallüberschüsse auf ca. 5.300 Personen.

Im Landkreis Altötting ist bis 2020 nur noch mit einem Bevölkerungszuwachs von 300 Personen zu rechnen. Zwar ist mit einer Zuwanderung von weiteren 6.500 Personen zu rechnen, der negative natürliche Saldo wird jedoch auf ca. 6.200 Personen ansteigen (vgl. Abb 1.1-13 - Wanderungssaldo und natürliches Saldo Landkreis Altötting 1991 bis 2002 und 2002 bis 2020).

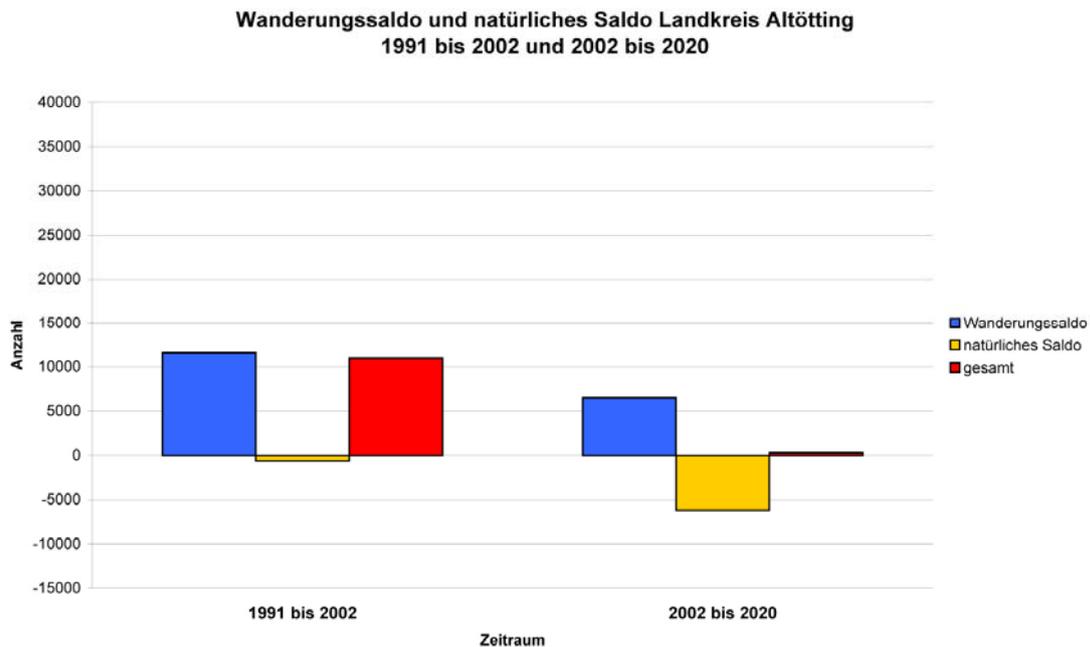


Abb. 1.1 - 13: Wanderungssaldo und natürliches Saldo 1991 bis 2002 und 2002 bis 2020 Landkreis Altötting (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

Charakteristische demografische Entwicklungen in den Landkreisen Traunstein und Berchtesgadener Land

- **Nord/Süd-Gefälle in der Bevölkerungsentwicklung**

Im Landkreis Traunstein liegt die Bevölkerungszunahme ein Prozentpunkt über dem bayernweiten Durchschnitt von 8%. Die Entwicklung des Landkreises Berchtesgadener Land liegt bei 6%.

Die Bevölkerungsentwicklung 1991 bis 2004 zeigt in beiden Landkreisen ein deutliches von Norden nach Süden reichendes Gefälle auf. Im Landkreis Traunstein verzeichnet das im Norden gelegenen Altenmarkt a.d. Alz mit 26% den höchsten Zuwachs und das im Süden gelegene Reit im Winkl den stärksten Bevölkerungsrückgang mit 10%. Im Landkreis Berchtesgadener Land ist die Bevölkerung in dem im Norden liegenden Saaldorf-Surheim um 20% gestiegen und das im Süden gelegene Schönau a. Königssee hat 4% seiner Bevölkerung verloren (vgl. Abb. 1.1-14 - Bevölkerungsentwicklung 1991 – 2004).

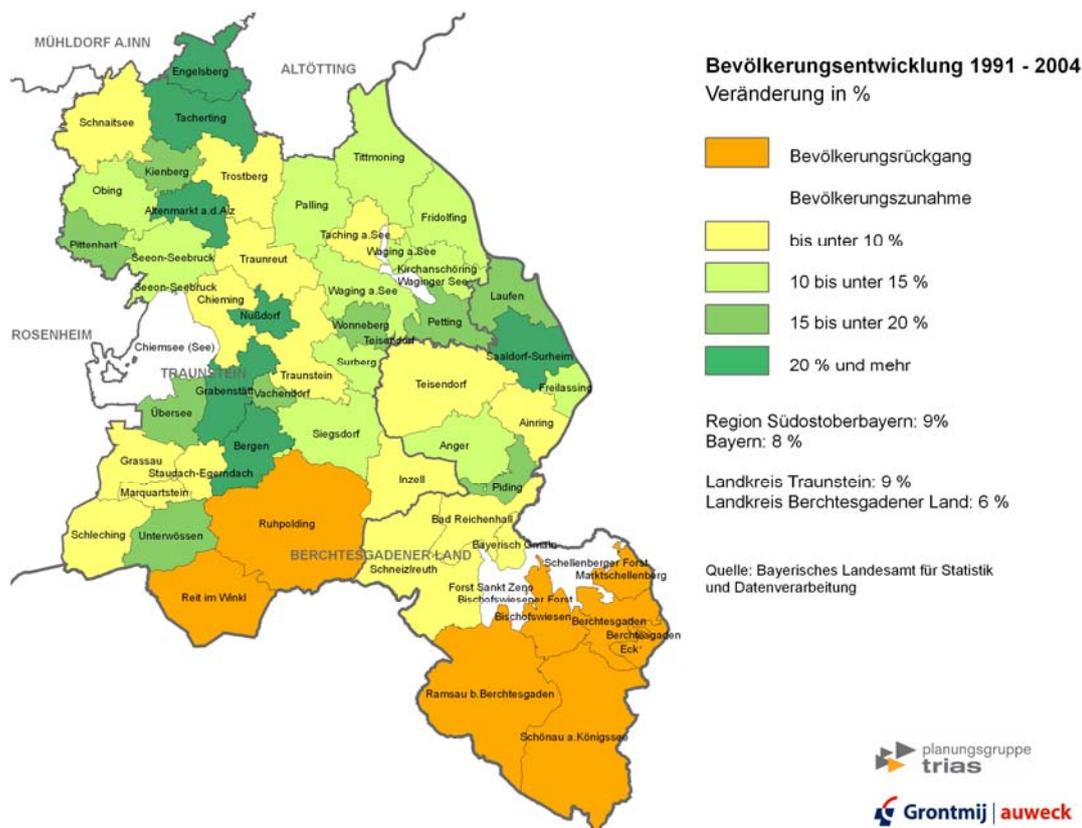


Abb. 1.1 - 14: Bevölkerungsentwicklung 1991 bis 2004 Landkreis Traunstein und Landkreis Berchtesgadener Land (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

• **Die natürlichen Bewegungen bestimmen die zukünftige Dynamik**

Das Ergebnis der näheren Untersuchung der Beiträge der natürlichen und der räumlichen Bewegungen zur Bevölkerungsentwicklung 1999 – 2004 ist ein differenziertes Bild der Bevölkerungsdynamik, welches in Abb. 1.1-15 Bevölkerungsentwicklung 1999 – 2004 dargestellt ist.

Insgesamt wird die Bevölkerungsentwicklung von 1999 bis 2004, in 50% aller in den Landkreisen liegenden Städte und Gemeinden, von einem negativen natürlichen Saldo geprägt, wobei der positive Wanderungssaldo in den meisten Gemeinden den Sterbefallüberschuss kompensieren kann.

In der Stadt Traunreut zeigt sich zusätzlich ein negativer Wanderungssaldo. Insgesamt sind sieben Gemeinden von Abwanderung betroffen, wobei vier dieser Gemeinden die Abwanderung durch Geburtenüberschüsse kompensieren können.



Abb. 1.1 - 15: Bevölkerungsentwicklung 1999 bis 2004 Landkreis Traunstein und Landkreis Berchtesgadener Land (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – GENESIS online)

- **Familien und Ältere wandern zu**

Im Landkreis Traunstein liegt der Anteil der Familienwanderer an den Zuwanderern bei ca. 65%. Der Anteil der 50jährigen an den Gesamtwanderern liegt bei ca. 30%. Die in vereinzelt Gemeinden stattfindende Abwanderung wird von der Gruppe der 18 bis unter 25jährigen getragen (vgl. Abb 1.1-16 - Wanderungssaldo nach Altersgruppen – Landkreis Traunstein).

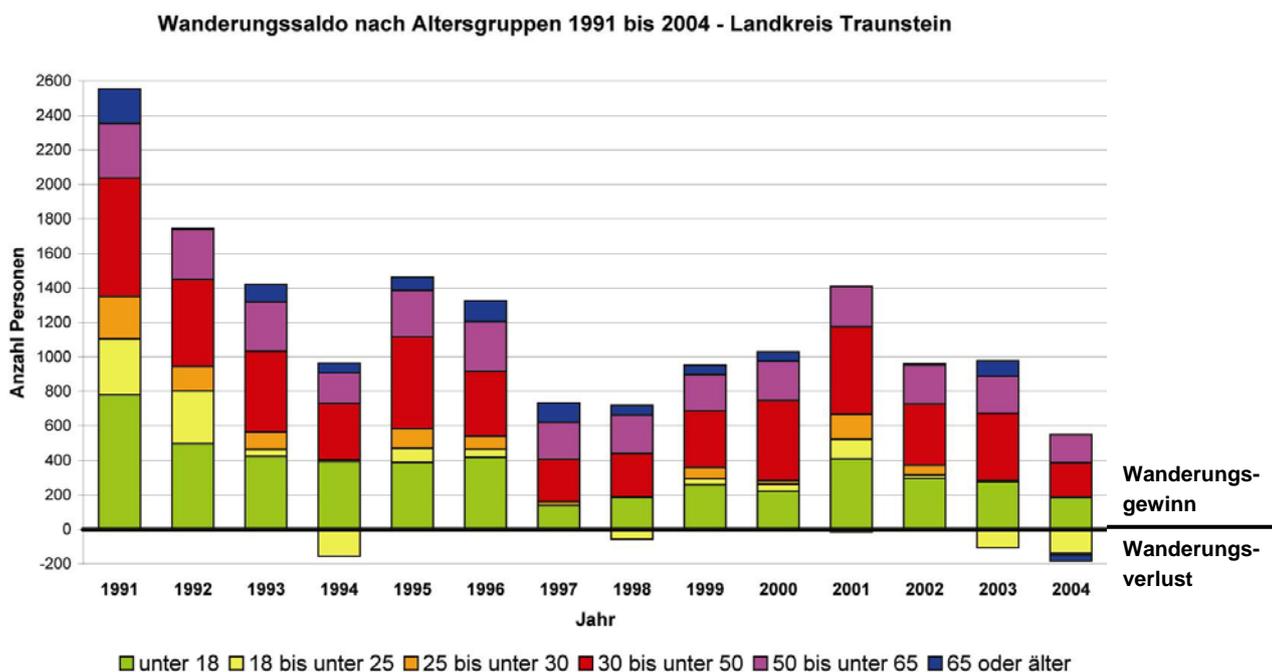


Abb. 1.1 - 16: Wanderungssaldo nach Altersgruppen 1991 bis 2004 Landkreis Traunstein (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

Der Anteil der zuwandernden Familien liegt im Nachbarlandkreis Berchtesgadener Land bei 45%. Der Anteil der Gruppe der über 50jährigen liegt auch hier bei ca. 30%. Der Zuzug von Bildungswanderern macht im Landkreis Berchtesgadener Land ca. 23% aller Wanderungen aus. In den Jahren 1996 bis 1999 wanderten in erster Linie Personen der Altersgruppen der 25 bis unter 30jährigen und 30 bis unter 50jährigen ab (vgl. Abb 1.1-17 - Wanderungssaldo nach Altersgruppen – Landkreis Berchtesgadener Land).

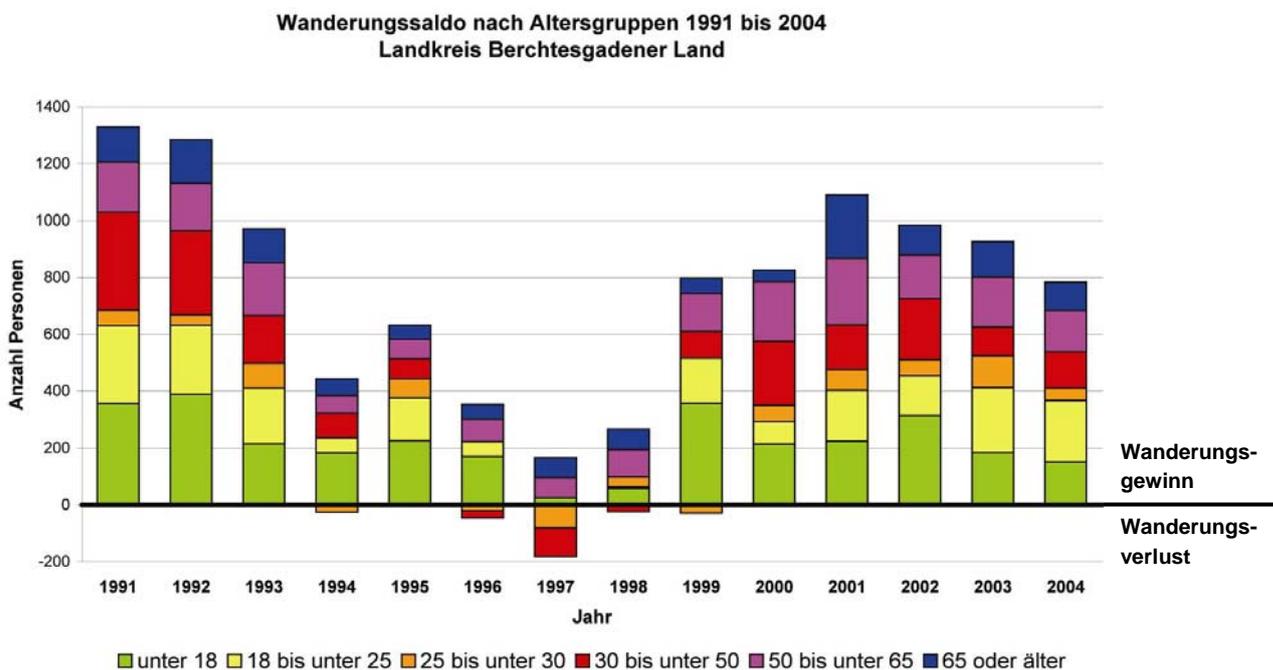


Abb. 1.1 - 17: Wanderungssaldo nach Altersgruppen 1991 bis 2004 Landkreis Berchtesgadener Land (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

- **Bis 2020 Stagnation und Rückgang der Bevölkerung**

Die Landkreise Traunstein und Berchtesgadener Land sind, relativ zum Durchschnitt aller Landkreise in der Region Südostoberbayern, die ältesten Landkreise. In den Städten Traunstein und Traunreut und weiteren acht Gemeinden des südlichen Landkreises Traunstein liegt der Anteil der 50jährigen und älter bei über 40% (Stand 2004). Im Landkreis Berchtesgadener Land gibt es keine Gemeinde, in welcher der Anteil an Einwohnern der Gruppe 50 Jahre und älter bei unter 30% liegt. In 13 Gemeinden des Landkreises ist jeder Dritte der Einwohner 50 Jahre alt bzw. älter (vgl. Abb. 1.1-18 - Altersstruktur 2004).

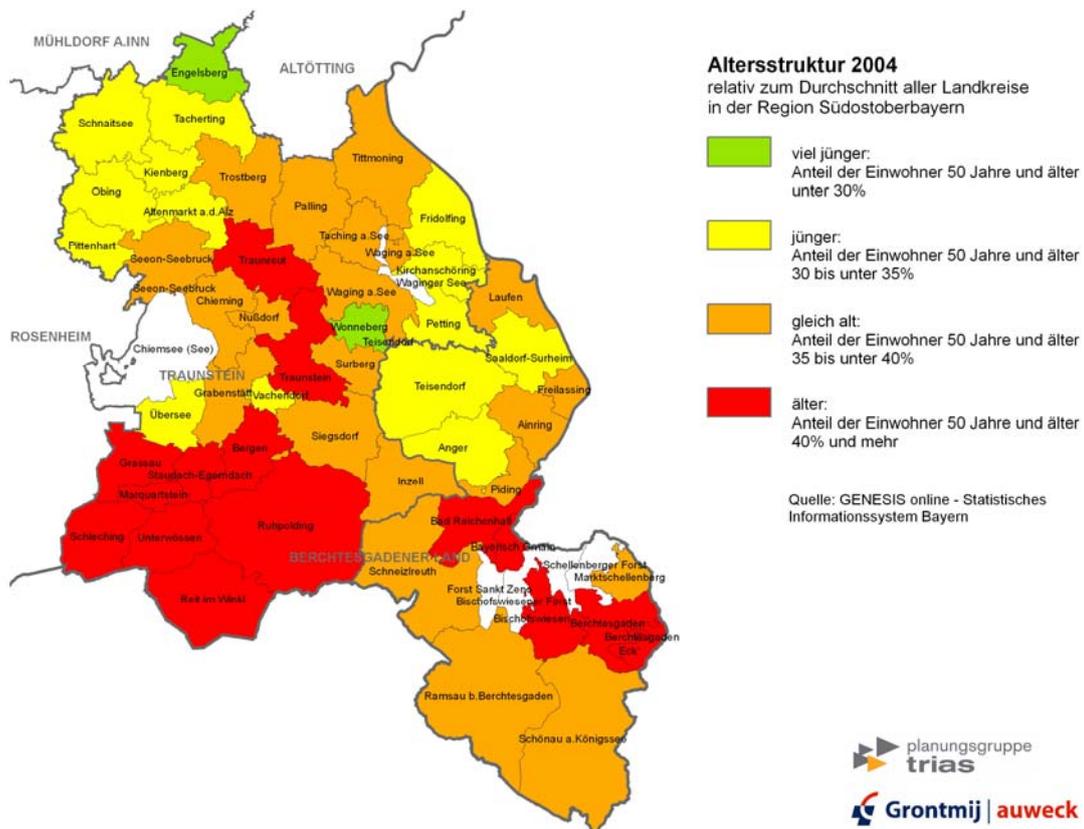


Abb. 1.1 - 18: Altersstruktur 2004 Landkreis Traunstein und Landkreis Berchtesgadener Land (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – GENESIS online)

Die zukünftig prognostizierte Entwicklung bis 2020 wurde der bisherigen Entwicklung von 1991 bis 2002 gegenübergestellt und für beide Landkreise in Abb. 1.1-19 und Abb. 1.1-20 visualisiert.

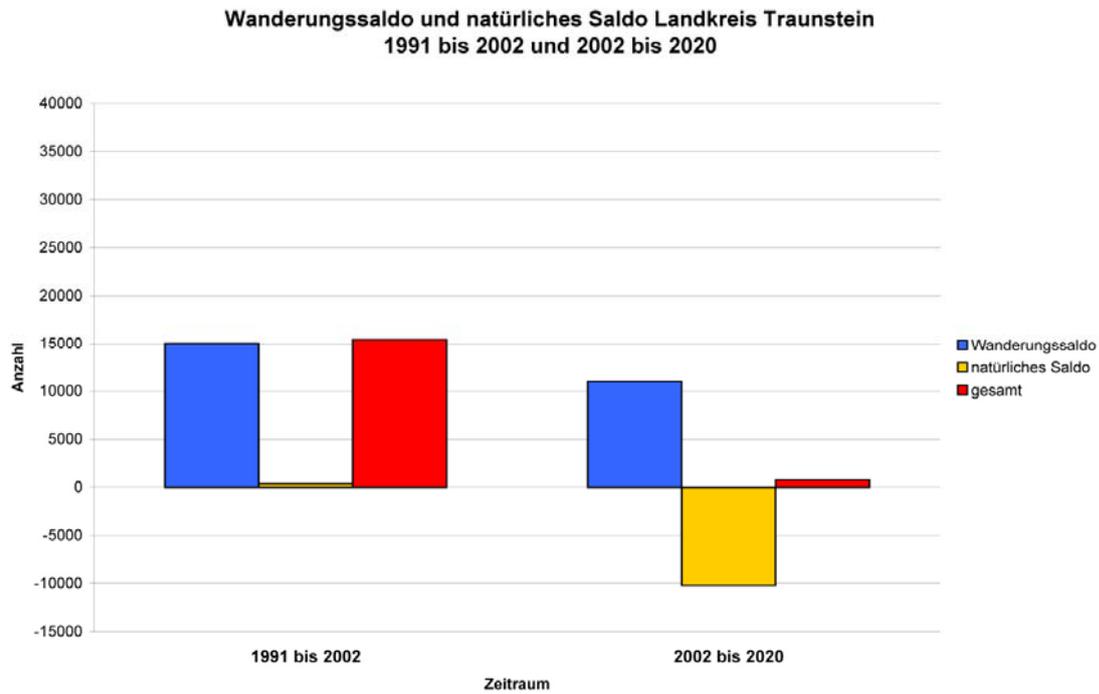


Abb. 1.1 - 19: Wanderungssaldo und natürliches Saldo 1991 bis 2002 und 2002 bis 2020 Landkreis Traunstein (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

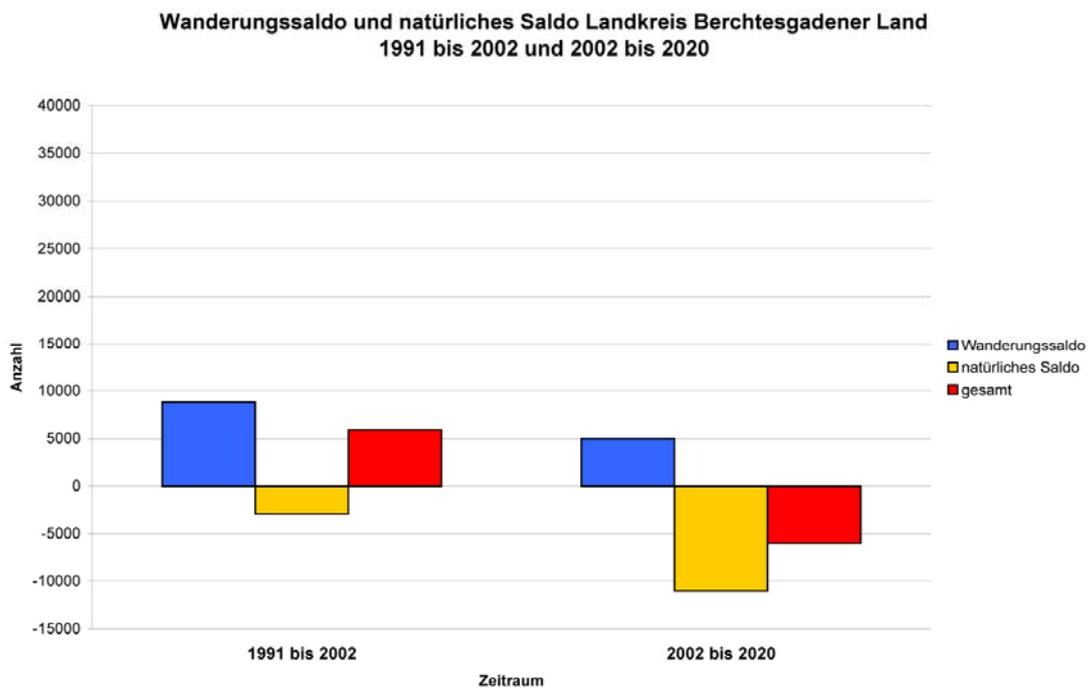


Abb. 1.1 - 20: Wanderungssaldo und natürliches Saldo 1991 bis 2002 und 2002 bis 2020 Landkreis Berchtesgadener Land (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006 – Statistik Kommunal)

Für den Landkreis Traunstein wird bis 2020 nur noch ein Bevölkerungszuwachs von 800 Personen prognostiziert. Zwar wird mit einer Zuwanderung von weiteren ca. 11.000 Einwohnern gerechnet, es findet jedoch ein deutlicher Wechsel von Geburtenüberschüssen (1991 bis 2002: ca. 400 Personen) zu Sterbeüberschüssen (2002 bis 2020: -10.200 Personen) statt.

Dem Landkreis Berchtesgadener Land wird ein Bevölkerungsrückgang von ca. 6.000 Einwohnern prognostiziert. Der negative natürliche Saldo von ca. 3.000 Personen im Zeitraum 1991 bis 2020 wird sich bis 2020 fast vervierfachen und die geringer werdende Zuwanderung (ca. 5.000 Personen) wird den Sterbefallüberschuss nicht ausgleichen können.

Herausforderungen der Bevölkerungsentwicklung und des demografischen Wandels für die Raumentwicklung in der Region Südostoberbayern

Die Bevölkerungsanalyse hat ein Nebeneinander von Wachstum und Stagnation gezeigt. Nach der 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung öffnet sich bis zum Jahr 2020 eine Schere zwischen Geburten- und Sterbefällen. Die Sterbeüberschüsse werden künftig deutlich anwachsen. Zudem werden die Wanderungsgewinne ebenfalls deutlich zurückgehen.

Aus dieser Projektion lässt sich ableiten, dass die zukünftigen Aufgaben der Raum- und Siedlungsentwicklung schwerpunktmäßig in einem gestaltenden Umbau liegen werden. Dies bedeutet, dass die Städte und Gemeinden ihre siedlungsstrukturelle Entwicklung weniger auf die Ausweisung neuer Baugebiete ausrichten, sondern mit dem Bestand an Gebäuden in verantwortungsvoller Art und Weise umgehen sollten. Die **bestandsorientierte Siedlungsentwicklung** und die daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten sind dabei sowohl auf den **Innen- als auch den Außenbereich** der Städte und Gemeinden zu lenken.

In engem Zusammenhang mit der **Gestaltungsaufgabe** steht auch die Notwendigkeit, innovative Konzepte für die **Gebäudenutzungen** zu entwickeln. Diese Konzepte müssen sowohl rechtlich als auch wirtschaftlich umsetzbar sein und sollten im Idealfall neue Potenziale von außen anziehen können.

Die Zuwanderung in der Region Südostoberbayern ist in der Mehrzahl durch Familienwanderungen geprägt. Der Anteil der älteren Menschen nimmt in Stadt und Landkreis Rosenheim moderat zu. In den Landkreisen Traunstein und Berchtesgadener Land ist der Anteil älterer Menschen hoch einzustufen. Diese Situation ist ein Indikator dafür, dass die **Ausstattung mit sozialen Einrichtungen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen** – Kinder, Jugendliche, Familien und Senioren - als gut bewertet werden kann und über weitere Verbesserungsmaßnahmen als Attraktivitätsfaktor in der Außendarstellung weiter ausbaufähig ist. Hier sind insbesondere Konzepte zu entwickeln, um die Wohn- und Lebensqualität

für Kinder und Familien zu verbessern sowie ein Generationen übergreifendes Wohnen zu ermöglichen.

Das Verhalten der Bildungswanderer zeigt ein differenziertes Bild in der Region Südostoberbayern. Während die Stadt Rosenheim einen Zuwachs an Bildungswanderern zu verzeichnen hat, geht der Anteil dieser Bevölkerungsgruppe in allen Landkreisen zurück. Diese Situation weist auf ein Ungleichgewicht im **Bereich der Bildungslandschaft**. Die zukünftigen Gestaltungsspielräume sind im Hinblick auf die weitere Ausbaufähigkeit, die Möglichkeiten der Strukturanpassung und der Vernetzung zu überprüfen.

Handlungsfeld Siedlungswesen im Ländlichen Raum

Es werden ausgewählte Aspekte im Thema Siedlungswesen dargestellt. Die wesentlichen Analyseergebnisse sind aus den Expertengesprächen abgeleitet und in der SWOT-Analyse enthalten. Die Strukturanalyse hat ergänzenden Charakter.

1. Aspekte des Flächenverbrauchs

Der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen hat zwischen 1980 und 2000 im Durchschnitt aller Landkreise (Rosenheim Stadt ausgenommen) um 2 % zugenommen. Die Verkehrsfläche hat dabei einen Anteil von 0,6 %. Alle Landkreise weisen in diesem Zeitraum ein Bevölkerungswachstum auf. Bei der Landwirtschaftsfläche ist ein Rückgang um 2,5 % zu verzeichnen, was einerseits durch die Zunahme des Flächenverbrauchs für Siedlungszwecke und in geringerem Maße auch durch Aufforstung (+0,3 %) von Landwirtschaftsflächen verursacht wird. Täglich werden in Bayern 15,2 ha Freifläche zu Siedlungs- und Verkehrsfläche umgewandelt (Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, Internet, Stand: 31.12.2004). Die Flächeninanspruchnahme in Bayern ist in den letzten Jahren rückläufig. Insbesondere durch nachhaltige engpassorientierte Bauleitplanung auf kommunaler Ebene sollte diese Entwicklung unterstützt und verstetigt werden.

Tab. 1.1 - 1: Flächennutzung - Veränderung 1980 bis 2000 (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006: Statistik kommunal 2005)

		Lkr. Berchtesgadener Land	Lkr. Traunstein	Lkr. Altötting	Lkr. Mühldorf	Lkr. Rosenheim	Landkreise	Kreisfr. Stadt Rosenheim	Region 18
Gebäude- und Freifläche	ha	2.699	5.871	3.622	3.663	7.018	22.873	949	23.822
	%	3,2	3,8	6,4	4,5	4,9	4,6	25,5	8,0
		(+0,7%)	(+1,4%)	(+1,6%)	(+1,5%)	(+1,8%)	(+1,4%)	(+5,7%)	(+2,1)
Verkehrsfläche	ha	1.890	3.782	2.269	2.688	4.705	15.334	317	15.651
	%	2,3	2,5	4,0	3,3	3,3	3,1	8,5	23,9
		(+0,3%)	(+0,3%)	(+0,6%)	(+1,3%)	(+0,4%)	(+0,6%)	(+0,5%)	(+0,6)
Landwirtschaftsfläche	ha	20.910	72.607	32.774	54.752	76.899	257.942	1.654	259.596
	%	24,9	47,3	57,6	68,0	53,4	50,2	44,4	49,3
		(-1,5%)	(-2,6%)	(-2,8%)	(-2,2%)	(-3,2%)	(-2,5%)	(-7,7%)	(-3,3)
Waldfläche	ha	40.705	56.573	16.098	17.373	48.189	178.938	573	179.511
	%	48,5	36,9	28,3	21,6	33,5	33,8	15,4	30,7
		(+0,1%)	(+0,5%)	(+0,1%)	(+0,2%)	(+0,8%)	(+0,3%)	(+0,9%)	(+0,4)
übrige Fläche	ha	17.790	14.560	2.175	2.051	7.138	43.714	229	43.943
	%	21,2	9,5	3,9	2,6	4,9	8,4	6,2	8,0
		(+0,5%)	(+0,2)	(+0,7)	(+0,3)	(+0,1)	(+0,4)	(+0,6)	(+0,4)
Gebietsfläche	ha	83.993	153.393	56.939	80.527	143.949	518.801	3.722	522.523
dar. Siedlungs- und Verkehrsfläche	ha	4.882	10.347	6.262	6.608	12.407	40.506	1.350	41.856
	%	5,8	6,7	11	8,2	8,6	8,06	36,3	12,7
		(+1,2%)	(+1,8%)	(+2,7%)	(+2,0%)	(+2,4%)	(+2,0%)	(+6,7%)	(+2,8)

2. Aspekte der Umnutzung im Außenbereich am Beispiel Traunstein

Wie in andere Regionen auch verändert Südostoberbayern durch den landwirtschaftlichen Strukturwandel (s. u. landwirtschaftliche Betriebstypen) sein kulturlandschaftliches Gesicht. Zur Kulturlandschaft gehören neben den typischen Landnutzungsformen auch die charakteristischen Gebäudetypen in Weilern und Einzelhoflagen. Strukturbedingt sind deshalb Bauvorhaben im Außenbereich – insbesondere auch Nutzungsänderungen – ein aktuelles Thema in der Region 18. Es entsteht ein Spannungsfeld zwischen dem Bauwunsch im Außenbereich und dem Erhalt des Außenbereichs für die landwirtschaftliche Bodennutzung und als Erholungslandschaft für den Menschen. Im Landkreis Traunstein wurden diese

Probleme erkannt und eine exemplarische Studie zu Umnutzungspotenzialen im Außenbereich in Auftrag gegeben (BMVEL, 2005). Im Ergebnis wurde bezüglich der Handlungserfordernisse im Landkreis eine Nord-Süd-Differenzierung festgestellt. Im südlichen Bereich gibt es kaum Leerstände, ausgelöst vor allem durch die hohe Nachfrage im Tourismus. Im Norden nimmt die Leerstandsproblematik bei großen Vierseithöfen im Außenbereich aufgrund der fehlenden Nachfrage zu. Insgesamt ist der Landkreis durch ein positives Umnutzungsklima geprägt, da eine hohe Sensibilisierung und Bindung an Landschaft und Höfe als Eigenartsträger der Kulturlandschaft gegeben ist. Perspektiven ergeben sich in der Landwirtschaft selbst wie auch durch Bemühungen zur Einbindung des Themas in die touristische Entwicklung. Hemmnisse werden vor allem in den geltenden baurechtlichen Regelungen, der fehlende Kanalisationsanbindung, der rückläufigen finanziellen Förderung im Denkmalschutz sowie in der fehlenden Nachfrage im nördlichen Kreisgebiet gesehen. Regional übertragbare Ergebnisse sind vor allem die Umnutzungsperspektiven für neue Gebäudenutzungen aber auch die Hemmnisse sowie die Handlungserfordernisse.

Beurteilungen der aktuellen Lage in den einzelnen Landkreisen zur Siedlungsentwicklung im Außenbereich können den Experteneinschätzungen im Anhang dieses Kapitels entnommen werden.

3. Aspekte der Dorferneuerung

Eine wesentliche Grundlage zur Erhaltung und Entwicklung des Ländlichen Raumes liegt in der Erhaltung und Gestaltung lebensfähiger attraktiver Dörfer. Ziel der Dorferneuerung ist die Weiterentwicklung von Struktur und Vielfalt der Dörfer sowie die Sicherung ihrer wirtschaftlichen Grundlagen und hohen Lebensqualität. In der Region laufen 11 Dorferneuerungsverfahren (Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern, Stand Januar 2006). Davon liegen 2 Verfahren im Landkreis Rosenheim, 3 Verfahren im Landkreis Mühldorf a. Inn, 2 Verfahren im Landkreis Berchtesgadener Land und 4 Verfahren im Landkreis Traunstein. Im Landkreis Altötting läuft aktuell kein Dorferneuerungsverfahren. Die Lage der Dorferneuerungsverfahren ist in den Abb. 1.1-21 bis 1.1-24 dargestellt.

Beurteilungen der aktuellen Lage in den einzelnen Landkreisen zum Einsatz von Dorferneuerungen können den Experteneinschätzungen im Anhang dieses Kapitels entnommen werden.

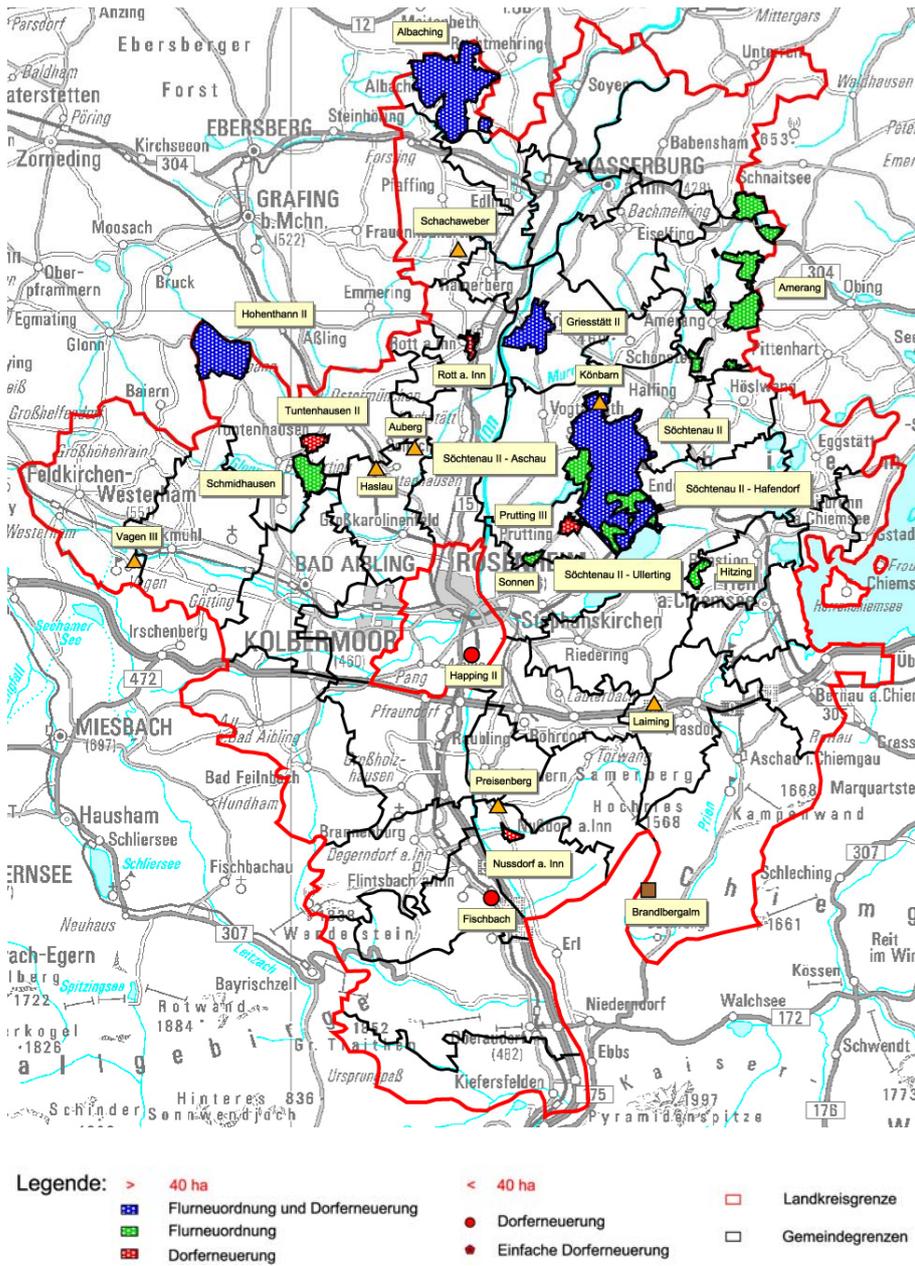


Abb. 1.1 - 21: Verfahrensübersicht Landkreis Rosenheim Stand 01.01.2006 (Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern)

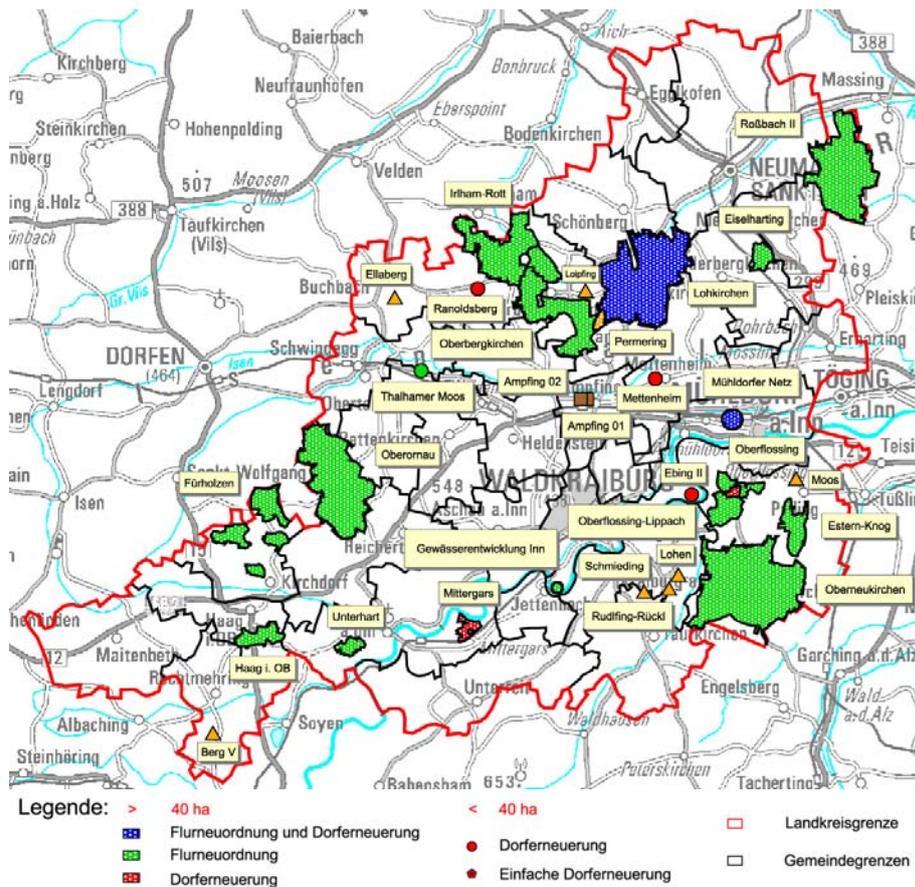


Abb. 1.1 - 22: Verfahrensübersicht Landkreis Mühldorf Stand 01.01.2006 (Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern)

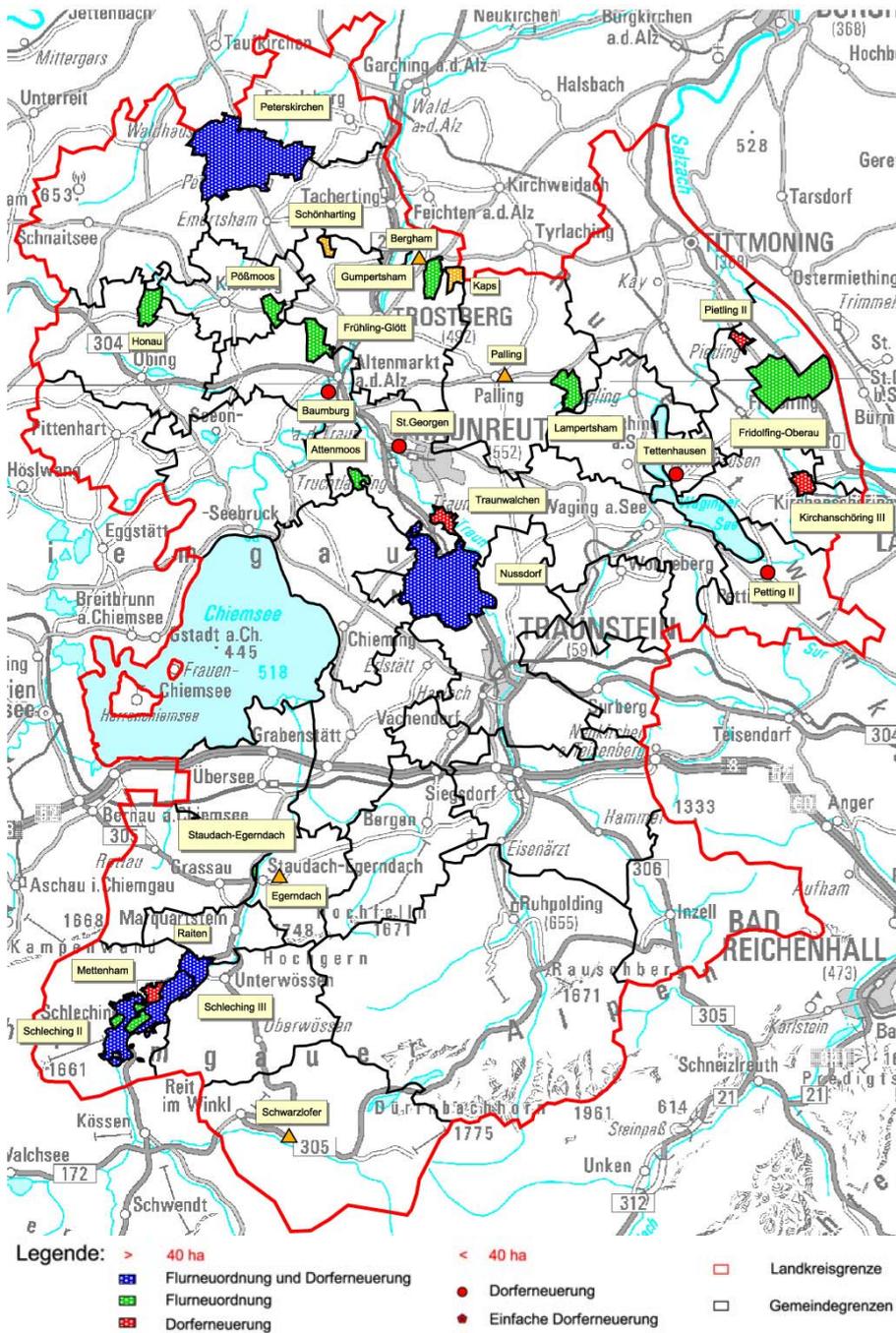


Abb. 1.1 - 23: Verfahrensübersicht Landkreis Traunstein Stand 01.01.2006 (Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern)

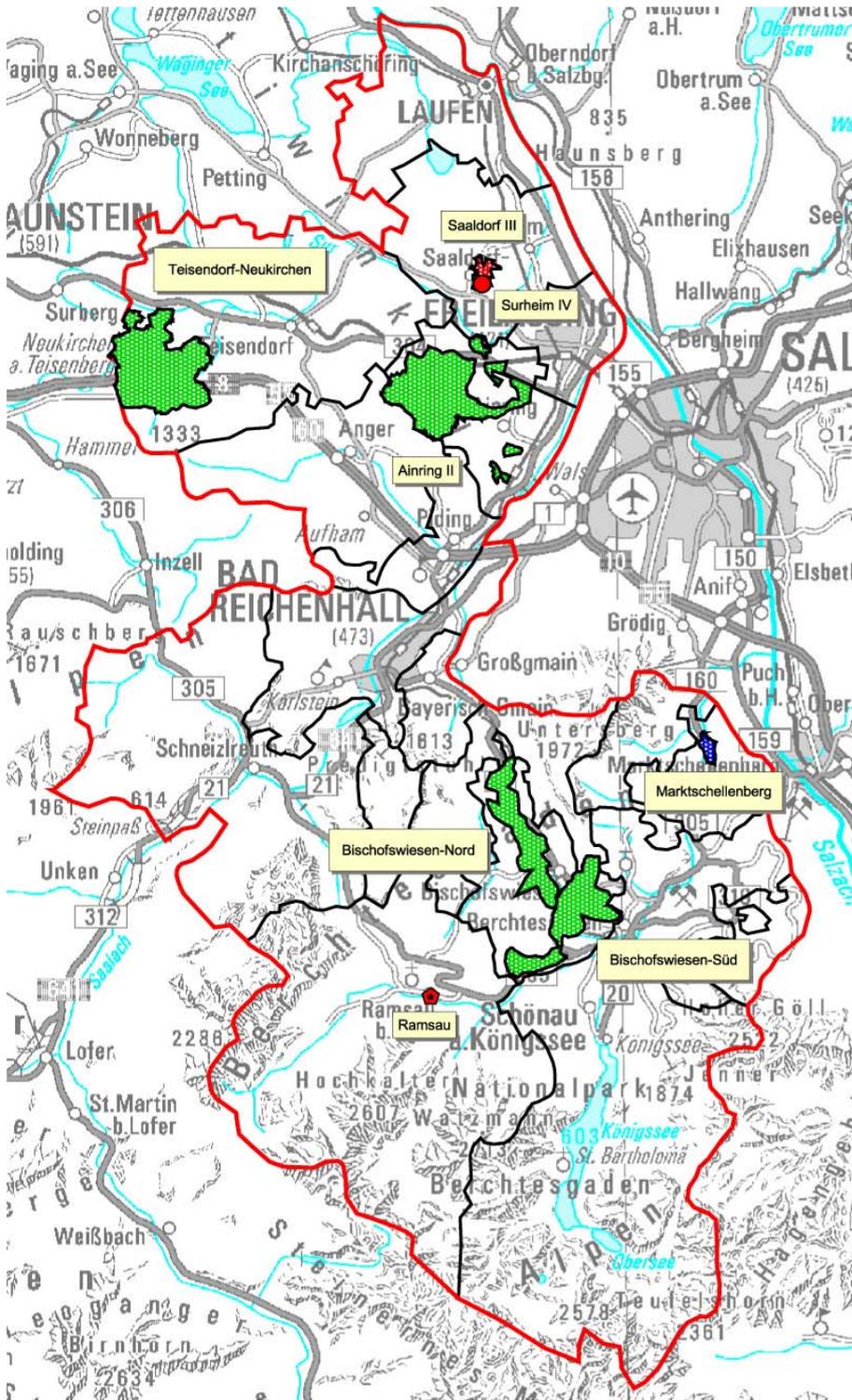


Abb. 1.1 - 24: Verfahrensübersicht Landkreis Berchtesgadener Land Stand 01.01.2006 (Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern)

Handlungsfeld Soziales

Es werden ausgewählte Aspekte im Thema Soziales dargestellt. Die wesentlichen Analyseergebnisse sind aus den Expertengesprächen abgeleitet und in der SWOT-Analyse enthalten. Die Strukturanalyse hat ergänzenden Charakter.

1. Ortsnahe Versorgung mit mobilen Pflegediensten im Ländlichen Raum am Beispiel des Landkreises Traunstein

Nach einer Analyse im 2006 fortgeschriebenen Altenhilfeplan des Landkreises Traunstein ist die Versorgung im ambulanten und im stationären Pflegebereich ausreichend gesichert (Biro mdl., 2006). Bedarf wird in der Kurzzeitpflege und in der Tagespflege gesehen, allerdings sei in diesen Bereichen die Investitionsbereitschaft gering, da die Wirtschaftlichkeit nicht gegeben sei. In den beiden Landkreisen Traunstein und Berchtesgadener Land sind ca. 25 mobile Pflegedienste aktiv (Verzeichnis der AOK-Pflegekasse, Stand 01.01.2006). Im Ländlichen Raum herrsche zum jetzigen Zeitpunkt kein Mangel an ortsnaher Versorgung durch mobile Pflegedienste.

Vorrangiger Handlungsbedarf besteht vor allem in der Vernetzung der Anbieter und in der Förderung von ehrenamtlichen Helfern in der Seniorenbetreuung und –pflege (Landkreis Traunstein 2006: Altenhilfeplanung). Daher wurde eine „Pflegekonferenz“ zur Vernetzung der Seniorenpflegeangebote und –organisationen im Landkreis initiiert. Bereits ab 2007 soll diese Konferenz zweimal jährlich stattfinden, um damit eine bessere Abstimmung der Angebote zu erzielen.

Beurteilungen der aktuellen Situation in den einzelnen Landkreisen zur häuslichen Versorgung von Senioren können den Experteneinschätzungen im Anhang dieses Kapitels entnommen werden.

2. Kinderbetreuung

Mit der Verabschiedung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) vom 15. Juli 2005 hat sich eine starke Dynamik ergeben; insbesondere die Betreuungsangebote für Kleinkinder und die Nachmittagsbetreuung befinden sich im grundlegenden Umbruch.

Daher verweisen wir an dieser Stelle auf die Einschätzungen der Experten zur momentanen Lage mit dem Hinweis, dass eine fundierte Einschätzung der Situation erst möglich ist, wenn die Erprobungsphase des Gesetzes abgeschlossen ist.

Handlungsfeld Landwirtschaft

1. Landwirtschaftliche Betriebsstruktur

In der Tabelle zeigt sich deutlich der landwirtschaftliche Strukturwandel in der Region. Aus den Strukturdaten ist ein starker Rückgang der kleineren Betriebe zwischen 2 und 10 ha zugunsten der großen Betriebe mit über 30 ha Betriebsfläche abzulesen. Im Durchschnitt der Region nimmt die Anzahl der Betriebe (>2 ha) insgesamt um ca. 22 % ab, während die Anzahl der großen Betriebe (> 30 ha) um ca. 92 % zunimmt. Besonders deutlich ist die Zunahme der großen Betriebe im Landkreis Berchtesgadener Land, dennoch liegt deren Anteil an den Gesamtbetrieben bei nur ca. 5 %.

Tab. 1.1 - 2: Landwirtschaftliche Betriebe nach Betriebsgrößen 2003
Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006:
Statistik kommunal 2005

	Lkr. Berchtesgadener Land	Lkr. Traunstein	Lkr. Altötting	Lkr. Mühldorf	Lkr. Rosenheim	Landkreise	Kreisfr. Stadt Rosenheim	Region 18
Gesamt Betriebe ab 2 ha (Vergleich 1991)	1443 (1653) -12,7%	3095 (3867) -20%	1343 (1850) -27,4%	2181 (2977) -26,7%	3399 (4350) -21,9%	11.401 (14.697) -21,7%	101 (128) -21,1%	11.502 (14.825) -21,6%
Kleinere Betriebe 2 bis 10 ha (Vergleich 1991)	712 (898) -20,7%	908 (1182) -23,2%	411 (658) -37,5%	580 (1017) -43%	1010 (1475) -31,5%	3.621 (5.230) -31,8	36 (47) -23,4%	3.657 (5.277) -29,9%
Größere Betriebe > 30 ha (Vergleich 1991)	119 (38) +239,5 %	720 (491) +46,6%	363 (251) +44,6%	616 (441) +39,6%	704 (368) +91,3%	2.522 (1.589) +92,3	15 (12) +25%	2.537 (1.601) +81,1%

2. Landwirtschaftliche Nutzfläche

Die Verteilung der Anteile von Acker, Grünland und Almen über die Landkreise ist durch die naturräumlichen Gegebenheiten bestimmt. Die in der Region gelegenen Almen erstrecken sich auf Höhenlagen zwischen 700 und 1.750 m ü. NN und werden von ca. 490 Almbauern bewirtschaftet (ALF Traunstein und Rosenheim, Internet). Auf etwa der Hälfte der Almen wird der Viehbestand (Rinder, Pferde, Schafe) durch saisonal ständig anwesende Sennerinnen / Senner betreut (ALF Traunstein, Internet).

Tab. 1.1 - 3: Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF) (Anteil Acker /Grünland /Almen) (Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung 2006: Statistik kommunal 2005, ALF Rosenheim (Maurer, mdl. 2006), ALF Traunstein (Internet))

		Lkr. Berchtesgadener Land	Lkr. Traunstein	Lkr. Altötting	Lkr. Mühldorf	Lkr. Rosenheim	Landkreise	Kreisfr. Stadt Rosenheim	Region 18
Gesamt Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF)	ha	19.219	67.072	31.975	51.599	68.381	47.649	1.724	49.373
Dauergrünland	ha	15.947	38.123	9.323	15.603	52.536	26.306	1.091	27.397
Wiesen und Mähweiden	ha	13.125	32.331	9.045	15.156	47.395	23.410	1.059	24.469
Almen*	ha	4.600		-	-	4.218	8.818	-	8.818
Acker	ha	3.262	28.849	22.629	35.927	15.675	21.268	627	21.895

3. Aspekte der Regionalvermarktung: Anbieterstruktur

In den Landkreisen Altötting und Mühldorf gibt es ca. 120 Direktvermarkter (ALF Töging, Popp, mdl. 2006), die in den Vereinen „Bauernmarkt Altötting“, Mühldorfer Bauernmärkte“, „Bauernmarkt Haag“ und „Interessengemeinschaft der Direktvermarkter des Landkreises Mühldorf“ organisiert sind (ALF Töging, Eicher, mdl. 2006). Neben den Bauernmärkten bestehen als feste Einrichtungen 2 Dorfläden und 3 Hofcafes, die regionale bzw. hofeigene Produkte vermarkten (ALF Töging, Internet). Die „Interessengemeinschaft der Direktvermarkter des Landkreises Mühldorf“ hat im Rahmen von LEADER+ einen Internetauftritt sowie eine Broschüre

* Lichtweidefläche (ohne Waldweide)

entwickelt. Darüber hinausgehende Marketingmaßnahmen gibt es bisher nicht. Auch im Landkreis Rosenheim liegt der Schwerpunkt der Direktvermarktung bei den Bauernmärkten. Weitere Zusammenschlüsse von Direktvermarktern gibt es kaum, frühere Versuche waren wenig erfolgreich (ALF Rosenheim, Brandl, mdl. 2006). Es gibt ca. 150 Direktvermarkter in den Landkreisen Traunstein und Berchtesgadener Land, die sich in vier größeren Zusammenschlüssen organisiert haben (ALF Traunstein, Hofstetter-Hack, mdl. 2006). Zwischen den bestehenden Zusammenschlüssen gibt es teilweise Überschneidungen unter den Anbietern. Was fehlt, ist eine übergreifende Dachmarke und Organisation zur Regionalvermarktung, die unter anderem die Positionierung der Anbieter nach Innen und Außen professionell voranbringt (bspw. Erschließung neuer Zielgruppen, Akquise von Großabnehmern, Erstellung eines Marketingkonzeptes etc.).

Beurteilungen der aktuellen Situation in den einzelnen Landkreisen zu Regionalvermarktungsinitiativen können den Experteneinschätzungen im Anhang dieses Kapitels entnommen werden.

Tab. 1.1 - 4: Zusammenschlüsse von Anbietern im Landkreis Traunstein und Landkreis Berchtesgadener Land

Name	Anzahl der Anbieter	Internet	Gebiet (Schwerpunkt der Anbieter)
Direktvermarkter zwischen Watzmann und Waginger See	ca. 30	http://www.direkt-ab-hof.de	Lkr. Traunstein und Berchtesgadener Land, Schwerpunkt nördlich v. Bad Reichenhall
Interessengemeinschaft Direktvermarkter Traunstein e.V.	ca. 60	http://www.direktvermarkter-traunstein.de	Landkreis Traunstein
Verein zur Erhaltung der bäuerlichen Strukturen im BGL e.V.			Zwischen Bad Reichenhall und Berchtesgaden
Verein zur Erhaltung und Förderung der Berglandwirtschaft e.V.			Berchtesgadener Talkessel

Eine besondere Stärke der Direktvermarktung in der Region stellt das Angebot regionaler Produkte über den Absatzweg der **Bauernmärkte** dar. Landwirte bieten auf zahlreichen dezentralen Märkten überwiegend eigenerzeugte Produkte an. In den fünf Landkreisen und der kreisfreien Stadt Rosenheim finden nach einer Zusammenstellung des Bauernverbandes (Internet) ca. 30 Bauernmärkte statt. Jeder fünfte Bauernmarkt in Bayern liegt somit in der Region 18. Dies ist eine

beachtliche Zahl vor dem Hintergrund der Zählung von insgesamt 160 solcher Märkte in Bayern im Jahr 2003 (Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten, 2003).

Tab. 1.1 - 5: Bauernmärkte (Bayerischer Bauernverband, Internet, Stand 2006)

Landkreis	Anzahl	Ort
Landkreis Altötting	5	Altötting Burghausen-Bürgerhaus Burghausen-Robert-Koch-Straße Neuötting Niederholz b. Mehring
Landkreis Berchtesgadener Land	4	Bad Reichenhall-Marzoll Berchtesgaden Freilassing Marktschellenberg
Landkreis Mühldorf	3	Haag i. Obb. Mühldorf Waldkraiburg
Landkreis Rosenheim mit Stadt	11	Aschau im Chiemgau Bad Aibling Bad Endorf Baierbach Bruckmühl Feldkirchen-Westerham Rosenheim Rott a. Inn Schechen Schlossberg Wasserburg
Landkreis Traunstein	7	Grassau Obing Tittmoning Traunreut Traunstein Übersee Waging am See

4. Aspekte der Regionalvermarktung: Regionalisierte Informationsmöglichkeiten über Direktvermarkter und ihre Produkte

Im Folgenden werden die Informationsmöglichkeiten für Endverbraucher zu Regionalen Produkten genannt. Aus der Zusammenstellung wird deutlich, dass es für den Verbraucher (z.B. Urlauber, (Neu)bürger) schwierig erscheint, sich schnell und komfortabel über Regionale Produkte und Bezugsmöglichkeiten zu informieren. Es ist keine zentrale Gesamtliste zu Anbietern und Produkten verfügbar (bspw. im Internet). Geeignete Informationsmöglichkeiten und Marketingmaßnahmen sind eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Steigerung der Nachfrage.

Informationsmöglichkeiten über Direktvermarkter und ihre Produkte in der Region

- Internet (unvollständig, keine Gesamtliste vorhanden, auch die Vereine sind z.T. nicht im Internet vertreten)
- Infoblätter /Flyer (Bsp. Bauernmarkt Traunstein)
- Tageszeitungen
- Veranstaltungen (Hoffeste, z.B. Direktvermarkter zwischen Watzmann und Waginger See)
- Bauernmärkte
- Persönliche Empfehlungen.

5. Bioenergieerzeugung: Biogasanlagen

In der Region 18 werden ca. 185 Biogasanlagen betrieben. Dabei entfallen ca. 60 Anlagen auf den Landkreis Rosenheim (ALF Rosenheim, Endres, mdl. 2006), ca. 60 Anlagen auf die Landkreise Mühldorf und Altötting (ALF Töging, Popp, mdl. 2006) und ca. 65 Anlagen auf die Landkreise Traunstein und Berchtesgadener Land (ALF Traunstein, Internet).

Bei den bestehenden Anlagen ist laut Einschätzung der Ämter für Landwirtschaft und Forsten Traunstein und Töging von weiterem Wachstum auszugehen, so dass der Flächenbedarf wächst. Informationsveranstaltungen zum Thema Biomasse-nutzung finden großes Interesse. Im Landkreis Rosenheim wird aufgrund der hohen Flächenkosten und der dadurch eingeschränkten Rentabilität kein weiteres Wachstum im Bereich der Bioenergieerzeugung erwartet (ALF Rosenheim).

In Zukunft werden sich die Bedingungen für den Neubau von Biogasanlagen wegen Einstellung der Anlagenförderung bei den derzeit hohen Anlagenkosten verschlechtern, so dass nur noch vereinzelt mit Neuanlagenbau zu rechnen ist. Durch die zunehmende Flächenverknappung steigen die Pachtpreise stark an, mit der Folge, dass in Konkurrenz mit den bestehenden Biogaserzeugern die

Lebensmittelerzeuger meist die hohen Pachtpreise nicht mehr zahlen (ALF Traunstein, Internet). Es stellt sich die Frage, inwieweit aufgrund des bereits hohen Biogasanlagenbestandes im Vergleich zum verfügbaren Flächenpotenzial und der veränderten Fördersituation ein weiterer Ausbau dieses Erwerbszweiges empfohlen werden kann. Der Bau von Biogasanlagen wird deshalb von den Ämtern für Landwirtschaft und Forsten nicht durch entsprechende Werbung unterstützt. Interessierte Landwirte werden durch die ämterübergreifende Fachberatung Landtechnik, Energie, Umwelttechnik beraten.

Aufgrund der hohen Viehdichte herrscht im Landkreis Traunstein Flächenknappheit. Viehhalter werden aufgrund neuer EU-Richtlinien (z.B. Düngeverordnung) mehr Fläche benötigen, um den bestehenden Viehbestand halten zu können. Auch für die Biogasanlagen wird mehr Fläche benötigt (pro Anlage zwischen 20-50 ha) zum Anbau von Gärmaterial. Diese Aussage wurde für den gesamten Chiemgau in einem Gespräch im Rahmen des Forschungsprojektes der TU München zur naturverträglichen Biomassebereitstellung bestätigt.

Beurteilungen der aktuellen Situation in den einzelnen Landkreisen zur Bioenergieerzeugung können den Experteneinschätzungen im Anhang dieses Kapitels entnommen werden.

6. Landschaftspflegeverbände

Landschaftspflegeverbände sind freiwillige Zusammenschlüsse von Naturschutzverbänden, Landwirten und Kommunen, mit dem Ziel, gemeinsam naturnahe Landschaftsräume zu erhalten und neu zu schaffen. In der Region 18 wurden bislang zwei Landschaftspflegeverbände gegründet (Landkreis Altötting, Landkreis Traunstein). In den übrigen Landkreisen der Region 18 besteht Bedarf zur Ausdehnung des Wirkungskreises von organisierten Anbietern landschaftspflegerischer Leistungen, um den Erhalt der Landschaft nachhaltig zu sichern. Im Verband Altötting sind alle 24 Landkreisgemeinden, der Landkreis selbst, 11 Verbände sowie 45 Einzelmitglieder organisiert.

Beurteilungen der aktuellen Situation in den einzelnen Landkreisen bezüglich des Potenzials für Landschaftspflege sowie zu Aktivitäten der Landschaftspflegeverbände können den Experteneinschätzungen im Anhang dieses Kapitels entnommen werden.

1.1.6 Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken (SWOT)

Gegliedert nach den ausgewählten Handlungsfeldern werden im folgenden Kapitel Erkenntnisse aus der Strukturanalyse (Kap. 1.1.4) mit den Ergebnissen der

Expertengespräche zusammengeführt. Die Expertengespräche fanden im September und Oktober 2006 statt. Im Fachbereich Ländlicher Raum wurden drei moderierte Gespräche (in folgenden Teilräumen: Landkreis Rosenheim mit Kreisfreier Stadt Rosenheim, Landkreis Mühldorf mit Landkreis Altötting, Landkreis Traunstein mit Landkreis Berchtesgadener Land) mit je ca. 20 bis 35 Teilnehmern durchgeführt. Dieses Kapitel enthält die regional **zusammengefasste Analyse** von Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken (SWOT) im Ländlichen Raum der Region 18. **Einzelergebnisse der Expertengespräche** aus Teilgebieten können dem Anhang dieses Kapitels entnommen werden.

1. Handlungsfeld Siedlung

Vorrangiger Handlungsbedarf zeichnet sich im Handlungsfeld Siedlungsentwicklung ab. Das Problembewusstsein zu Innen- und Außenentwicklung, familiengerechter Bauleitplanung oder Umnutzungserfordernissen leerstehender Gebäude ist regional unterschiedlich ausgeprägt (geringer im Norden, im Süden höher). Handlungsbedarf für die Entwicklung des Innenbereichs entsteht in Teilräumen mit geringerer Immobiliennachfrage bei gleichzeitig fortschreitendem Strukturwandel (z.B. Norden und Süden Lkr. MÜ, AÖ, Norden Lkr. TS). Es besteht im Zusammenhang mit der Innenentwicklung ein hoher Bedarf an Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung bei den Gemeinde- und Ortsverantwortlichen (vgl. Bayerische Verwaltung f. Ländliche Entwicklung, 2005). Vorrangiger Handlungsbedarf zeichnet sich hinsichtlich der Veränderung der baurechtlichen Regelungen für Umnutzungen leerfallender Gebäude im Außenbereich ab. Hinsichtlich der Umsetzungsebene, die in den folgenden Arbeitsphase des Projektes bearbeitet wird, ist bei diesem Thema zu beachten, dass aufgrund der Planungshoheit der Gemeinden lediglich weiche Handlungsempfehlungen gegeben werden können.

Ländlicher Raum	
Handlungsfeld Siedlung	
Stärken	Schwächen
<p>Innenbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> Hohe Bauland- und Immobiliennachfrage im Einflussgebiet des Verdichtungsraumes München in RO/Lkr. RO. Bzw. an den regionalen Achsen (Lkr. MÜ/AÖ) Traunreut/Trostberg TS Überwiegend geringer Leerstand von Wohn- u. landw. Gebäuden in den Altorten (Lkr. MÜ, AÖ, Alpengebiet im Lkr. BGL/TS) <p>Außenbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> Außenbereich: Hohe Nachfrage nach Wohngebäuden in Weilern und Einzelhoflagen, hohe Nachfrage nach landw. Nebengebäuden für Gewerbenutzung RO/Lkr. RO, Süden von Lkr. TS, BGL Geringe Leerstände von Wohngebäuden und landw. Gebäuden im Außenbereich bei mittlerer Nachfrage (Lkr. MÜ, AÖ. Im Alpengebiet Lkr. TS, BGL) 	<p>Innenbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> Teils hoher Leerstand von landw. Gebäuden im Altort (Lkr. TS Norden) Hoher Leerstand von Gewerbeobjekten/ Läden im Altort (Lkr. MÜ, AÖ, BGL, TS) Geringe Nachfrage nach Bauland und Immobilien in den ländlichen Gebieten (Lkr. MÜ/AÖ: Norden und Süden) Angebotsschwerpunkt von Bauflächen liegt in den neuen Siedlungsgebieten → Flächenverbrauch. (Lkr. MÜ, AÖ, BGL, TS). Mangelnde Flächenverfügbarkeit in den Altorten durch nicht verkaufsbereite Privateigentümer (Lkr. MÜ, AÖ). Deutlich einseitige Funktionstrennung (Lkr. TS, BGL) Mangelhafter Einsatz strategischer bzw. weicher Planungsinstrumente (Lkr. MÜ, AÖ, TS, BGL) <p>Außenbereich</p> <ul style="list-style-type: none"> Hoher Leerstand von landwirts. Gebäuden im Außenbereich bei gleichzeitig hoher Nachfrage nach Wohnraum und gewerblich nutzbaren Räumen. Mögliche Ursache: Genehmigungsprobleme bei Umnutzungsvorhaben. Vorbehalte, ob neue Nutzer Verständnis für angrenzende landwirtschaftliche Nutzung haben (RO/Lkr. RO) Hoher Leerstand von Wohn- und Nebengebäuden im Außenbereich bei geringer Nachfrage (Norden Lkr. TS, BGL)
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> Potenziale für flächensparende Siedlungsentwicklung vorhanden Teilweise hohe Sensibilisierung und Bindung an Landschaft und Gebäude als Eigenartsträger der Kulturlandschaft bei den Akteuren. Steigerung der Nachfrage nach Umnutzungen im Außenbereich durch Einbindung in Tourismuskonzept 	<ul style="list-style-type: none"> Umnutzungshemmnisse aufgrund gesetzlicher Auflagen führen zum Verfall der Bausubstanz. Zersiedelung nimmt zu, Flächenverbrauch steigt Verödung der Dorfkerne führt zu einer negativen Wirkungskette, deren einzelne Faktoren sich gegenseitig verstärken

2. Handlungsfeld Bevölkerung, Soziales und Infrastruktur

Vor dem Hintergrund der zunehmenden gesellschaftlichen Entwicklung in Richtung Wissensgesellschaft zeichnet sich im Themenfeld Infrastruktur die herausragende Bedeutung des Themas Bildung ab. Es gilt, eine querschnittsorientierte Strategie zu entwickeln, die Erfordernisse der Wirtschaft, des Tourismus und des ländlichen Raumes miteinander verknüpft. Im Fokus steht dabei vor allem eine regionale Ausrichtung der arbeitsmarktnahen beruflichen und höheren Bildung. Handlungs-

bedarf besteht bezüglich des Ausbaus schneller Informationszugänge (DSL-Netze) und der Einrichtung neuer Bildungsinstitutionen.

Für den Ländlichen Raum sind soziale Themen von besonderer Bedeutung, schließlich ist das positive soziale Umfeld in den kleineren Gemeinden ein wichtiger Standortvorteil gegenüber den sozial weniger ausgeglichenen Städten. Wichtige Zukunftsperspektiven liegen in der konsequenten familienfreundlichen Ausrichtung der Gemeinden, in der Verbesserung der Kinderbetreuungsmöglichkeiten, im Ausbau der günstigen Wohnmöglichkeiten für Familien, der Nachbarschaftshilfen etc. Wie im vorhergehenden Kapitel gezeigt werden konnte, steht auch in der Region 18 ein demografischer Wandel bevor, die Gemeinden sollten hierfür gerüstet sein und in interkommunaler Zusammenarbeit Konzepte für die Versorgung der zunehmend älteren Bevölkerungsgruppen erarbeiten und umsetzen.

Ländlicher Raum	
Handlungsfeld Bevölkerung, Soziales und Infrastruktur	
Stärken	Schwächen
<p>Familienfreundliche Gemeinde</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausreichende Betreuungsangebote für Kinder (RO, Lkr. RO, MÜ, AÖ). ▪ Gutes Freizeitangebot der Gemeinden für Kinder u. Jugendliche (RO, Lkr. RO, MÜ, AÖ). 	<p>Familienfreundliche Gemeinde</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Defizite in der Betreuung für Kinder <4 Jahren (Lkr. BGL, TS) ▪ Mangelhaftes Angebot an Nachmittagsbetreuung für Kinder (RO, Lkr. RO, BGL, TS) ▪ Mangelhafte Information über Kinderbetreuungsangebote (RO, Lkr. RO) ▪ Mangelhaftes Freizeitangebot freier Träger für Kinder / Jugendliche (Lkr. BGL, TS)
<p>Altersgerechte Ausrichtung der Gemeinden</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gutes Angebot für Senioren (häusliche Versorgung, Betreuung, Organisationen, Freizeiteinrichtungen) (RO, Lkr. RO). Sehr gutes Angebot im Inntal (Lkr. MÜ, AÖ) 	<p>Altersgerechte Ausrichtung der Gemeinden</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mangelhafte Information über Seniorenangebote (RO, Lkr. RO) ▪ Mangelhaftes Angebot für Senioren im Norden Lkr. TS
<p>Funktionierende Dorfgemeinschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hoher Anteil der Vereine am Dorfleben (RO, Lkr. RO, MÜ, AÖ, BGL, TS) ▪ Hohes bürgerschaftliches Engagement (RO, Lkr. RO, MÜ, AÖ) 	<p>Funktionierende Dorfgemeinschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Teils mangelhaftes Bürgerschaftliches Engagement im Alpengebiet (Lkr. TS, BGL)
<p>Arbeitsplätze</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gutes Arbeitsplatzangebot in Wohnortnähe im Inntal (Lkr. MÜ, AÖ, im nördlichen Lkr. TS) 	<p>Arbeitsplätze</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Teils mangelhaftes Arbeitsplatzangebot in Wohnortnähe (RO, Lkr. RO, Norden und Süden Lkr. MÜ, AÖ). Mangelhaft im Alpengebiet BGL, TS.

Ländlicher Raum	
Handlungsfeld Bevölkerung, Soziales und Infrastruktur	
Stärken	Schwächen
<p>Angebot Berufsbildung, Hochschulbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gutes Angebot an Fachhochschulen (RO, Lkr. RO) ▪ Ausreichendes Angebot an Berufsoberschulen im Norden / Mitte Lkr. TS, BGL <p>Nahversorgung</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gutes Angebot an Grund- und Nahversorgung in der Stadt RO, im Inntal (Lkr. MÜ, AÖ), Mitte BGL; TS 	<p>Angebot Berufsbildung, Hochschulbildung</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mangelhaftes Angebot an Berufsoberschulen, Fachakademien, Fachhochschulen, Universitäten im Lkr. MÜ, AÖ, BGL, TS <p>Nahversorgung</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mangelhafte Verfügbarkeit von Datenübertragungsnetzen im ländlichen Raum (Lkr. RO, MÜ, AÖ, Alpengebiet BGL. Gute Verfügbarkeit in der Stadt RO und im Raum TS/Traunreut ▪ Mangelhaftes u. abnehmendes Angebot an Grund- und Nahversorgung im nördlichen Landkreis RO, im Nördlichen und Südlichen Lkr. MÜ, AÖ, Nord u. Süd BGL, TS
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Profilbildung der ländlichen Gemeinden durch konsequente strategische Ausrichtung auf bestimmte Zielgruppen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Demografischer Wandel (teilweise Bevölkerungsrückgang, Zunahme von älteren Menschen, Rückgang der jüngeren Altersgruppen, weniger Zuwanderung) verursacht Anpassungsbedarf der gemeindlichen Angebote und Infrastruktur. Wettbewerb um junge Familien verstärkt sich und führt zu „Bevölkerungskannibalismus“ zwischen Gemeinden.

3. Handlungsfeld Landwirtschaft

Im Handlungsfeld Landwirtschaft besteht besonderer Bedarf zur Unterstützung von Regionalvermarktungsinitiativen (Süd: weniger Direktvermarkter, Nord: höhere Bedeutung des Themas). Deutlicher Handlungsbedarf liegt in der Optimierung der Organisationsstrukturen von derzeit vielen kleinen Zusammenschlüssen. Durch ein gutes Angebot an regionalen Produkten bestehen hohe Chancen für die erfolgreiche Ausweitung und Professionalisierung des Marketings.

In Teilbereichen besteht Bedarf zur Förderung von landwirtschaftlicher Diversifizierung durch Produktion von Biomasse bzw. nachwachsenden Rohstoffen. Dabei ist zu bedenken, dass im Landkreis Traunstein bereits aktuell ca. 20 % der verfügbaren Ackerflächen für die Produktion von Biomasse genutzt werden. In diesem Gebiet bestehen bezüglich der Ausweitung der Biomasseproduktion Bedenken aus Sicht von Milchviehwirtschaft, Naturschutz, Naherholung bzw. Tourismus. Nutzungskonflikte zwischen Biomasseproduktion, Nahrungsmittelproduktion, Naherholung, Tourismus und Naturschutz sollten durch ein regionales Landnutzungskonzept strategisch gelöst werden.

In der neuen europäischen Programmperiode 2007-2013 werden weniger Mittel für Kulturlandschaftspflege zur Verfügung stehen und vordringlich in FFH-Gebiete fließen. Um ein Brachfallen der übrigen schützenswerten Kulturlandschaftsflächen zu verhindern, sollten neue Nutzungs- und Pflegeformen (z.B. in der Almenpflege und –nutzung) sowie organisatorische Verbesserungen im Bereich der Landschaftspflege (z.B. Erweiterung der durch Landschaftspflegeverbände abgedeckten Gebiete) entwickelt werden.

Ländlicher Raum	
Handlungsfeld Landwirtschaft	
Stärken	Schwächen
<p>Regionalvermarktung</p> <ul style="list-style-type: none"> Vorwiegend gutes Angebot an regionalen Produkten (RO, Lkr. RO, Südl. Lkr. MÜ, AÖ). Verbesserungschancen im Lkr. TS, BGL. <p>Kulturlandschaftspflege</p> <ul style="list-style-type: none"> Guter Zustand der Almen u. sonst. Kulturlandschaftselemente aus Naturschutzsicht (Lkr. RO, TS, BGL) Vorwiegend gutes Angebot landschaftspf. Dienstleistungen d. Landwirte (Lkr. RO, MÜ, AÖ). Teils nur ausreichendes Angebot im Lkr. BGL, TS Aktive Landschaftspflegeverbände (Lkr. AÖ, TS) <p>Bioenergieerzeugung/Erzeugung Nachwachsender Rohstoffe</p> <ul style="list-style-type: none"> Ausreichender Bestand an Betrieben m. überbetrieblich nutzbarer Bioenergieerzeugung/ Erzeugung nachw. Rohstoffe (Lkr. RO, MÜ, AÖ, im Norden Lkr. BGL,TS). Regional hohes Potenzial für die Erzeugung von Bioenergie / Nachwachsenden Rohstoffen (Lkr. RO, MÜ, AÖ). Ausnahme: geringes Potenzial für die Erzeugung von Bioenergie im Alpengebiet (Lkr. BGL, TS) Ausreichende /Gute Beratung durch Behörden und Unternehmen f. Bioenergieerzeugung (Lkr. RO, MÜ, AÖ) 	<p>Regionalvermarktung</p> <ul style="list-style-type: none"> Deutlich verbesserungsfähige Verkaufsinfrastruktur f. regionale Produkte (Lkr. MÜ, AÖ, TS, BGL) Optimierungsfähige Aktivität von Regionalvermarktungsinitiativen (Lkr. BGL, TS, RO) Verbesserungsfähige Erschließung neuer Zielgruppen (RO, Lkr. RO, MÜ, AÖ, BGL, TS) <p>Kulturlandschaftspflege</p> <ul style="list-style-type: none"> Geringe Wirtschaftlichkeit der Almen und daher unter den momentanen Bedingungen nur geringe langfristig Erhaltungschancen (Lkr. RO, BGL, TS). Vorwiegend mangelhafte Wirtschaftlichkeit d. sonst. Landschaftspflege (Lkr. BGL, TS) Teils ausreichende Wirtschaftlichkeit der sonst. Landschaftspflege (Lkr. RO, MÜ, AÖ) Verbesserungsfähige Aktivität von Landschaftspflegeverbänden in den Gemeinden (Lkr. RO, MÜ, BGL) <p>Bioenergieerzeugung/Erzeugung Nachwachsender Rohstoffe</p> <ul style="list-style-type: none"> Teils nicht ausreichende Beratungsangebote zur Erzeugung Nachwachsender Rohstoffe (Lkr. BGL, TS)
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> Professionalisierung der Regionalvermarktung, Markenbildung, Erschließung von Großabnehmern Erschließung neuer Fördertöpfe für Kulturlandschaftspflege Ausbau der Beratungsangebote für Bioenergie 	<ul style="list-style-type: none"> Viele kleine nicht professionalisierte Vermarktungsinitiativen mit geringer Außenwirkung Knapper werdende Fördermittel für Landschaftspflegemaßnahmen Konfliktpotenzial Biomasseerzeugung u. Verlust d. typ. Kulturlandschaftselemente

1.1.7 Handlungsbedarf Ländlicher Raum

Auf Grundlage der vorangestellten Einschätzungen zu Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken in den einzelnen Handlungsfeldern werden nun **strategische Handlungsfelder** für die Entwicklung des Ländlichen Raumes in der Region 18 benannt. Entsprechend der Einteilung in Kapitel 2.4 sind die Ausführungen nach vier zentralen Steuerungsmöglichkeiten gegliedert:

- Organisation
- Kooperation
- Qualifizierung
- Rahmenbedingungen.

Optimierung von Organisationsstrukturen

Im strategischen Handlungsfeld Organisation bestehen Handlungsbedarfe in der Veränderung bestehender Organisationen sowie im Aufbau von neuen Organisationsformen. In der **Regionalvermarktung** zeichnet sich bei gutem vielfältigem Angebot regionaler Produkte ein Defizit im Marketing und in der Erschließung neuer Zielgruppen ab. Eine gezielte Professionalisierung und Erweiterung des Bezugsraumes bestehender Regionalvermarktungsinitiativen kann dazu beitragen, die Probleme im Spannungsfeld zwischen fehlender Nachfrage und gutem Produktangebot in der Region zu lösen.

Insgesamt ist die Region von einer bemerkenswerten landschaftlichen Vielfalt geprägt und weist in vielen Bereichen ein hohes landschaftliches Potenzial auf, das unter anderem als Grundlage für den Tourismus und die Naherholung langfristig entwickelt und erhalten werden sollte. Die vorhandenen **zwei Landschaftspflegeverbände** können den Bedarf an landschaftspflegerischen Dienstleistungen in großen Teilen der Region nicht abdecken. Mit der Erweiterung des Einsatzraumes bestehender Verbände bzw. mit der Neugründung entsprechender Zusammenschlüsse könnten bestehende Defizite in diesem Bereich abgedeckt werden. Zukunftsaufgaben in diesem Bereich liegen auch in der Almpflege, da sich hier aufgrund des landwirtschaftlichen Strukturwandels massive Veränderungen abzeichnen.

Kooperation

Im strategischen Handlungsfeld Kooperation liegen wichtige Chancen in der strategischen Netzwerkbildung zwischen Akteuren unterschiedlicher Ebenen und Bereiche. Angesichts der demografischen Herausforderung mit langfristig sinkenden Einwohnerzahlen liegen in der **interkommunalen Zusammenarbeit** zentrale Zukunftschancen für ländliche Gemeinden in der Region 18. Interkommunale Netzwerke versprechen Vorteile zur gemeinsamen Lösung von Aufgaben und Problemstellungen und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Daseinsvorsorge oder zur strategischen Förderung der Innenentwicklung (Bodenmanagement). Dabei kann die Kooperationstiefe variieren: vom einfachen gemeinsamen fachlichen Austausch auf Verwaltungsebene bis hin zur effizienten interkommunalen Reorganisation gemeindlicher Pflichtaufgaben z.B. durch Personalsharing im Bereich der Klärwerke oder Aufbau eines interkommunalen Maschinenrings.

Qualifizierung

Wesentliche Chancen für ländliche Gemeinden liegen in der Sensibilisierung und Qualifikation von Bürgern, Verwaltungsangestellten und Politikern im Hinblick auf wichtige Zukunftsthemen. Für ländliche Gemeinden, die sich für eine nachhaltige Strategie zur Förderung der Innenentwicklung entscheiden, ergibt sich gesteigerter Beratungs- und Qualifikationsbedarf, um in diesem komplexen Themenfeld einen breiten **Sensibilisierungs- und Bewusstseinsbildungsprozess** auf Bürger- und Verwaltungsebene erfolgreich anzustoßen. In Ableitung von Erkenntnissen aus den Expertengesprächen wird insgesamt ein hohes Potenzial für Qualifikation von Bürgern und Kommunalvertretern im erfolgreichen Umgang mit folgenden Bereichen gesehen: Demografischer Wandel, Innen- und Außenentwicklung, familienfreundliche und altersgerechte Gemeindeentwicklung sowie Aktivierung von Bürgerschaftlichem Engagement. Für die Sicherung der Zukunft Ländlicher Räume liegt der entscheidende Schlüssel in der Entwicklung vorausschauender Strategien und in der Mobilisierung von Bürgerengagement. Nach Magel (2006) können die Ländlichen Räume unter dieser Voraussetzung eine wichtige Rolle als Pioniere für die Gesellschaft von morgen, die aktive Bürgergesellschaft übernehmen und die Ausgestaltung der „Neuen Verantwortungsgemeinschaft von Staat, Kommunen, Wirtschaft und Bürgern“ voranbringen. In den Expertengesprächen zeigten sich deutliche Unterschiede im Problembewusstsein gegenüber zukünftigen Herausforderungen, was einerseits auf die unterschiedlichen Ausgangslagen aber auch auf einen unterschiedlichen Informations- und Sensibilisierungsstand hinweist.

Rahmenbedingungen

Neben den vorgenannten lokal beeinflussbaren Handlungsfeldern ergeben sich in den staatlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen aus Sicht des Ländlichen Raumes wichtige Steuerungsmöglichkeiten für eine zukunftsfähige regionale Entwicklung. Finanzielle Anreize und Vorgaben sollten konsequent auf regionale Ziele und Erfordernisse ausgerichtet werden. Vor dem Hintergrund des fortschreitenden landwirtschaftlichen Strukturwandels in Kombination mit teilweise geringer lokaler Nachfrage nach leerstehenden **Gebäuden im Außenbereich** (bspw. Nördlicher Landkreis TS, BGL) besteht ein vordringlicher Bedarf zur **Änderung der baugesetzlichen Vorgaben** und Regelungen. Dabei sollte die gezielte Schaffung von Anreizen zur landschafts- und ortsbildverträglichen Umnutzung leerfallender Gebäudesubstanz Berücksichtigung finden. Darüber hinaus ist es erforderlich, die **Förderung der Kulturlandschaftspflege** in der Region 18 weiter auszubauen, um die vielfältige typische Kulturlandschaft nachhaltig als Lebensgrundlage für den Menschen, den landschaftsbasierten Tourismus und als weichen wirtschaftlichen Standortfaktor zu sichern.

1.1.8 Quellenverzeichnis

AMT FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG OBERBAYERN: Verfahrensdatei, Stand Januar 2006.

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK UND DATENVERARBEITUNG: GENESIS-Online - Statistisches Informationssystem Bayern, 2006.

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK UND DATENVERARBEITUNG: Statistik Kommunal 2005, 2006.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN: Bestandsaufnahme mit Projektbeschreibungen zur regionalen Vermarktung, 2003.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ: Daten zum Flächenverbrauch, Stand: 31.12.2004,
URL: <http://www.stmugv.bayern.de/de/boden/flaech/flv7.htm>.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, INFRASTRUKTUR VERKEHR UND TECHNOLOGIE (STMWIVT): Landesentwicklungsprogramm Bayern 2006, 2006.

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, INFRASTRUKTUR, VERKEHR UND TECHNOLOGIE: Stadt-Umland-Management: Demographischer Wandel am Beispiel Südostoberbayern, Dokumentation der 3. Rosenheimer Stadt-Umland-Gespräche, 2004.

BAYERISCHE VERWALTUNG FÜR LÄNDLICHE ENTWICKLUNG: Forschungs- und Entwicklungsvorhaben. Innenentwicklung in ländlichen Gemeinden im Rahmen der Dorferneuerung. Bearbeitung: auweck GmbH München, 2005.

BERTELSMANN STIFTUNG (HRSG.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden, 2006.

BUNDESMINISTERIUM FÜR VERBRAUCHERSCHUTZ, ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT (BMVEL): Umnutzungspotentiale landwirtschaftlicher Bausubstanz und ihre Bedeutung für die zukünftige Entwicklung ländlicher Räume – Landkreis Traunstein, 2005.

BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU- UND WOHNUNGSWESEN & BUNDESAMT FÜR BAUWESEN UND RAUMORDNUNG (HRSG.): Future Landscapes. Perspektiven der Kulturlandschaft, Bonn, Berlin, 2005.

EUREGIO SALZBURG-BERCHTESGADENER LAND-TRAUNSTEIN: Entwicklungskonzept für die EuRegio Salzburg-Berchtesgadener Land-Traunstein, Teil 1: Strukturuntersuchung und Problemanalyse; Teil 2: Ziele, Maßnahmen, **PROJEKTE**, Salzburg, 2000.

INSTITUT FÜR LÄNDLICHE STRUKTURFORSCHUNG (IFLS): Wissenschaftliche Begleitforschung des Pilotprojektes „Region Aktiv – Land gestaltet Zukunft“, Ergebnisse der Begleitforschung 2002-2003, 2004.

LANDKREIS MÜHLDORF: Regionales Entwicklungskonzept, 2002.

LANDKREIS TRAUNSTEIN: Altenhilfeplanung 2006, 2006.

MAGEL, HOLGER: Ländlicher Raum – Von traditioneller Heimat zum gedanklichen Kunstprojekt?. Vortrag beim Bundeskongress Ländliche Räume am 05.10.2006 in Berlin, 2006.

MÜHLDORFER NETZ LEBEN AN INN, ISEN UND ROTT E. V.: Regionales Entwicklungskonzept Landkreis Mühldorf am Inn, O.J..

PLANUNGSBÜRO WOLF STEINERT UND ECOCONZEPT: Integriertes Regionales Entwicklungskonzept für Region aktiv Chiemgau-Inn-Salzach e.V., 2002.

PROGNOS AG: Zukunftsatlas 2004. URL:www.prognos.com/zukunftsatlas

REGIONALER PLANUNGSVERBAND SÜDOSTOBERBAYERN: Regionalplan Südostoberbayern 2002, 2002.

Mündliche Quellen:

BIRO, 2006: Telefon. Gespräch am 26.10.06 mit Frau Biro, Seniorenbeauftragte des Landkreises Traunstein.

BRANDL, 2006: Telefon. Gespräch am 17.11.06 mit Frau Brandl, Amt für Landwirtschaft und Forsten, Rosenheim.

EICHER, 2006: Telefon. Gespräch am 17.11.06 mit Frau Eicher, Amt für Landwirtschaft und Forsten Töging.

ENDRES, 2006: Telefon. Gespräch am 20.12.06 mit Herrn Endres, Amt für Landwirtschaft und Forsten Rosenheim.

HOFSTETTER-HACK, 2006: Telefon. Gespräch am 25.10.06 mit Frau Hofstetter-Hack, Amt für Landwirtschaft und Forsten Traunstein.

POPP, 2006: Telefon. Gespräch am 16.11.06 mit Herrn Popp, Amt für Landwirtschaft und Forsten Töging.

MAURER, 2006: Telefon. Gespräch am 17.11.06 mit Herrn Maurer, Amt für Landwirtschaft und Forsten, Rosenheim.

1.2 Wirtschaft

Diesem Kapitel ist in Abschnitt 1.2.1 zunächst eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Aussagen des Beitrags vorangestellt. Ausführlicher untermauert wird der hier vorgeschlagene Katalog an Handlungsfeldern mit einer kurzen Reflexion gegenwärtiger Trends der regionalen Wirtschaftsentwicklung (Kap. 1.2.2), den Ergebnissen der durchgeführten sekundärstatistischen Auswertungen (Kap. 1.2.3) und der darauf aufbauenden und um qualitative Erkenntnisse ergänzten SWOT-Analyse der Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken der Region (Kap. 1.2.4). Diese Ausführungen zusammenführend legt Kapitel 1.2.5 schließlich die im Bereich Wirtschaft abgeleiteten Handlungsfelder nochmals ausführlicher offen.

1.2.1 Zusammenfassung

Die Region Südostoberbayern weist eine verhältnismäßig gute Wirtschaftsstruktur auf. So ist die Arbeitslosigkeit, verglichen mit dem restlichen Bayern, recht niedrig und die Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in den letzten 15 Jahren insgesamt positiv. Außerdem sind zahlreiche hoch spezialisierte und produktive Unternehmen in der Region angesiedelt, die das wirtschaftliche Umfeld am Alpenrand sehr schätzen.

Trotz dieser ausgeprägten Stärken der Region werden einige grundsätzliche Problem- bzw. Risikofelder für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung erkannt. Zentrale Verbesserungsansätze sind dabei in folgenden Themenbereichen zu sehen, die sich insbesondere an der regionalen Ausrichtung des vorliegenden Gutachtens orientieren:

- Entwicklung des endogenen Humankapitals (Nachwuchsförderung)
- Ansiedlung qualifizierter Arbeitskräfte
- Standortvermarktung
- Gemeinsames Immobilien- und Gewerbeflächenmanagement
- Unternehmensnetzwerke
- Standortspezialisierung
- Wirtschaftsförderung für kleine und mittlere Unternehmen (Bestandspflege)
- Unternehmensgründung / Gründungsdynamik
- Kooperationen im Bildungsbereich
- Grenzüberschreitende Zusammenarbeit
- Verkehrsinfrastruktur
- Unternehmensfinanzierung und ihre Rahmenbedingungen.

Eine wesentliche Fragestellung ist dabei, inwiefern die einzelnen Teilräume Südostoberbayerns von gemeinsamen Strategien profitieren können. Obwohl die

gesamte Region sehr heterogen strukturiert ist, ergeben sich ausdrückliche Potentiale einer gemeinschaftlich gestaltbaren Regionalpolitik.

1.2.2 Trends

Jüngere regionalpolitische Strategien zielen verstärkt auf eine endogene Regionalentwicklung ab, die „regionale Probleme durch die Nutzung der regional vorhandenen Potenziale und unter Beachtung der regionalen Eigenheiten“ (Maier/Tödting 2002, S. 193) lösen soll. Die divergierende Entwicklung einzelner Regionen wird dabei auf die unterschiedliche Ausstattung bzw. Nutzung von endogenen Potenzialen zurückgeführt. Endogene Potenziale sind dabei solche Eigenschaften von Regionen und ihren Akteuren, die in ihrer Ausprägung nicht von exogenen Faktoren beeinflusst wurden oder werden (vgl. Krieger-Boden 1995, S. 43).

Von besonderer Bedeutung sind dabei zum einen das derzeit viel beachtete Clusterkonzept, zum anderen die Fokussierung kleiner und mittelständischer Unternehmen.

Clusterpolitik

Porter (1998) definiert Cluster als räumliche Konzentrationen von miteinander verbundenen Unternehmen und deren Zulieferern sowie Dienstleistern in bestimmten Branchen, die gleichzeitig im Wettbewerb miteinander stehen und kooperieren. Die Vorteile, die durch vertikale Kooperationen der Akteure (Innovationsnetzwerke, Handelsbeziehungen etc.) entstehen, werden allgemein durch sinkende Transaktionskosten und positive externe Effekte abgebildet. Unternehmen innerhalb eines Clusters erzielen eine höhere Produktivität und Innovationsfähigkeit durch engeren Informationsaustausch, sinkende Beschaffungskosten sowie eine höhere Wettbewerbsfähigkeit durch intensive Konkurrenz (vgl. Sternberg 2004: 164 ff.).

Positive Impulse für die Wirtschaftsentwicklung einer Region durch ein Cluster ergeben sich dann, wenn das Cluster konkrete betriebswirtschaftliche Vorteile für Unternehmen generiert. In diesem Fall werden sich andere Unternehmen einer Branche auch am Standort des Clusters niederlassen, so dass eine räumliche Ballung entsteht, die die positiven Effekte noch verstärkt.

Im Mittelpunkt einer clusterorientierten Wirtschaftspolitik steht das Prinzip der „Stärken stärken“, indem Entwicklungsschwerpunkte in bestimmten Branchen gelegt werden, die als Alleinstellungsmerkmal überregional oder möglichst international bekannt sind. Dabei sollen Akteure aus Unternehmen, Politik und Verwaltung sowie Gewerkschaften und Verbände so miteinander vernetzt werden, dass ein hohes Maß an Austausch von Wissen und Erfahrungen erreicht wird. Darüber hinaus hofft man durch die Einbindung und Verknüpfung von Forschungseinrichtungen und

Hochschulen auf eine verstärkte, im überregionalen Vergleich überdurchschnittliche Generierung von Innovationen (vgl. Rehfeld 2004, S. 233f.).

Um die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft eines Clusters sicherzustellen, ist gleichzeitig aber auch ein Wissenszufluss von Außen notwendig (vgl. Bathelt 2004, S. 99ff.). Dieses kann zum einen über die Anwerbung von exogenem Humankapital geschehen, also die Ansiedlung von qualifizierten Arbeitskräften in einer Region. Zum anderen bietet sich aber auch die Möglichkeit, durch den gezielten Aufbau von trans-lokalen Beziehungen zu Akteuren außerhalb des regionalen Clusters („Pipelines“) Zugang zu neuem Wissen zu erhalten. Der Aufbau dieser clusterexternen Kontakte erfordert dabei ein hohes Maß an Zeit und Kosten.

Ein Beispiel für die Anwendung einer clusterorientierten Strukturpolitik stellt die Cluster-Offensive der bayerischen Staatsregierung dar, bei der 19 „Schlüsselbranchen und Technologiefelder“ für den gesamten Freistaat definiert wurden (vgl. StMWiVT 2006, S. 16ff.).

Auch der Regionalplan für die Region Südostoberbayern greift, beispielsweise mit der Forderung nach der „besseren Vernetzung von Verarbeitendem Gewerbe mit produktionsorientierten Dienstleistungen“ und dem „Ausbau von Kompetenzzentren“, Ansatzpunkte einer Clusterpolitik auf (vgl. Regionaler Planungsverband 2005, Abschnitt V2). Die Gutachten von Genosko (1996; 2000) für den Wirtschaftsraum Rosenheim benennen - hauptsächlich aufgezeigt an Vernetzungen in der Holzwirtschaft und IuK-Branchen - ebenfalls Ansatzpunkte einer Clusterpolitik. Des Weiteren strebt der Bayerische Industrie- und Handelskammertag (BIHK) mit einem Gutachten zur *Identifizierung und Bewertung Regionaler Cluster und Regionaler Innovations- und Produktionssysteme (RIPS) in Bayern* an, das Entwicklungspotenzial von 29 Wirtschaftsbereichen⁴ in allen bayerischen Landkreisen darzustellen (vgl. BIHK 2006 und Anhang II)

KMU und Gründer

Eine Fokussierung der Regionalpolitik auf *kleine und mittlere Unternehmen* (KMU) wird häufig damit begründet, dass neu geschaffene Arbeitsplätze vornehmlich auf KMU zurückgehen und sie im Vergleich zu Großunternehmen eine größere positive Beschäftigungsdynamik aufweisen (vgl. Hahne 1985, S. 194ff.; Bömer 2000, S. 156).

Eine Strukturpolitik zur Steigerung der Innovationsfähigkeit von KMU sowie der Förderung neuer Technologien basiert auf der Annahme, dass die wirtschaftliche Entwicklung einer Region entscheidend von Innovationen bzw. dem Faktor des technischen Fortschrittes beeinflusst wird (vgl. Sternberg 2004: 167). KMU haben eine höhere Innovationskraft (vgl. Maier/Tödting 2002, S. 198); sie bedürfen betriebsgrößenbedingt aber größerer öffentlicher Beihilfen zu Innovationen, da sie

⁴ Die 19 Felder der bayerischen Clusteroffensive wurden um 10 „Innovations- und Produktionssysteme“ ergänzt.

im Normalfall keine eigene Abteilung für Forschung und Entwicklung betreiben. Häufig wird ein struktureller Nachteil in der Finanzkraft und dem Kapitalmarktzugang gegenüber größeren Unternehmen angenommen, der zu Marktverzerrungen führt.⁵

Der Fokus der innovations- und technologieorientierten Strukturpolitik liegt in der Schaffung bestmöglicher Standortvoraussetzungen für ein innovatives, wissensbasiertes Wirtschaftsumfeld. Darunter fallen beispielsweise das System der Aus- und Weiterbildung, die Ausstattung mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die staatliche Regulierung (z.B. bei Patenten) oder die Informations- und Kommunikationsinfrastruktur. Die Innovationsfähigkeit eines Einzelunternehmens setzt ein hohes Bildungsniveau der Arbeitnehmer voraus.

Zentrale Inhalte einer gezielten Regionalpolitik zur *Gründerförderung* sind die Erhöhung der Anzahl der erfolgreichen Existenzgründungen („höhere Gründungsqualität“) sowie die Verbesserung des Gründungsklimas, vorrangig zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Neben der Einrichtung von Gründer-, Innovations- und Technologiezentren stehen dabei die finanzielle Unterstützung sowie ein breites Angebot an Beratungs- und Informationsdienstleistungen im Vordergrund (vgl. Sternberg 2006, S. 2ff.).

In diesem Zusammenhang verweist der Regionalplan für Südostoberbayern auf die unterdurchschnittliche Erwerbsquote in der Region (vgl. Kap. 1.2.3) und sieht hier ein „gewisses, noch nicht genutztes Potenzial“ (vgl. Regionaler Planungsverband 2005, V4). Darüber hinaus wird eine Fokussierung der Regionalpolitik auf dem Dienstleistungssektor angeregt, der vor allem durch KMU geprägt ist (vgl. Regionaler Planungsverband 2005, V4). Durch die Ausweisung von Traunstein als mögliches Oberzentrum kommt die Stadt als neuer Ansiedlungsschwerpunkt von Dienstleistungsunternehmen in Frage.

Weitere Studien über Teilräume der Region geben Impulse im Sinne einer Förderung des Dienstleistungssektors: Im Gutachten *Wirtschaftsraum Inn-Salzach* (Haas et al. 2002) wird von Defiziten und Verbesserungsbedarf im Dienstleistungsangebot (S. 83) gesprochen. Außerdem sieht die *Strukturanalyse für den Landkreis Traunstein* Chancen der wirtschaftlichen Entwicklung des Landkreises in einer verstärkten Fokussierung auf kleine Unternehmen des tertiären Sektors in Anlehnung an das „IT-Cluster Rosenheim“ (vgl. GEFAK 2005, S. 28). Diese Empfehlung gibt auch das Gutachten über das *Innovationsklima im Raum Südostoberbayern / Grenzregion Österreich* für Rosenheim, Salzburg und Kufstein (vgl. Haas / Oechsle 2002, S. 112ff.).

⁵ Des Weiteren fehlen häufig notwendige Informationen, um Entwicklungen am Markt frühzeitig zu erkennen oder technologische Neuerungen wahrzunehmen. Dieser strukturelle Nachteil soll von der Regionalpolitik durch die gezielte Bereitstellung von Beratungs- und Informationsdienstleistungen ausgeglichen werden (vgl. Hoppe 2001, S. 269).

1.2.3 Strukturanalyse

Die sich anschließenden Ausführungen geben die Ergebnisse einer Strukturanalyse der Region 18 mittels statistischen Datenmaterials wieder. Als Betrachtungsebene stehen dabei die Landkreise (Lkr.) und die kreisfreie Stadt Rosenheim im Vordergrund. Zur vergleichenden Einordnung und als Orientierungshilfe dienen die Merkmale des Regierungsbezirks Oberbayern sowie des Freistaats Bayern.

Diese Ergebnisse stellen gemeinsam mit den im folgenden Kapitel dokumentierten Erkenntnissen der Expertenworkshops die Grundlage der SWOT-Analyse dar.

Konjunktur und Wirtschaftsdaten

Bruttoinlandsprodukt

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu Marktpreisen für die Region Südostoberbayern beträgt 2004 rund 22,0 Mrd. €, das entspricht 59.200 € je Erwerbstätigen und einer Steigerung von ca. 45% seit 1991. Dabei verzeichnen die einzelnen Teilräume jedoch recht unterschiedliche Werte: So ist der Lkr. Altötting mit 70.200 € je Erwerbstätigen der alleinige Spitzenreiter, dahinter folgen die Landkreise Mühldorf (64.300 €) und Rosenheim (60.900 €). Mit 56.800 € bzw. 52.900 € BIP je Erwerbstätigen weisen die Lkr. Traunstein und Berchtesgadener Land wesentlich geringere Werte auf als die benachbarten Landkreise.

Auch die Stadt Rosenheim zeigt mit rund 50.100 € ein unterdurchschnittliches BIP je Erwerbstätigen, insbesondere im Vergleich mit den beiden anderen oberbayerischen Großstädten München: (71.800 €) und Ingolstadt: (72.000 €). Der gesamte Regierungsbezirk Oberbayern besitzt demnach mit 71.500 € BIP je Erwerbstätigen einen deutlich höheren Durchschnittswert als die Region Südostoberbayern (vgl. Abb. 1.2 - 1).⁶

Auch bei der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts pro Erwerbstätigen zwischen 1991 und 2004 offenbaren die Teilräume Südostoberbayerns vernehmliche Unterschiede: Während der Lkr. Altötting das BIP je Erwerbstätigen in diesem Zeitraum um mehr als drei Viertel steigern konnte (82%) und der Lkr. Rosenheim eine deutliche Steigerung von 55% verzeichnet, ist das BIP insbesondere in der Stadt Rosenheim (10%), aber auch in den anderen Landkreisen, weniger stark angestiegen. Das BIP je Erwerbstätigen der gesamten Region wächst im oberbayerischen Vergleich unterdurchschnittlich und gegenüber Gesamtbayern auf ähnlichem Niveau. (Datenquelle: Genesis online).

⁶ Auch bei den Kaufkraftkennziffern, dem verfügbaren Einkommen sowie den Realsteuereinnahmen weist die Region 18 im oberbayerischen Vergleich unterdurchschnittliche Werte aus (vgl. hierzu die weiteren, in Anhang I wiedergegebenen statistischen Auswertungen).

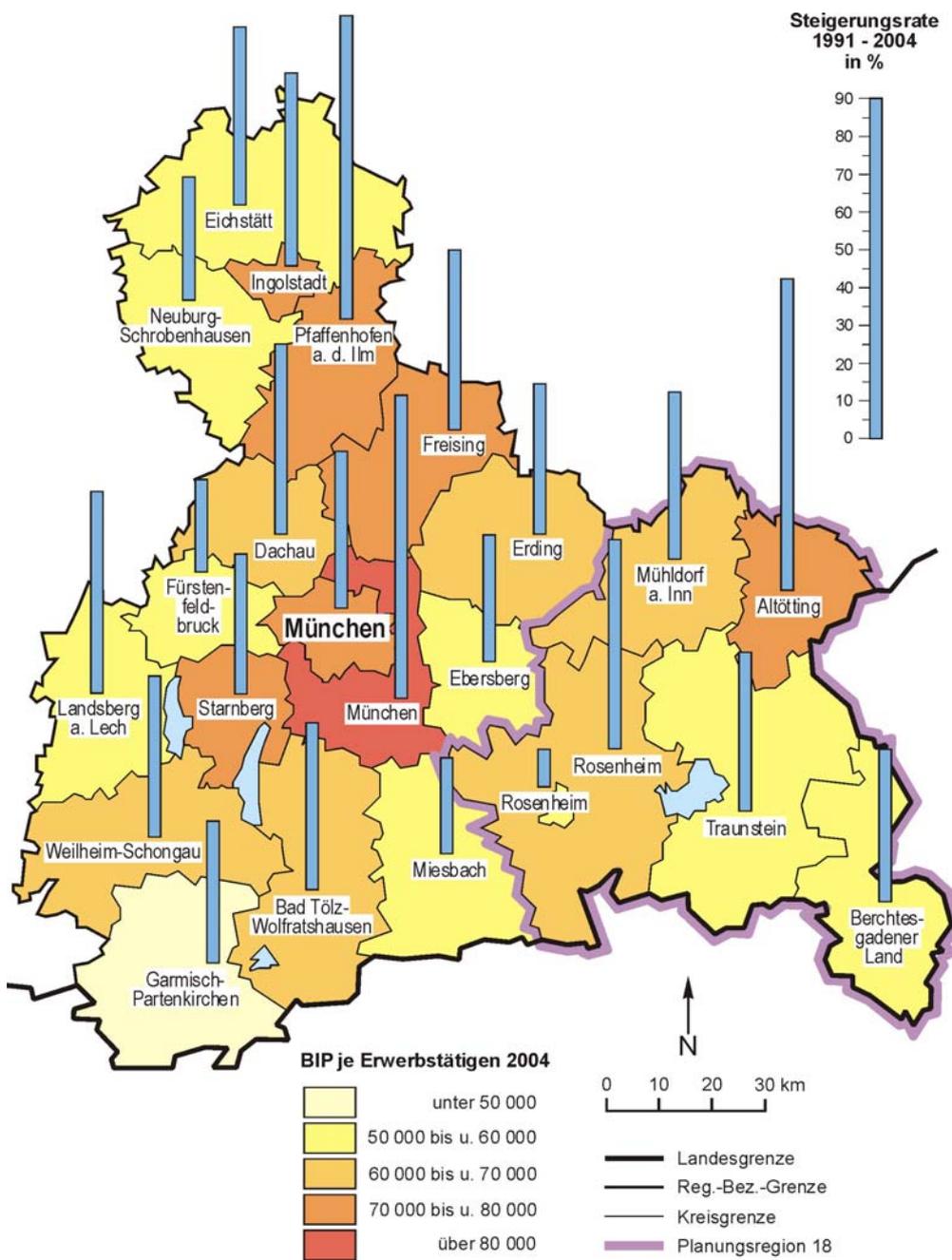


Abb. 1.2 - 1: BIP und BIP-Wachstum in Oberbayern

Bruttowertschöpfung nach Sektoren

In Südostoberbayern entfallen 1,7% der Bruttowertschöpfung auf den Bereich Land- und Forstwirtschaft (und Fischerei), 34,0% auf das Produzierende Gewerbe⁷ sowie 64,3% auf Dienstleistungsbereiche (2003).

⁷ Das Produzierende Gewerbe umfasst dabei das Verarbeitende Gewerbe mit der Energie- und Bauwirtschaft.

Tab. 1.2 - 1: Bruttowertschöpfung nach Sektoren

Landkreis/Stadt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei			Produzierendes Gewerbe			Dienstleistungen		
	Mio. €	in %	€je Einw.	Mio. €	in %	€je Einw.	Mio. €	in %	€je Einw.
Altötting	41	1,2	376	1.898	55,4	17.354	1.490	43,5	13.627
Berchtesgadener Land	28	1,3	274	456	21,2	4.465	1.668	77,5	16.323
Mühldorf a. Inn	50	2,6	453	712	36,8	6.415	1.172	60,6	10.564
Rosenheim (Stadt)	2	0,1	33	470	23,9	7.813	1.491	75,9	24.813
Rosenheim (Lkr.)	93	1,9	381	1.299	26,4	5.299	3.528	71,7	14.391
Traunstein	86	2,2	503	1.376	35,3	8.073	2.436	62,5	14.293
PR 18 gesamt	311	1,7	390	6.220	34,0	7.793	11.764	64,3	14.738
Oberbayern	1.017	0,7	241	35.581	24,5	8.449	108.631	74,8	25.796
Bayern	4.195	1,2	337	104.167	29,8	8.371	241.193	69,0	19.382

Laut Tab. 1.2 - 1 sind die Anteile des Produzierenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung in den Landkreisen mit einem überdurchschnittlichen Bruttoinlandsprodukt pro Erwerbstätigen deutlich höher, wie beispielsweise im Lkr. Altötting mit 55,4%. Altötting ist der einzige Landkreis in Oberbayern, dessen Anteil des Produzierenden Gewerbes an der Bruttowertschöpfung über 50 Prozent liegt und somit einen höheren Beitrag zur Bruttowertschöpfung liefert als der Dienstleistungssektor. Dementsprechend verzeichnet der Lkr. Altötting eine im oberbayerischen Vergleich deutlich überdurchschnittliche Bruttowertschöpfung pro Einwohner im sekundären Sektor.

Alle anderen Teilräume der Region 18 sind wesentlich stärker auf den Dienstleistungsbereich fokussiert, auch wenn die Landkreise Traunstein und Mühldorf ebenfalls hohe Anteile des Produzierenden Gewerbes aufweisen. Die größten Dienstleistungsanteile verzeichnen der Lkr. Berchtesgadener Land und die Stadt Rosenheim. Während die Stadt Rosenheim dabei einen erwartungsgemäß hohe Bruttowertschöpfung pro Einwohner im tertiären Sektor (ca. 24.800 €) offenbart, ist diese im Berchtesgadener Land trotz des hohen Anteils des Dienstleistungssektors (77,5%) nur unwesentlich höher als bspw. im Lkr. Traunstein. Auffällig sind zudem die in Abgleich mit der gesamten Region 18 deutlich höheren Werte Oberbayerns und Bayerns der Bruttowertschöpfung pro Einwohner im tertiären Wirtschaftsbereich.

Insgesamt ist in der Region Südostoberbayern eine im ober- und gesamt-bayerischen Vergleich zugunsten des Produzierenden Gewerbes abweichende Bruttowertschöpfung festzustellen: Im Regierungsbezirk Oberbayern beträgt der Anteil des zweiten Sektors lediglich 24,5% und im Freistaat 29,8%, während die Dienstleistungen bei 74,8% (Oberbayern) bzw. 69,0% (Gesamtbayern) liegen (Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik 2005b).

In der Gesamtbetrachtung ist in der Region eine große Bedeutung des sekundären Sektors zu konstatieren. Im bayernweiten Vergleich überdurchschnittliche Dienstleistungsanteile weisen nur die Stadt Rosenheim und der Lkr. Berchtesgadener Land (zurückzuführen auf den Tourismus) aus.

Das BIP je Erwerbstätigen ist mit der Ausnahme des Lkr. Altötting vergleichsweise gering. Beachtenswert ist dabei, dass die höchsten Wachstumsraten des BIP nicht in den stärker dienstleistungsorientierten Teilgebieten, sondern wiederum im Lkr. Altötting sowie im Lkr. Rosenheim liegen.

Unternehmen

Gemäß Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern sind insgesamt ca. 48.100 Unternehmen aus der Region Südostoberbayern bei der IHK bzw. HWK gemeldet.⁸ Davon sind 1,5 % dem land- und forstwirtschaftlichen Bereich, 7,7% dem Produzierenden Gewerbe sowie 90,8% dem Dienstleistungssektor zuzuordnen (vgl. Tab. 1.2 - 2).

Damit liegt der Anteil der IHK-Unternehmen des Produzierenden Gewerbes im Untersuchungsraum trotz des geringen Wertes noch oberhalb des Anteils im gesamten IHK-Bezirk Oberbayern: Hier sind nur 6,0% der Unternehmen diesen Wirtschaftsbereich zuzuordnen (Quelle: IHK 2005).

Tab. 1.2 - 2: IHK-Mitglieder nach Sektoren

IHK-Mitgliedsunternehmen nach Sektoren (2005)

Landkreis/Stadt	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe (mit Bauwirtsch.)	Dienstleistungen	Gesamt
Altötting	70	422	4.574	5.066
Berchtesgadener Land	69	378	6.179	6.626
Mühldorf a. Inn	104	606	5.371	6.081
Rosenheim (Stadt)	38	206	3.857	4.101
Rosenheim (Lkr.)	244	1.174	14.805	16.223
Traunstein	184	938	8.906	10.028
PR 18 gesamt	709	3.724	43.692	48.125
Oberbayern	3.052	17.173	267.544	287.769

⁸ Auf Arbeitsstättenzahlen und Betriebsgrößenklassen wird hier nicht eingegangen, da diesbezüglich nur für 1987, dem Jahr der letzten Volkszählung in der BRD, Daten verfügbar sind.

Gewerbeanmeldungen und Gewerbeabmeldungen

Im Jahr 2004 registriert die Region Südostoberbayern rund 11.200 Gewerbeanmeldungen, davon 9.100 Neugründungen (vgl. Tab. 1.2 - 3). In relativen Zahlen verbucht die Stadt Rosenheim mit 19,1 Gewerbeanmeldungen je 1.000 Einwohnern ebenso wie der Landkreis Rosenheim (15,1) überdurchschnittliche Werte, während die restlichen Landkreise niedrigere Gewerbeabmeldezahlen aufweisen (Gesamtdurchschnitt der Region 18: 14,1 Gewerbeabmeldungen je 1.000 Einwohner).

In der gesamten Region wurden im Berichtsjahr 2004 rund 7.600 Gewerbe abgemeldet, davon 5.500 wegen Geschäftsaufgabe und 1.200 wegen Fortzugs. Alle Teilräume der Planungsregion 18 verzeichnen einen deutlichen Anmeldeüberschuss gegenüber den Abmeldungen, auffällig ist nur der vergleichsweise geringe Überschuss im Berchtesgadener Land. Mit Stadt und Landkreis Rosenheim besitzen die Teilräume mit überdurchschnittlich vielen Gewerbeanmeldungen auch entsprechend viele Gewerbeabmeldungen. Umgekehrt verzeichnen die Landkreise Altötting, Mühldorf und Traunstein mit weniger Gewerbeanmeldungen auch bei den Gewerbeabmeldungen einen geringeren Wert.

Tab. 1.2 - 3: Gewerbeanmeldungen und Gewerbeabmeldungen

Landkreis/ Stadt	Gewerbe- anmeld- ungen (2004)	Gewerbe- abmeld- ungen (2004)	Differenz An-zu Ab-meld. (2004)	Gewerbe- anmeld- ungen je 1.000 Einw.	Gewerbe- abmeld- ungen je 1.000 Einw.
Altötting	1.220	870	+350	11,2	7,9
Berchtesgadener Land	1.400	1060	+340	13,7	10,4
Mühldorf a. Inn	1.490	910	+560	13,4	8,2
Rosenheim (Stadt)	1.150	770	+380	19,1	12,7
Rosenheim (Lkr.)	3.700	2.500	+1.200	15,1	10,2
Traunstein	2.270	1.500	+770	13,3	8,8
PR 18 gesamt	11.200	7.600	+3.600	14,1	9,5
Oberbayern	62.600	14.400	+48.200	14,9	10,1
Bayern	158.400	107.000	+51.400	12,8	8,6

Im Ganzen weist die Region Südostoberbayern im Jahr 2004 rund 9,5 Gewerbeabmeldungen je 1.000 Einwohner auf und liegt damit unterhalb des oberbayerischen Durchschnittswerts (10,1), aber oberhalb der gesamtbayerischen Quote von 8,6 (Quelle: Genesis online, Bezugsjahr: 2004).

Gesamtumsatz/Auslandsumsatz im Verarbeitenden Gewerbe

Verglichen mit Bayern und Oberbayern offenbart Südostoberbayern deutlich unterdurchschnittliche Umsatzzahlen im Verarbeitenden Gewerbe. So liegt der Gesamtumsatz mit rund 18 Mrd. € im Jahr 2005 bei nur 15,5% des Gesamtumsatzes in Oberbayern, obwohl 18,9% der Bevölkerung des Regierungsbezirks in der Region 18 wohnen. Der Anteil am Auslandsumsatz beträgt 12,2% (vgl. Tab. 1.2 - 4).

Tab. 1.2 - 4: Auslandsumsätze im Verarbeitenden Gewerbe

Landkreis/Stadt	Gesamtumsatz 2005 in T€	Auslands-umsatz 2005 in T€	Anteil Auslandsumsatz / Gesamtumsatz in %
Altötting	8.024.300	2.924.700	36,5
Berchtesgadener Land	760.800	242.400	31,9
Mühldorf a. Inn	1.918.600	804.000	41,9
Rosenheim (Stadt)	1.185.700	658.900	55,6
Rosenheim (Lkr.)	2.815.100	1.107.800	39,4
Traunstein	3.188.000	1.473.300	46,2
PR 18 gesamt	17.892.500	7.211.100	40,3
Oberbayern	115.668.400	58.958.000	51,0
Bayern	290.252.200	131.798.900	45,4

Auch der Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz des Verarbeitenden Gewerbes liegt in Südostoberbayern mit 40,3% unterhalb der oberbayerischen (51,0%) und gesamt-bayerischen Zahlen (45,4%). Der Landkreis Altötting besitzt dabei mit seinen hohen absoluten Umsatzzahlen (40,6% des gesamten Auslandsumsatzes bei nur 13,7% der Bevölkerung der Region 18), die auf die vorhandene Großindustrie zurückzuführen sind, einen Sonderstatus.

Innerhalb der Region 18 weist die Stadt Rosenheim mit über 55% den höchsten Anteil des Auslandsumsatzes auf, während im Berchtesgadener Land mit rund 32% ein deutlich geringerer Wert festzustellen ist (Quelle: IHK 2006).

Die im Landesvergleich relativ geringen Auslandsumsätze des Verarbeitenden Gewerbes (mit Ausnahme der Stadt Rosenheim) sind zunächst auf die Struktur der heimischen Wirtschaft (überdurchschnittliche Anzahl von kleinen Unternehmen aus traditionellen Branchen) zurückzuführen. So betrachtet und auch vor dem Hintergrund der hohen absoluten Umsatzzahlen im Lkr. Altötting ist der Region eine bereits vergleichsweise gut entwickelte internationale Orientierung zu bescheinigen.

Gemessen am hohen Anteil des sekundären Sektors an der Bruttowertschöpfung der Region sind jedoch – gerade bei kleinen und mittleren Unternehmen – noch weitere Verbesserungspotenziale zu erkennen.

Außerdem lässt der im Vergleich zu Oberbayern geringere Anteil der Dienstleistungsbranchen auf Entwicklungspotenziale im tertiären Bereich schließen, insbesondere für KMU und Gründer (vgl. Kap. 1.2.2). Allerdings ist dabei die geringere Wachstumsdynamik des BIP in den stärker dienstleistungsorientierten Teilgebieten (s.o.) zu bedenken.

Erwerbstätigkeit, Beschäftigung und Pendler

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Rund 234.500 Personen sind in der Planungsregion 18 als sozialversicherungspflichtig beschäftigt gemeldet (Stichtag 30.06.2005), das entspricht 14,9% der Gesamtbeschäftigten in Oberbayern und 5,5% Bayerns.

Tab. 1.2 - 5: Beschäftigung nach Sektoren⁹

Landkreis/Stadt	Sektorale Aufteilung der Beschäftigten in % – 30.06.2005			
	Landwirtschaft	Verarbeiten- des Gewerbe	Handel, Verkehr, Gastronomie	Sonstige Dienstleistungen
Altötting	0,5	53,5	15,5	30,5
Berchtesgadener Land	0,9	30,0	30,3	38,9
Mühldorf a. Inn	0,9	47,0	21,2	30,9
Rosenheim (Stadt)	0,4	29,9	24,5	45,3
Rosenheim (Lkr.)	1,4	36,5	26,0	36,2
Traunstein	1,2	43,8	24,1	30,9
PR 18 gesamt	1,0	40,5	23,6	34,9
Oberbayern	0,7	30,3	24,0	45,0
Bayern	0,8	37,4	22,9	39,0

Die Beschäftigtenzahlen der Landwirtschaft sind aufgrund des hohen Anteils selbständiger Landwirte leider wenig aussagekräftig. Legt man demgegenüber die zuletzt verfügbare Erwerbstätigenrechnung (also inklusive der selbständigen Landwirte) des Jahrs 2001 zugrunde, so zeigt sich erwartungsgemäß, dass die

⁹ Ohne Selbständige, Beamte und mithelfende Familienangehörige.

Land- und Forstwirtschaft der Region 18 mit 5,5% einen deutlich höheren Wert als in Oberbayern (2,3%) und Bayern (3,3%) aufweist (Quelle: Genesis online).

Aufgrund der gegenüber der Erwerbstätigenrechnung deutlich größeren Aktualität greift die folgende Analyse des sekundären und tertiären Sektors auf die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zurück.

Die Beschäftigten in Südostoberbayern sind zum Stichtag 30.06.2005 zu 41,5% im Produzierenden Gewerbe, 23,5% in Handel, Verkehr und Gastronomie sowie 34,0% in sonstigen Dienstleistungsberufen tätig. Im Vergleich hiermit sind im gesamten Regierungsbezirk Oberbayern rund 31,2% im Produzierenden Gewerbe, 23,8% in Handel, Verkehr und Gastronomie sowie 44,4% in sonstigen Dienstleistungsberufen angestellt (vgl. Tab. 1.2 - 5). Die bereits in Abschnitt 1.3.1 festgestellte deutlich stärkere Ausrichtung des Untersuchungsraums auf den sekundären Bereich wird hiermit nochmals untermauert.

In den Teilräumen der Region 18 ergibt sich ein differenzierteres Bild: So sind in der Stadt Rosenheim 29,9% im Produzierenden Gewerbe tätig, während 69,8% im Dienstleistungsbereich arbeiten.¹⁰ Ähnlich strukturiert, aber mit deutlichem Schwerpunkt auf dem Bereich Handel, Gastronomie und Verkehr (rund 30,3% der Beschäftigten) erscheint der Lkr. Berchtesgadener Land. Hier ist weniger als ein Drittel der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe tätig. Die Landkreise Altötting (53,5%), Mühldorf (47,0%) und Traunstein (43,5%) sind hingegen stärker auf den sekundären Sektor fokussiert.

Nur der Lkr. Rosenheim weist Werte auf, die den Durchschnittswerten für ganz Bayern ähneln: Hier 36,5% im Verarbeitenden Gewerbe (Bayern: 37,4%) sowie 26,0% in Handel, Gastronomie und Verkehr (Bayern: 22,9%) und 36,2% in sonstigen Dienstleistungsberufen tätig (Bayern: 39,0%, Stichtag: 30.06.2005; vgl. Genesis online 2006).

Somit spiegeln die Beschäftigtenzahlen das bereits durch die Daten zur Unternehmenslandschaft gezeichnete, vielfältige Bild der Region wieder.

Erwerbstätige und Selbständige

In der Region Südostoberbayern werden 2001 rund 368.000 Erwerbstätige erfasst, das entspricht einer Erwerbstätigenquote von 46,1%. Deutlich überdurchschnittliche Erwerbstätigenquoten sind in der Stadt Rosenheim (74,9%) und dem Lkr. Altötting (50,9%) zu erkennen, unterdurchschnittliche Werte weisen hingegen die Landkreise Rosenheim (38,5%) und Mühldorf (41,7%) auf (vgl. Tab. 1.2 - 6).

Von den Erwerbstätigen im Untersuchungsraum sind 58.300 Personen nicht abhängig beschäftigt.¹¹ Mit der Stadt Rosenheim (9,8%) und dem Lkr. Altötting

¹⁰ Gemessen an der Landeshauptstadt München mit annähernd 76% der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich ist der Dienstleistungsanteil Rosenheims jedoch nach wie vor vergleichsweise niedrig.

¹¹ Z.B. Selbständige, Beamte oder mithelfende Familienangehörige

(12,2%) verzeichnen diejenigen Teilräume mit einer überdurchschnittlichen Erwerbstätigenquote einen unterdurchschnittlichen Anteil nicht abhängig Beschäftigter. Die anderen Landkreise weisen mit Werten zwischen 17 und 18 Prozent relativ hohe Anteile in diesem Bereich auf (Quelle: Genesis online, Berichtsjahr 2001). Für die gesamte Region ergibt sich somit im Vergleich mit Oberbayern und Gesamtbayern eine überdurchschnittliche Quote nicht abhängig Beschäftigter von 15,8%, die auf einen hohen Anteil Selbständiger schließen lässt.

Tab. 1.2 - 6: Erwerbstätige und Selbständige

Landkreis/Stadt	Erwerbstätigenquote (2001, %)	Nicht abhängig Beschäftigte (2001, %)
Altötting	50,9	12,2
Berchtesgadener Land	46,3	17,7
Mühldorf a. Inn	41,7	17,3
Rosenheim (Stadt)	74,9	9,8
Rosenheim (Lkr.)	38,5	18,1
Traunstein	46,3	17,1
PR 18 gesamt	46,1	15,8
Oberbayern	54,6	12,6
Bayern	50,6	12,8

Der große Anteil Selbständiger weist auf ein hohes Maß unternehmerischen Bewusstseins und damit auch eine gewisse Gründungstradition hin, die bei entsprechender Vernetzung/Weitergabe von Wissen Potenzial für künftige Unternehmer (Nachfolgeproblem) und Gründer erkennen lassen.

Beschäftigte in Verarbeitenden Betrieben

Die Beschäftigtenstruktur im Verarbeitenden Gewerbe zeigt sich in den einzelnen Teilräumen der Region 18 recht unterschiedlich. Tab. 1.2 - 7 stellt die jeweils drei Branchen mit den meisten Beschäftigten der Landkreise im Untersuchungsgebiet sowie der Stadt Rosenheim dar (Quelle: Genesis online, Bezugsjahr 2004; bei einer Gesamtbeschäftigtenzahl weniger 100 Beschäftigten je Branche wird diese nicht mehr ausgewiesen, um Rückschlüsse auf einzelne Unternehmen zu vermeiden).

Im Lkr. Altötting stellt die Chemische Industrie den größten Anteil der Beschäftigten (12.300 von insgesamt 15.400). Die geringen Beschäftigtenzahlen der sonstigen Branchen im Lkr. Altötting bestätigen die dortige Fokussierung auf die Chemische Industrie. Hingegen sind in den Landkreisen Berchtesgaden, Mühldorf, Rosenheim und Traunstein die Ernährungswirtschaft und der Maschinenbau stärker vertreten als die Chemie.

Nur im Lkr. Traunstein ist die Chemische Industrie mit rund 2.000 Beschäftigten ebenfalls beachtlich. Die Stadt Rosenheim ist trotz einer Beschäftigtenzahl von 5.600 durch keine dominierende Branche des Verarbeitenden Gewerbes gekennzeichnet. Mit 735 Beschäftigten wird hier nur die Ernährungswirtschaft in der Statistik aufgeführt.

Tab. 1.2 - 7: Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe

Lkr./Stadt	Beschäftigte im Verarb. Gew. gesamt	Branche 1	Branche 2	Branche 3
Altötting	15.400	Chem. Industrie: 12.278	Gummi- und Kunststoffw.: 532	Maschinenbau: 531
Berchtesgadener Land	4.400	Maschinenbau: 1.398	Ernährung: 1.086	Verlag & Druck: 196
Mühldorf a. Inn	9.328	Maschinenbau: 2.027	Ernährung: 1.566	Gummi- und Kunststoffwaren: 1.486
Rosenheim (Stadt)	5.600	Ernährung: 735	k.A.	k.A.
Rosenheim (Lkr.)	14.400	Ernährung: 3.143	Maschinenbau: 1.681	Holzgewerbe: 1.614
Traunstein	15.800	Maschinenbau: 4.610	Chemische Industrie: 2.021	Ernährung: 1.590
PR 18 gesamt	65.000	Chemie: 16.868 ¹²	Maschinenbau: 10.247 ¹³	Ernährung: 8.216
Oberbayern	337.300	Kraftwagen u. -teile: 77.567	Maschinenbau: 41.295	Chemische Industrie: 35.046
Bayern	1.164.500	Maschinenbau: 192.207	Kraftwagen u. -teile: 182.641	Geräte zur Elektrizitätserz. u. verteilung: 104.541

Aufgrund der hohen Beschäftigtenzahl der Chemischen Industrie im Lkr. Altötting ist diese auch in der gesamten Region 18 der größte Arbeitgeber des Verarbeitenden Gewerbes (16.900 Beschäftigte). Dahinter folgen Maschinenbau und Ernährungswirtschaft mit 10.200 bzw. 8.200 Beschäftigten. Abgesehen von der Stadt Rosenheim und dem Lkr. Altötting sind letztere Branchen in den Teilregionen der Region 18 – gemessen an der Gesamtbeschäftigtenzahl im Verarbeitenden Gewerbe – relativ gleichmäßig vertreten.

In Gesamtoberbayern dominiert mit dem Bereich Kraftwagen und Kraftwagenteile (77.600 Beschäftigte) eine Branche, die in Südostoberbayern praktisch nicht vertreten ist. Auch die im bayernweiten Vergleich an dritter Stelle liegende Branche der Geräte zur Elektrizitätserzeugung und -verteilung ist in der Region lediglich im Lkr. Mühldorf in größerem Umfang existent.

¹² Keine Daten für den Landkreis Berchtesgadener Land verfügbar (2 Betriebe).

¹³ Keine Daten für die Stadt Rosenheim verfügbar (2 Betriebe).

Pendler¹⁴

Für die gesamte Region Südostoberbayern ergibt sich zum Stichtag 30.06.2003 ein Pendlersaldo von -15.200 Beschäftigten; es wohnen also über 15.000 Beschäftigte mehr in der Region als dort arbeiten. Die kreisfreie Stadt Rosenheim weist dabei einen Einpendlerüberschuss von rund 8.400 Beschäftigten auf, als einziger Landkreis hat Altötting (+1.200) ebenfalls einen positiven Wert.¹⁵ Die anderen Landkreise der Region zeigen teilweise deutlich negative Pendlersalden auf (vgl. Tab. 1.2 - 8).

Tab. 1.2 - 8: Pendlersalden

Landkreis/Stadt	Pendlersaldo 2003
Altötting	1.200
Berchtesgadener Land	-100
Mühldorf a. Inn	-6.700
Rosenheim (Stadt)	8.400
Rosenheim (Lkr.)	-16.100
Traunstein	-1.900
PR 18 gesamt	-15.200

Die Pendler- und Beschäftigtenzahlen lassen zunächst eine große Bedeutung des Landkreises Altötting und der Stadt Rosenheim als Arbeitsplatzzentren der Region 18 vermuten. Jedoch haben nur rund 1.700 Einpendler des Landkreises Altötting ihren Wohnsitz im Lkr. Mühldorf und 1.100 im Lkr. Traunstein, während über 4.700 Einpendler im Lkr. Rottal-Inn und ca. 2.800 Beschäftigte im angrenzenden Ausland (Österreich) wohnen. Dem stehen 3.400 Personen entgegen, die ihren Wohnsitz im Lkr. Altötting haben, jedoch im Lkr. Mühldorf arbeiten. Aufgrund der Pendlerzahlen ist somit keine herausragende Rolle des Chemiedreiecks als Arbeitgeber für die an den Lkr. Altötting angrenzenden Teilräume der Region Südostoberbayern auszumachen. Eine stärkere Bedeutung hat es vielmehr für die Planungsregion 13 (Landshut) und die grenznahen Regionen Österreichs.

¹⁴ Befindet sich der Arbeitsplatz einer in einer Gemeinde wohnhaften Person nicht innerhalb dieser Gemeinde und werden somit eine oder mehrere Gemeindegrenzen überschritten, um an den Arbeitsort zu gelangen, gilt die Person als „Pendler“. Absolute Pendlerzahlen sind nur aussagekräftig, wenn sie ausschließlich auf Kommunen bezogen werden oder übergeordnet summiert werden, da ein Auspendler einer Gemeinde nicht zwangsläufig auch aus dem Landkreis oder der Region auspendelt. Demnach ist nur der aggregierte Pendlersaldo, der zusammenfasst, wie viele sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in einer Region wohnen und wie viele dort arbeiten, für die überkommunale Analyseebene sinnvoll.

¹⁵ In diesem Fall sticht die Stadt Burghausen als Produktionsstandort der Fa. Wacker mit einem Pendlersaldo von +10.200 aus den Daten heraus.

Hingegen wird die Bedeutung der Stadt Rosenheim als Arbeitsplatzzentrum des Untersuchungsraumes sehr deutlich: Nur rund 10.300 der 28.000 in Rosenheim Beschäftigten wohnen auch dort. 13.500 der in Rosenheim arbeitenden Personen stammen aus dem angrenzenden Lkr. Rosenheim, weitere 800 aus dem Lkr. Traunstein.

Die Pendlerzahlen belegen darüber hinaus die Ausbreitungseffekte Münchens in das Untersuchungsgebiet, das mit einem Einpendlerüberschuss von 194.000 Beschäftigten den mit Abstand höchsten Wert in Bayern aufweist. Rund 7.200 dieser Einpendler stammen aus dem Lkr. Rosenheim und 4.200 aus dem Lkr. Mühldorf. Weiterhin pendeln aus der Stadt Rosenheim knapp 2.000 Beschäftigte in die Landeshauptstadt, aus den Landkreisen Traunstein und Altötting noch 1.800 bzw. 1.300 Personen (vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2003, Stichtag: 30.06.2003).

Anhand der Analyse der Erwerbstätigkeit und Beschäftigung lässt sich die Heterogenität Südostoberbayerns ablesen. So weist der Lkr. Altötting mit seinem hohen Industrieanteil eine deutlich andere Beschäftigungsstruktur auf als der Landkreis Berchtesgadener Land, wo knapp 70 Prozent der Beschäftigten im Dienstleistungssektor (v.a. im Tourismus) arbeiten. Die Sonderstellung der Chemischen Industrie des Landkreises Altötting wird anhand der Beschäftigtenzahlen im Verarbeitenden Gewerbe deutlich. Während sich die Chemietechnik hier konzentriert, sind die Ernährungswirtschaft und der Maschinenbau in der gesamten Region präsent. Andere, im restlichen Bayern wichtige Branchen des Verarbeitenden Gewerbes, sind in Südostoberbayern nur in geringem Umfang vertreten.

Die Pendlerzahlen belegen, dass der Lkr. Altötting trotz seiner Vielzahl an Arbeitsplätzen keine herausragende Rolle als Arbeitsplatzzentrale für die Bevölkerung der Region 18 spielt, dies sind vielmehr Rosenheim und München.

Arbeitslosigkeit und Ausbildungsplätze

Der Lkr. Traunstein besitzt im Berichtsmonat Juli 2006 mit 4,0% bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen die niedrigste Arbeitslosenquote der Region Südostoberbayern, damit verzeichnet er eine deutlich niedrigere Quote als noch im Juli 2005 (5,3%). Die höchste Arbeitslosigkeit weist die Stadt Rosenheim mit 8,1% auf, jedoch sind die Arbeitslosenzahlen auch hier seit Juli 2005 (9,4%) stark gesunken.

Die gesamte Planungsregion 18 zeigt eine im bayerischen Vergleich unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote von rund 5,3%, hier waren es im Vorjahresmonat noch 6,5% (vgl. Tab. 1.2 - 9, Quelle: Statistikdatenbank der Bundesagentur für Arbeit 2006).

Tab. 1.2 - 9: Arbeitslosigkeit

Landkreis/Stadt	Arbeitslosenquote Juli 2005, in %	Arbeitslosenquote Juli 2006, in %	Veränderung in %
Altötting	7,8	6,5	-1,3
Berchtesgadener Land	5,8	4,6	-1,2
Mühldorf a. Inn	7,6	6,7	-0,9
Rosenheim (Stadt)	9,4	8,1	-1,3
Rosenheim (Lkr.)	5,8	4,8	-1,0
Traunstein	5,3	4,0	-1,3
PR 18 gesamt	6,5	5,3	-1,2
Bayern	7,3	6,3	-1,0

Der bundesweit positive Trend auf dem Arbeitsmarkt ist somit auch im Untersuchungsgebiet zu erkennen, er scheint hier sogar besonders ausgeprägt zu sein. Bei Arbeitslosenquoten von nur 4,0% (Lkr. Traunstein) oder 4,6% (Lkr. Berchtesgadener Land) spielt die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als Aufgabe der Strukturpolitik eine vergleichsweise geringe Rolle. Im Gegensatz dazu steht die für die Region ungewöhnlich hohe Arbeitslosigkeit der Stadt Rosenheim.

Die Ausbildungsplatzsituation in den drei betreffenden Arbeitsagenturbezirken¹⁶ ist sehr gut. Im Jahr 2005 meldet der Agenturbezirk Traunstein 2.056 Ausbildungsstellen für 2.023 Bewerber. Im selben Jahr werden im Agenturbezirk Rosenheim 3.763 Stellen an 3.739 Bewerber vergeben und im Agenturbezirk Pfarrkirchen 2.563 Stellen auf 2.613 angehende Auszubildende aufgeteilt. Dies entspricht einer Angebots-Nachfrage-Relation von 98,1% (Pfarrkirchen), 100,6% (Rosenheim) und 101,6% (Traunstein). Bundesweit verzeichnen nur 28 der 174 Arbeitsagenturbezirke eine Angebots-Nachfrage-Relation von über 100 Prozent (Quelle: Statistikdatenbank der Bundesagentur für Arbeit, 2006).

Die verglichen mit dem Bundesdurchschnitt sehr niedrige Arbeitslosenquote der Region wirft wenig Handlungsbedarf in diesem Bereich auf. Dies wird durch die gute Angebots-Nachfrage-Relation bei der Vermittlung von Ausbildungsplätzen bestätigt.

¹⁶ Die Abgrenzung des Untersuchungsgebietes wird nicht durch die Abgrenzung der Arbeitsagenturbezirke in Südbayern wiedergegeben. So gehören der Landkreis und die Stadt Rosenheim zum Agenturbezirk Rosenheim, die Landkreise Traunstein und Berchtesgadener Land zum Agenturbezirk Traunstein und die Landkreise Mühldorf und Altötting zum Agenturbezirk Pfarrkirchen. Nur der Agenturbezirk Traunstein bezieht sich jedoch ausschließlich auf einen Teilraum der Planungsregion 18, während der Bezirk Rosenheim beispielsweise auch Teile des Lkr. Miesbach umfasst oder der Bezirk Pfarrkirchen Teile des Lkr. Rottal-Inn.

Bildung und Humankapital

Schülerzahlen und Schulabschlüsse

Insgesamt besuchen rund 96.800 Schüler die 269 allgemein bildende Schulen Südostoberbayerns und werden von knapp 6.000 Lehrern unterrichtet (Stichtag 1.10.2004). Davon besuchen rund 34.400 Schüler die Grund-, 22.000 Schüler die Haupt- und 15.200 Schüler die Realschule; ca. 21.100 Schüler gehen auf das Gymnasium. Bei den weiterführenden Schulen entspricht das einem Anteil von 37,8% Hauptschülern, 26,1% Realschülern und 36,1% Gymnasiasten. Der Anteil der Hauptschüler an der gesamten Schülerschaft an weiterführenden Schulen liegt im Regierungsbezirk Oberbayern mit 30,4% auf vernehmlich geringerem Niveau als in Südostoberbayern, während der Anteil der Gymnasiasten mit 44,7% deutlich höher ist.¹⁷

Tab. 1.2 - 10: Abschlüsse an allgemein bildenden Schulen in % (Schuljahr 2003/04)

Landkreis/Stadt	Ohne Schulabschluss	Hauptschulabschluss	Mittlerer Abschluss	Allgem. Hochschulreife
Altötting	8,8	34,8	41,5	15,0
Berchtesgadener Land	9,0	36,1	37,4	17,6
Mühldorf a. Inn	12,7	40,1	28,4	18,8
Rosenheim (Stadt)	8,1	27,4	34,8	29,7
Rosenheim (Lkr.)	7,8	38,5	40,0	13,7
Traunstein	8,4	35,0	39,2	17,5
PR 18 gesamt	8,9	36,0	37,7	17,4
Oberbayern	8,5	32,2	36,0	23,3
Bayern	9,0	34,7	36,1	20,1

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Betrachtung der Schulabschlüsse der Absolventen allgemein bildender Schulen. Zum Ende des Schuljahres 2003/2004 haben 8.781 Absolventen und Abgänger eine allgemein bildende Schulen in der Region 18 verlassen, davon 8,9% ohne Abschluss, 36,0% mit Hauptschulabschluss, 37,7% mit mittlerem Abschluss und 17,4% mit allgemeiner Hochschulreife. Im oberbayerischen

¹⁷ Generell weisen die größeren Städte Bayerns deutlich höhere Anteile an Gymnasiasten aus. So besuchen 55,0% der Münchner Schüler an weiterführenden Schulen das Gymnasium, in Augsburg sind es 49,0%. Auch in Rosenheim besuchen 53,2% der Schüler an weiterführenden Schulen das Gymnasium.

Vergleich ist somit auch hier ein überdurchschnittlicher Anteil an Hauptschulabsolventen und unterdurchschnittlicher Anteil an Gymnasiasten zu erkennen (vgl. Tab. 1.2 - 10). Zum Vergleich: In der Landeshauptstadt München verlassen nur 27,9% der insgesamt 9.676 Abgänger die Schule mit einem Hauptschulabschluss, 33,6% hingegen mit der allgemeinen Hochschulreife (vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2005b).¹⁸

Bezüglich des akademischen Nachwuchses ist zu konstatieren, dass die Fachhochschule Rosenheim, einzige Hochschule der Region, im Sommersemester 2006 von lediglich 3.173 Studierenden besucht wird. Zum Vergleich: Im mit ca. 50.500 Einwohnern kleineren Passau waren im selben Semester über 8.500 Studenten an der dortigen Universität eingeschrieben (vgl. Universität Passau 2006).

Der Region 18 sind derzeit im Vergleich zu Bayern und Oberbayern gewisse Verbesserungspotenziale im Bereich Bildung zu bescheinigen. Hierin liegt, insbesondere vor dem Hintergrund immer größer werdender Anforderungen an die Qualifikation von Arbeitnehmern, ein zentrales Handlungsfeld (vgl. auch Haas/Oechsle 2002, S. 99, 125 & Haas et al. 2002, S.133, 159).

¹⁸ Im Lkr. München absolvieren 2003/2004 sogar nur 21,9% der Schulabgänger die Schule mit dem Hauptschulabschluss, demgegenüber stehen 36,8% mit allgemeiner Hochschulreife.

1.2.4 Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken (SWOT)

Im Folgenden werden die Fakten der statistischen Strukturanalyse um Erkenntnisse aus den durchgeführten qualitativen Erhebungsarbeiten ergänzt. Gemäß der thematischen Ausrichtung der Expertenworkshops, die im Oktober 2006 im Rahmen des Gutachtens stattfanden, ist die Analyse nach sieben Themenfeldern (und nicht nach den einzelnen Teilräumen der Region 18) unterteilt. Alle Themenbereiche gliedern sich nach der Systematik Stärken und Schwächen sowie Chancen und Risiken und schließen mit einer entsprechenden SWOT-Übersicht ab. Die Expertenmeinungen stehen dabei im Vordergrund.

Zur Bewertung der Rahmenbedingungen der Region 18 wurde im Vorfeld der Expertenworkshops eine Kurzbefragung mittels standardisiertem Fragebogen durchgeführt (vgl. Anhang III). Dabei sollte einzelnen Standortfaktoren der Region ein Punktwert von 1 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut) zugeordnet werden.

Abb. 1.2 - 2 und 1.2 - 3 stellen die Ergebnisse der Kurzbefragung zusammenfassend dar. Unterteilt nach den drei Bereichen Industrie, Handwerk/Mittelstand sowie kleine Dienstleistungsunternehmen gibt Anhang III hier ein nochmals differenzierteres Bild.¹⁹ Im Einzelnen kommentiert werden die Bewertungen in den sich anschließenden SWOT-Analysen.

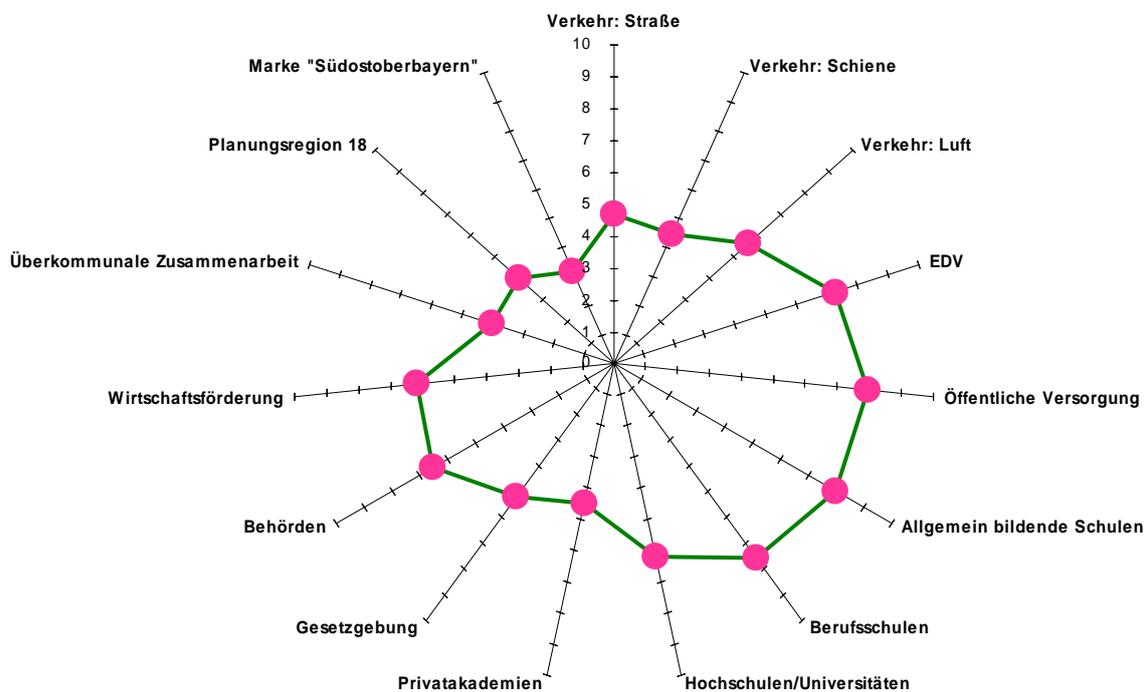


Abb. 1.2 - 2: Bewertung der allgemeinen Rahmenbedingungen in der Region 18

¹⁹ Auffällig ist dabei die schlechtere Bewertung der unternehmensbezogenen Rahmenbedingungen durch kleine Unternehmen, insb. in den Bereichen Qualifizierte Arbeitskräfte und Finanzierung.

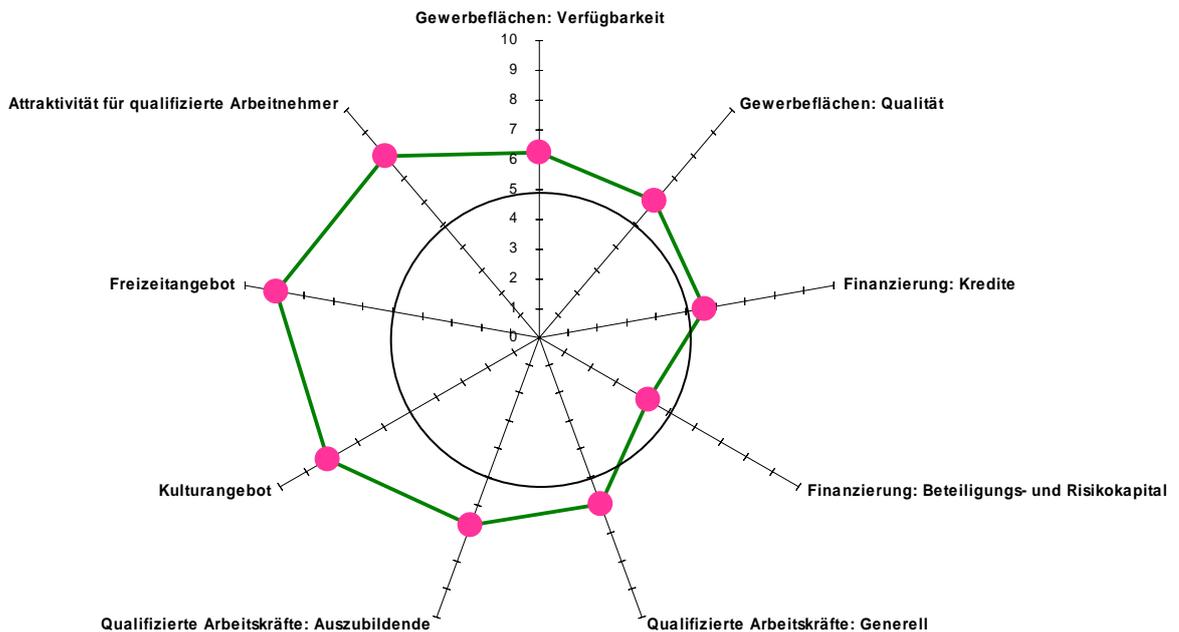


Abb. 1.2 - 3: Bewertung der unternehmensbezogenen Rahmenbedingungen in der Region 18

Verkehrsinfrastruktur und sonstige Infrastruktur

Stärken und Schwächen

Die Verbesserung der *Straßeninfrastruktur* ist als vordringlichstes Investitionsanfordernis zu sehen. Zentral sind hierbei der Ausbau der Autobahnen A8 (höhere Kapazitäten) und A94 (Neubau), aber auch der Ausbau der Bundesstraßen in der Region, auf denen ein hoher Schwerlastverkehr zu beklagen ist. In diesem Zusammenhang ist auch die mangelhafte Straßenanbindung in Nord-Süd-Richtung zu nennen. Die schlechte Verkehrsanbindung trifft neben der Großindustrie insbesondere auch kleine und mittlere Unternehmen (z.B. Handwerker).²⁰ Vertreter von Stadt und Landkreis Rosenheim sind deutlich zufriedener mit der Straßenanbindung als die restlichen Experten und betonen die gute Verbindung nach München und Innsbruck.

Im Falle der *Schienanbindung* ist ebenfalls Rosenheim das am besten erschlossene Teilgebiet der Region 18. Im Bereich Mühldorf/Altötting besteht hingegen ein deutlicher Investitionsbedarf (zweigleisiger Ausbau der Strecke München-Mühldorf-

²⁰ Auch im Gutachten *Wirtschaftsraum Inn-Salzach* wird die Verkehrsanbindung als der am schlechtesten bewertete Standortfaktor bei gleichzeitig hoher Bedeutung deutlich herausgestellt (vgl. Haas et al. 2002, S. 128ff.).

Salzburg), u.a. um der Chemischen Industrie den vermehrten Gütertransport mit der Bahn zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang erscheint auch der Neubau eines Containerterminals für den kombinierten Verkehr Schiene/Straße in Burghausen und/oder Traunstein/Nußdorf als sinnvoll. Des Weiteren ist der Ausbau der Bahnstrecken in Richtung Inntal im Zuge des Baus des Brennerbasistunnels vordringlich, um den Alpenraum von LKW-Transitverkehr zu entlasten.

Die Bedeutung des *Luftverkehrs* nimmt für viele Unternehmen der Region zu. Dabei spielt nicht nur der Flughafen München, sondern auch der Flughafen Salzburg, der aus weiten Teilen Südostoberbayerns schnell zu erreichen ist, eine große Rolle.

Die *sonstigen infrastrukturellen Rahmenbedingungen* sind vergleichsweise gut. An dieser Stelle sind lediglich die teilweise lückenhafte Versorgung mit technischen Einrichtungen im ländlichen Raum (Breitband-Internetverbindungen) sowie einzelne Sorgen bezüglich der Energieversorgung zu nennen.

Im Rahmen der durchgeführten Fragebogenerhebung erhielt die Verkehrsanbindung der Region entsprechend schlechte Werte, im Mittelwert 5,3 und 4,1 bei der Straßen- (Individualverkehr/Güterverkehr) sowie 4,9 und 4,0 bei der Schienenanbindung. Jedoch ist in beiden Fällen die Standardabweichung mit über 2,3 Punkten sehr hoch, was die unterschiedliche Qualität der Verkehrsanbindung innerhalb der Region bestätigt.

Chancen und Risiken

In Bezug auf die Verkehrsinfrastruktur überwiegen Befürchtungen einer Behinderung der wirtschaftlichen Entwicklung, insbesondere bei kleinen und mittleren Unternehmen. Risiken sind z.B. in Standortverlagerungen der Industrie, der Gefahr eines „Verkehrskollapses“ oder der mangelnden Attraktivität der Region als Wohn- und Arbeitsstandort für Hochqualifizierte zu sehen.

Chancen in der aktuell vorhandenen Verkehrsinfrastruktur bieten lediglich der Flughafen Salzburg und die verbesserte Bahnanbindung („S-Bahn“) zwischen Berchtesgadener und Salzburger Land. Hier ist eine Ausweitung der aktuellen Baustufe nach Freilassing in Richtung Traunstein denkbar.

SWOT Verkehrsanbindung und sonstige Infrastruktur	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anschluss des Raums Rosenheim (Straße und Schiene) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fehlende Autobahn A94, schlechter Ausbau A8 ▪ Ungenügender Ausbau der Bundesstraßen, hoher Anteil Schwerlastverkehr ▪ Ungenügende Anbindung an Flughäfen ▪ Nord-Süd-Verkehrsachsen mangelhaft ausgebaut ▪ Schlechte Schienenanbindung im Personen- und Güterverkehr, insb. in Lkr. Mühldorf und Altötting
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verstärkte Nutzung des Flughafens Salzburg ▪ S-Bahn im Berchtesgadener Land ▪ Verlagerung von Straße auf Schiene mit Bau des Brennerbasistunnels und Bau eines Container-Terminals in den Lkr. Altötting und Traunstein 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wettbewerbsnachteile für die gewerblichen Wirtschaft: Abwanderungen der Großindustrie, Behinderung der wirtschaftlichen Entwicklung bei KMU ▪ Abgeschwächte Attraktivität für Hochqualifizierte ▪ Keine Ausstrahlungseffekte von München

Gewerbeflächen und Immobilien

Stärken und Schwächen

Das Angebot der *Gewerbeflächen* wird von den Teilnehmern der Kurzbefragung mit einem durchschnittlichen Wert von 6,2 als befriedigend bezeichnet, bei einer recht hohen Standardabweichung von 2,3. Die Qualität der Gewerbeflächen wird mit 6,0 Punkten leicht schlechter bewertet (Standardabweichung: 2,1).

Als positiver Erfahrungswert in der Betreuung von investierenden Unternehmen durch die Behörden ist eine verbesserte Geschwindigkeit und Flexibilität bei Genehmigungsverfahren zu nennen. Jedoch besteht ein deutlicher Angebotsüberhang an Gewerbeflächen, insbesondere in östlichen Teilen der Region 18. Hierbei ist aber zu differenzieren: Bei besonderer Lagegunst durch eine gute Verkehrsanbindung (Autobahnnähe) sind die Flächen sehr begehrt und die Bodenpreise entsprechend hoch (vgl. auch GEFAK 2005, S. 32).

Die Vergabe von Gewerbeflächen wird nicht mit der Nachfrage der Wirtschaft abgestimmt und die Qualität der Flächen ist teilweise mangelhaft. Außerdem erscheinen viele ausgewiesene Gewerbeflächen in den Expertenworkshops als unattraktiv oder zu teuer, insbesondere für den Mittelstand. Hier fehlt es an einem systematischen und nachhaltigen Flächenmanagement.

Attraktive *Bürostandorte* finden sich insbesondere in Rosenheim, die dort ansässigen Unternehmen zeigen sich sehr zufrieden. In anderen, ländlicher geprägten Teilräumen der Region 18 wird hingegen von Problemen bei der Suche nach dem geeigneten Bürostandort berichtet. Vielfach sind die Räumlichkeiten zu klein (unter 50 m²) oder äußerlich unattraktiv bzw. nicht repräsentativ.

Chancen und Risiken

Chancen sind bei der Entwicklung von Gewerbeflächen insbesondere in der überkommunalen Zusammenarbeit zu sehen. Im Rahmen einer solchen Kooperation könnten auch größere Flächenwünsche erfüllt werden und erweiterte Auswirkungen von Gewerbeansiedlung gemeinsam gelöst werden, wie die Ausweisung von Bauland oder der Bau von Infrastruktureinrichtungen, Schulen und Kindergärten (vgl. auch Regionalplan für Südostoberbayern 2005, V3). Denkbar ist dabei, Entwicklungsschwerpunkte zu definieren, die sich an bestehenden wirtschaftlichen Strukturen orientieren, und dort ein Gewerbeflächenmanagement auf Landkreisebene zu etablieren.^{21 22} Ein Risiko einer solchen überkommunalen Zusammenarbeit ist hingegen die mangelnde Kooperationsbereitschaft einzelner Kommunen, die opportunistisch agieren und eigene Flächen ausweisen. Des Weiteren herrscht eine stark unterschiedliche Angebots- und Nachfragesituation bei Gewerbeflächen in der Region: Die Konkurrenzsituation zum Salzburger Raum im Lkr. Berchtesgadener Land macht sich stark bemerkbar, so dass hier ein Angebotsüberhang herrscht, während es in der Stadt Rosenheim eine rege Nachfrage gibt.

Im Bereich der *Privatimmobilien* gibt es teilweise größere Problemstellungen, vor allem bei der Wohnungs- und Haussuche für Hochqualifizierte. Sehr hohe Preise (insbesondere im Berchtesgadener Land), aber auch die zu geringe Ausweisung von Bauflächen sowie Probleme mit Einheimischenmodellen²³ und kommunalen Bausatzungen sind Ursachen hierfür und könnten Arbeitnehmer und Familien davon abhalten, in die Region zu ziehen (vgl. nachfolgender Abschnitt)

SWOT Gewerbeflächen und Immobilien	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schnelle Genehmigungsverfahren ▪ Guter Kontakt zu Behörden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Angebotsüberhang in Teilräumen ▪ Fehlendes ganzheitliches Flächenmanagement ▪ Hohe Preise ▪ Engpässe bei Wohnimmobilien ▪ Geringe Attraktivität einiger Bürostandorte
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Überkommunales / Landkreisweites Gewerbeflächenmanagement ▪ Etablierung attraktiver Bürostandorte 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zunehmende Beeinträchtigung des Landschaftsbilds ▪ Ansiedelung von Discountern, Autohäusern etc. ▪ Sich abschwächende Attraktivität für zuziehende Arbeitnehmer

²¹ Z.B. könnten Investoren aus der chemischen Industrie an das „Chemiedreieck“ im Nordosten der Region verwiesen werden (Teile der Lkr. Altötting und Traunstein).

²² Im Sinne von „Best practice“-Beispielen aus der Region kann auf den neu gegründeten Zweckverband Gewerbeflächenmanagement im Berchtesgadener Land, auf die Ausweisung von Gewerbeflächen durch den Lkr. Rosenheim oder auf die „Kunstmühle“ in Rosenheim verwiesen werden. In letzterem Fall wurde eine alte Mühle aufwändig zu einem attraktiven Bürostandort umgestaltet.

²³ wie beispielsweise die Auflage, dass beide Ehepartner mind. 12 Jahre ortsansässig sein müssen

Humankapital und Bildungseinrichtungen

Stärken und Schwächen

Die Verfügbarkeit von *qualifizierten Arbeitskräften* wird im Rahmen der Kurzbefragung mit einem Durchschnittswert von 6,0 als befriedigend bewertet, wobei eine hohe Varianz der Aussagen besteht (Standardabweichung 2,3).

Deutliche Stärken werden bei der betriebseigenen Ausbildung gesehen, insbesondere Handwerker und der Mittelstand betonen ihre hohe Zufriedenheit mit den Auszubildenden und der Anzahl der Bewerbungen in ihren Betrieben. Der hohe Kultur- und Freizeitwert der Region steigert die Attraktivität für qualifiziertes Personal. Außerdem ist die bundesweite Bekanntheit des Chemiedreiecks bei der Akquisition von Arbeitnehmern hilfreich.

Trotzdem ist ein zu geringer Anteil an Hochqualifizierten in der Region zu erkennen, insbesondere bei Ingenieuren, so dass überregional Personal angeworben werden muss (vgl. auch Haas/Oechsle 2002, S. 99, 125). Aber auch bei Facharbeitern herrscht teilweise ein akuter Arbeitskräftemangel. Erklärungen hierfür sind u.a. die hohen Lebenshaltungskosten und die z.T. schlechte Verkehrsanbindung, aber auch die Anziehungskraft der Ballungsräume für Hochqualifizierte. Somit werden die in der Strukturanalyse festgestellten Defizite im Bildungsbereich bestätigt.

Des Weiteren wird bemängelt, dass die Unternehmen häufig nicht bereit seien, entsprechende Akquisitionsmaßnahmen wie z.B. die Teilnahme an einer Berufsinformationsmesse für Schüler zu ergreifen. Darüber hinaus ist auch ein gering ausgeprägtes Bildungsbewusstsein in Teilen der Bevölkerung festzustellen. Demnach ist eine zu geringe Sensibilisierung der Bevölkerung und Unternehmen in Bezug auf Engpässe bei der Verfügbarkeit von Arbeitskräften zu vermuten.

Bei den *Bildungseinrichtungen* ergeben die Ergebnisse der Kurzbefragung ein gemischtes Bild: Während allgemein bildende Schulen und Berufsschulen in der Befragung mit durchschnittlich 8,0 bzw. 7,6 Punkten vergleichsweise gute Werte erhalten, fällt die Bewertung der Hochschulen und Privatakademien mit 6,2 bzw. 4,5 Punkten schlechter aus. Dabei werden die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Rosenheim als einziger Hochschule der Region und die Qualifikation der Absolventen in den Workshops als sehr gut bezeichnet. Vertreter der Handwerksbranche und des produzierenden Mittelstands loben insbesondere die Hauptschulen der Region. Kritik wird hingegen an den Berufsschulen laut, deren Schulzeiten ungünstig für die Unternehmen festgelegt würden.

Vor dem Hintergrund des o.g. Defizits an hochqualifizierten Arbeitnehmern sind Verbesserungspotenziale bei den Bildungseinrichtungen, die entsprechende Qualifikationsmöglichkeiten anbieten, zu sehen (z.B. Hochschulen, Akademien). Dabei ist zu konstatieren, dass die FH Rosenheim allein den Mangel an Fachkräften

durch ihre geringe Absolventenzahl und das eingeschränkte Fächerangebot²⁴ nicht abdecken kann.

Chancen und Risiken

Die Verbesserung des Bildungsangebots innerhalb der Region, insbesondere im Bereich der akademischen Ausbildung, aber auch bei Facharbeitern, stellt ein zentrales Themenfeld der Regionalpolitik dar. Die Unternehmen sollten sich dabei stärker engagieren, beispielsweise in der betrieblichen Aus- und Weiterbildung oder durch die Kooperation mit Bildungseinrichtungen. Denkbar sind hierbei neben dem notwendigen Ausbau der FH Rosenheim (neue Forschungsinstitute und besseres Studienangebot) die Einrichtung von (weiteren) Akademien oder sogar einer Privatuniversität. Nicht realistisch hingegen scheint die Ansiedelung einer weiteren staatlichen Hochschule in der Region. Als Lösungsvorschlag wird die Etablierung von fachbezogenen Veranstaltungen der FH Rosenheim („Satelliten“) in den Kreisstädten der Region 18 angeregt.

Eine verstärkte Kooperation der Wirtschaft mit den Hochschulen außerhalb der Region, insbesondere auf österreichischer Seite (Uni Salzburg, Uni Innsbruck, FH Kufstein), wird angestrebt und schon in Teilen praktiziert. Außerdem besteht Handlungsbedarf in der überregionalen Kommunikation des Kultur- und Freizeitangebots in Südostoberbayern, um hochqualifizierte Arbeitskräfte in die Region zu locken (vgl. auch Haas et al. 2002, S. 57).

In den Engpässen bei Hochqualifizierten und Facharbeitern ist ein deutliches Risiko für die wirtschaftliche Entwicklung der Region zu sehen. Im Bereich der Facharbeiter verursacht das von der Gesellschaft suggerierte schlechte Image der Hauptschule und der handwerklichen Berufe Nachwuchssorgen, darüber hinaus werden verstärkt Akademiker benötigt. Außerdem stellen eine mögliche Ausdünnung des Bildungsangebots für Geringqualifizierte und die demografische Entwicklung Hemmnisse dar: Durch die nun ins Ausbildungsalter kommenden geburtenschwachen Jahrgänge muss ein Mangel an Auszubildenden ab 2010 erwartet werden.

²⁴ Die FH Rosenheim beschränkt ihr Lehrangebot auf die sechs Fachbereiche Betriebswirtschaft, Holztechnik, Informatik, Innenarchitektur, Ingenieurwissenschaften KPE (Kunststofftechnik, Produktionstechnik, Elektro- und Informationstechnik) sowie Wirtschaftsingenieurwesen (vgl. <http://www.fh-rosenheim.de>).

SWOT Humankapital und Bildungseinrichtungen	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hohe Zufriedenheit mit Auszubildenden (insb. Handwerk, Mittelstand) ▪ Bundesweite Bekanntheit des Chemiedreiecks ▪ Hohe Qualität bei Bildungseinrichtungen (FH, Hauptschulen) ▪ Bestehende Kooperationen zwischen Wirtschaft und Bildungseinrichtungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Defizite bei Hochqualifizierten und Facharbeitern ▪ Unzureichende Sensibilisierung der Bevölkerung und Unternehmen ▪ Fehlende Flexibilität bei Berufsschulen
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Weitere Verbesserung der betrieblichen Aus- und Weiterbildung ▪ Verstärkte Kooperation der Wirtschaft mit Bildungseinrichtungen in und außerhalb der Region ▪ Einrichtung von Satelliten der FH Rosenheim ▪ Einrichtung von Privatakademien ▪ Verstärkte Kommunikation des Kultur- und Freizeitangebots der Region 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Absehbare Engpässe bei Arbeitskräften ▪ Mögliche Ausdünnung des Bildungsangebots für Geringqualifizierte ▪ Demografischer Wandel

Institutionelle Rahmenbedingungen und Finanzierung

Stärken und Schwächen

Vertreter der Industrie und größere Unternehmen aus dem Mittelstand sind der Ansicht, die Unterstützung der *Wirtschaftsförderung* nicht zu benötigen. Häufig würden beispielsweise Netzwerke und Kooperationen nicht von der Wirtschaftsförderung, sondern von den Unternehmen selbst organisiert. Des Weiteren wird die ungenügende Kompetenz und Handlungsbefugnis mancher Wirtschaftsförderungseinrichtung, die schlechte finanzielle und personelle Ausstattung sowie die fehlende Kommunikation der Angebote der Wirtschaftsförderung bemängelt. Zuletzt würden Trends und absehbare Entwicklungen in der Wirtschaft nicht rechtzeitig erkannt.

Kleinere Unternehmen, insbesondere aus dem Dienstleistungsbereich, berichten hingegen von sehr positiven Erfahrungen mit Wirtschaftsförderern, z.B. bei der Suche nach einem geeigneten Unternehmensstandort, der Beantragung von Fördermitteln oder der Kontaktaufnahme mit anderen Unternehmen.

Insgesamt werden die Wirtschaftsförderungseinrichtungen der Region 18 in der Kurzbefragung mit 6,2 Punkten bewertet.²⁵

Die Qualität der Dienstleistungen der *IHK* wird regional stark unterschiedlich wahrgenommen; während Vertreter aus Rosenheim und Traunstein Positives berichten, werden in Mühldorf und Altötting Klagen laut, die darin begründet liegen,

²⁵ Die Standardabweichung beträgt 1,9 Punkte.

dass die nächste IHK-Außenstelle in Rosenheim angesiedelt und damit zu weit entfernt von den nordöstlichen Teilen der Region 18 sei.

Im Hinblick auf weitere *politische Institutionen* beläuft sich die Bewertung der kommunalen Behörden in der Kurzbefragung auf 6,6 Punkte, die der regionalen Einrichtungen auf 6,5 Punkte²⁶ und damit wenig eindeutig: Einige Wirtschaftsvertreter berichten von sehr positiven Erfahrungen, andere sind der Meinung, die Unterstützung der öffentlichen Hand für das eigene Unternehmen sei stark personenabhängig und die Politik würde sich teilweise an parteipolitischen Streitereien aufreiben.

Chancen und Risiken

In den Workshops wird ein großer Bedarf bei der Abstimmung der Dienstleistungen der Wirtschaftsförderung zwischen den Landkreisen und bei der Kommunikation der Angebote nach außen gesehen. Eine Bündelung und bessere Kooperation der Wirtschaftsförderungen kann einen großen Nutzen für die regionalen Unternehmen bieten.

Als übergeordnete Ideen sind hier – neben üblichen Beratungsleistungen – die Etablierung sog. „Regionalmanager“ für die gesamte Region, die sich branchenbezogen um die Bedürfnisse und Belange der ansässigen Unternehmen kümmern, sowie eine verstärkte Funktion als Mediator in Unternehmensnetzwerken vorstellbar (vgl. hierzu auch StMWiVT 2006).^{27 28}

Eine gesteigerte *gemeinsame Interessenslage* vergrößert das politische Gewicht der Region. Durch ein ganzheitliches Auftreten der gesamten Region 18 mit ihren 800.000 Einwohnern lassen sich gemeinsame Interessen überregional besser artikulieren und durchsetzen.

In der Verlagerung von Kompetenzen auf die übergeordnete Ebene sind jedoch auch Risiken zu sehen. So kann dies dafür sorgen, dass die „Bodenhaftung“, also der Kontakt zu den lokalen Akteuren verloren geht. Außerdem besteht auch hier die Gefahr eines politischen Opportunismus einzelner Gebietskörperschaften. Zuletzt ist die Änderung der politischen Organisationsstrukturen immer mit zusätzlichen Kosten verbunden (vgl. auch Genosko 2000, S.26f.).

²⁶ Standardabweichung jeweils 1,8 Punkte.

²⁷ Dass hier ein erhebliches Entwicklungspotenzial zu erkennen ist, zeigen auch die Ergebnisse der Kurzbefragung, bei der die überkommunale Zusammenarbeit und die Bedeutung der Planungsregion 18 mit Durchschnittswerten von 4,0 als schlecht bzw. gering bewertet werden.

²⁸ Konkret ausgestaltet könnte dies so aussehen, dass z.B. der Landkreis Altötting den Regionalmanager im Bereich Chemie, die Stadt Rosenheim einen Beauftragten für den Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien und das Berchtesgadener Land den Regionalmanager für den Tourismus stellt.

Finanzierung

Fragen der *Unternehmensfinanzierung* werden in den Gruppengesprächen unterschiedlich bewertet: Während insbesondere Vertreter der Industrie und größerer Unternehmen der Meinung sind, bei entsprechend sinnvollen und ausgereiften Konzepten sei die Vergabe von Eigen- und Fremdkapital durch Banken, Sparkassen und sonstige Kapitalgeber unproblematisch, beklagen kleinere Unternehmen die schlechte Verfügbarkeit insbesondere von Fremdkapital für ihre Firmen sowie Neugründer. Gelobt werden Sparkassen und Genossenschaftsbanken als „Stütze des Mittelstands“ sowie als Finanzier erfolgreicher Gründungen. Kritik gibt es hingegen an einer teilweise schlechten Informationspolitik der Banken, besonders in Bezug auf öffentliche Fördermittel.

Die Ergebnisse der Kurzbefragung spiegeln diese Haltung nur bedingt wieder: Hier wird die Verfügbarkeit von Krediten (Fremdkapital) mit 5,8 Punkte eher mittelmäßig und die Vergabe von Beteiligungs- und Risikokapital mit 4,6 bzw. 3,8 Punkten tendenziell schlecht bewertet.²⁹

SWOT Institutionelle Rahmenbedingungen und Finanzierung	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützung von kleinen Unternehmen (insb. Dienstleistungsbranchen) ▪ Initiativen für Unternehmensnetzwerke 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kritik an Wirtschaftsförderungseinrichtungen (personelle und finanzielle Ausstattung, Trends werden nicht erkannt) ▪ Kommunikation der Angebote der Wirtschaftsförderung verbesserungsbedürftig ▪ Regionale Geschäftsstelle der IHK nur in Rosenheim ▪ Parteipolitische Uneinigkeit ▪ Unzureichende Verfügbarkeit von (Fremd)Kapital
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abstimmung und bessere Nutzung der Wirtschaftsförderung ▪ Initiatoren und Mediatoren in Unternehmensnetzwerken ▪ Etablierung von „Regionalmanagern“ ▪ Verstärkung des politischen Gewichts auf überregionaler Ebene 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verlust der „Bodenhaftung“ zu lokalen Akteuren ▪ Politischer Opportunismus ▪ Zusätzliche Kosten

²⁹ Die Standardabweichung liegt in allen Fällen bei 2,1.

Standortvermarktung

Stärken und Schwächen

Eine Stärke der Region 18 ist seine Vielfältigkeit und Heterogenität, die sich nicht nur auf den wirtschaftlichen Bereich, sondern auch auf einen hohen Kultur- und Freizeitwert bezieht. Die Ergebnisse der Kurzbefragung zeigen eine äußerst positive Bewertung des Kulturangebots (mit einem Durchschnittswert von 8,2), des Freizeitangebots (8,9) sowie der Attraktivität für qualifizierte Arbeitnehmer (8,0)³⁰. Die Lebensqualität der Region ist damit in der Eigenwahrnehmung sehr hoch. Als weitere Stärken der Region sind u.a. die Nähe zu den Städten München und Salzburg sowie der hohe Bekanntheitsgrad als touristische Destination zu nennen (vgl. auch AbL 2002, S. 5; GEFAK 2005, S. 33).

In Bezug auf die *regionale Identität* muss die Heterogenität der Region aus nahe liegenden Gründen auch als Schwäche angesehen werden. So haben nach Experteneinschätzung beispielsweise die Bewohner des südlichen Landkreises Rosenheim wenig mit jenen des Landkreises Altötting gemeinsam und somit keine geeignete Grundlage für die Herausbildung einer südostoberbayerischen Identität.

Im Hinblick auf eine mögliche Rolle der Stadt Rosenheim als Kernstadt für die gesamte Region scheint es schwierig, dass die Stadt sowohl innerhalb als auch außerhalb der Region als Oberzentrum und „Leuchtturm“ wahrgenommen wird, wenn auch die oberzentrale Bedeutung der Stadt für die westlichen Landkreise der Region 18 (Rosenheim, Mühldorf, Traunstein) unbestritten bleibt. Als überregionale Zentren können jedoch – auch in den Augen der Mehrheit der befragten Regionalvertreter – nur München und Salzburg angesehen werden. Entsprechende Hinweise geben auch die Daten zu Erwerbstätigkeit und Beschäftigung in der Region (vgl. Kap. 1.2.3).

Chancen und Risiken

Die Schwächen in der regionalen Identität wirken sich auf die Fragestellung eines *gemeinsamen Standortmarketings* aus. Durch einen vereinten Auftritt der Region 18 könnten Investoren und Unternehmen angelockt werden und Stärken von Teilregionen zusammen genutzt werden, beispielsweise der hohe Bekanntheitsgrad des Chemiedreiecks oder der touristischen Destinationen am Alpenrand. Auch intraregional kann eine stärkere regionale Identität dazu beitragen, dass Verflechtungen entstehen (z.B. Tagestourismus im Berchtesgadener Land aus der gesamten Region).

Die „willkürliche Zusammensetzung“ der Planungsregion 18 im Jahre 1973 ist hingegen insbesondere im wirtschaftlichen Bereich deutlich erkennbar (vgl. Kap.

1.2.3).³¹ Gerade der weit reichende Einfluss der Ballungsräume München und Salzburg stellt hierbei ein großes Hindernis dar (vgl. hierzu auch Haas/Oechsle 2002, S. 75ff., GEFAK 2005, S. 34, CIMA 2005, S. 130).

Aufgrund dessen gilt es, Südostoberbayern explizit als Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität zu vermarkten. Dabei kann die Bekanntheit einzelner Teilräume einen gemeinsamen Nutzen stiften. Dies bietet auch große Potenziale in der Vermarktung regionaler Produkte, insbesondere der Ernährungswirtschaft.

SWOT Standortvermarktung	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kultur- und Freizeitangebot, hohe Lebensqualität ▪ Vielfalt der Region ▪ Bekanntheitsgrad der touristischen Destinationen ▪ Nähe zu München und Salzburg 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Heterogenität der Region: Wenig Gemeinsamkeiten ▪ „Willkürliche“ Zusammensetzung der Planungsregion ▪ Rosenheim international zu klein und unbekannt
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anziehung von Investoren und Unternehmen ▪ Bekanntheit einzelner Teilräume gemeinsam nutzen ▪ Stärkere innerregionale Verflechtungen ▪ Vermarktung regionaler Produkte 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Homogenisierung der heterogenen Struktur ▪ Einfluss Münchens und Salzburg zu stark ▪ Politischer Opportunismus

Internationalität der Unternehmen / Auslandsmarkterschließung

Stärken und Schwächen

Die befragten Wirtschaftsvertreter bescheinigen den Unternehmen der Region ein hohes, mit Unternehmensgröße wachsendes Maß grenzüberschreitender Geschäftstätigkeiten. Bei vielen kleineren Unternehmen wie z.B. Handwerkern sei eine verstärkt internationale Ausrichtung hingegen nicht zwingend notwendig. Somit werden die Großindustrie als auch kleine und mittlere Unternehmen hinsichtlich ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit und -orientierung als angemessen positioniert erachtet.

Produktionsverlagerungen ins Ausland erfolgen bislang nur in geringem Ausmaß. Auch ein größerer Konkurrenzdruck von im Ausland preisgünstiger hergestellten Produkten wird nicht wahrgenommen.

Allerdings üben die Fachvertreter z.T. auch dahingehend Kritik an der Haltung der Unternehmen, sie seien zu wenig international und auf ausländische Absatzmärkte

³⁰ Standardabweichung zwischen 1,1 und 1,6.

ausgerichtet und zu sehr auf das Inland bzw. nur die Region konzentriert. Dem entspricht die Erfahrung von Wirtschaftsförderungen, dass Beratungsangebote zur Auslandsmarkterschließung auf äußerst geringes Interesse stoßen. Diese Tatsache ist überraschend, da als weiteres Problemfeld mangelnde Informationen über kulturelle Unterschiede, Steuersysteme oder die räumlichen Gegebenheiten vor Ort angeführt werden.

Die Auswertung der statistischen Daten entspricht eher letztgenannter Argumentation. Hier wird eine unterdurchschnittliche Auslandsmarkterschließung in der Region deutlich, jedoch muss der große Anteil kleiner Unternehmen aus traditionellen Branchen (Handwerker etc.) sowie die hohen absoluten Umsatzzahlen des Lkr. Altötting beachtet werden (vgl. Kap. 1.3.2).

Chancen und Risiken

Ein sinnvoller Ansatz zur Verstärkung der Internationalisierung der regionalen Firmen zeichnet sich in der Kooperation von großen, schon auf Auslandsmärkten aktiven Unternehmen und kleinen Partnern, wie z.B. derzeit noch nicht international tätigen Zulieferern, ab. Gerade für qualitativ hochwertige Waren sind große Absatzpotenziale auf ausländischen Märkten zu finden. Das grenznahe Ausland sollte dabei zunächst im Vordergrund stehen. Der Raum Salzburg prosperiert aktuell sehr, so dass die Region 18 hiervon stark profitieren kann. Gerade in den Landkreisen Berchtesgaden und Traunstein sollte die Nähe zu Salzburg nicht als Bedrohung, sondern als Chance für die wirtschaftliche Entwicklung aufgefasst werden.

Viele Unternehmen scheinen nur mangelnd für das Thema Auslandsmarkterschließung sensibilisiert. Diese sehr vorsichtige und ablehnende Mentalität gilt es vorrangig zu ändern. Dabei sollten schlechte Erfahrungen anderer Unternehmen bei der Auslandsmarkterschließung keinen Hinderungsgrund darstellen.

Überstaatliche Kooperationen sind häufig trotz Bemühen der Unternehmen sehr schwer zu etablieren. Insbesondere österreichischen Partnern werden in diesem Zusammenhang eine mangelnde Kooperationsbereitschaft und „Marktschutzmechanismen“ vorgeworfen (vgl. auch Haas/Oechsle 2002, S.105).

³¹ So können die Teilnehmer nur wenige Gemeinsamkeiten der Gesamtregion nennen, die sich zumeist wiederum auf die weichen Standortfaktoren Kultur und Freizeit („schöne Landschaft“, „kulturelles Angebot“, „Lebensart“, „Attraktivität für den Tourismus“) beziehen.

SWOT Internationalität / Auslandsmarkterschließung	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Herstellung von qualitativ hochwertigen Produkten ▪ Bestehende grenznahe Unternehmenskooperationen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Teilweise zu geringe Ausrichtung auf internationale Märkte ▪ Geringe Information bei Unternehmen über Kultur, Sprache, Steuersystem auf ausländischen Märkten ▪ Beratungsangebote zur Auslandsmarkterschließung finden schwache Resonanz
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kooperation zwischen großen und kleinen Unternehmen ▪ Hohe Qualität der regionalen Produkte ▪ Nutzen von Prosperität des Salzburger Raumes 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unzureichende Sensibilisierung der Unternehmen ▪ Negative Erfahrungen auf ausländischen Märkten ▪ Geringe Kooperationsbereitschaft in Österreich

Unternehmensgründungen

Stärken und Schwächen

Bezüglich der *gründungsbezogenen Rahmenbedingungen* können der Region einige Stärken konstatiert werden. So bieten verschiedene Institutionen wie Regionalbanken und Sparkassen, die IHK oder Wirtschaftsförderungseinrichtungen Gründerseminare und Qualifizierungsmaßnahmen an, die eine gute Resonanz erfahren. Die Fachhochschule Rosenheim bietet gezielte Existenzgründerseminare für ihre Hochschulabsolventen an und verzeichnet bei den bisherigen Jungunternehmern vergleichsweise wenige Insolvenzen.

Das Gründerzentrum („Dienstleistungszentrum“) in Rosenheim ist derzeit sehr erfolgreich und wird voraussichtlich in wenigen Jahren finanziell eigenständig agieren, also ohne städtischen Zuschuss auskommen. Die dort angebotenen Dienstleistungen und Kontakte für Gründer werden als wichtig und sehr hilfreich angesehen. Im Gegensatz dazu ist das Gründerzentrum Freilassing im Berchtesgadener Land aufgrund zu geringer Nachfrage mittlerweile insolvent.

Generell zeigt sich im Gründerverhalten der Stadt Rosenheim gegenüber den anderen Teilräumen eine unterschiedliche Situation: So finden hier mehr innovative Gründungen in Dienstleistungsbereichen (z.B. Information und Kommunikation) statt, während im Ländlichen Raum verstärkt Gründer aus traditionellen Wirtschaftssektoren (Handwerk) zu finden sind. Die Vertreter der Stadt Rosenheim verweisen in diesem Zusammenhang auf die Attraktivität ihrer Stadt für Dienstleistungsunternehmen.

Ferner wird festgestellt, dass Gründer aus traditionellen Wirtschaftsbereichen häufiger mit ihrer Geschäftsidee nicht überzeugen könnten, was das Risiko der Insolvenz erhöhe. Gerade Gründungen aus der Arbeitslosigkeit seien häufig nicht erfolgreich. In diesem Zusammenhang wird auch die staatliche Förderung für Gründungen aus der Arbeitslosigkeit kritisiert. Auch fehle Neugründern häufig die

geeignete Finanzgrundlage, da viele Banken nicht bereit seien, Gründerkredite zu gewähren.

Darüber hinaus spielt auch die Gründermentalität und -motivation eine Rolle. Hier sind insbesondere fehlende Gründungsanreize für Ingenieure, Führungspersonal und sonstige Hochqualifizierte als Schwäche zu erwähnen.

Chancen und Risiken

In zunehmenden Gründungsaktivitäten in der Region ist ein gewisses Entwicklungspotenzial zu sehen, wobei aber differenziert werden muss: Gründungen aus der Hochschule und von Hochqualifizierten werden bevorzugt. Gegenüber Gründungen aus traditionellen Bereichen wie dem Handwerk oder dem Einzelhandel wurde seitens der Fachvertreter größere Skepsis laut.

Einrichtungen der öffentlichen Hand wie Gründerzentren oder eines „Gründerservice“ mit umfassenden Beratungsleistungen werden nur dann begrüßt, wenn der Eingriff in die Marktmechanismen nicht zu groß ist und ein effizientes Management der Zentren sichergestellt werden kann. Entsprechend sind in einer unzureichenden Beratung von Gründern und der Förderung von nicht zukunftsfähigen Gründungen Hemmnisse in der regionalen Wirtschaftsentwicklung zu sehen.

Dabei wird auch die Forderung laut, dass die Gründerberatung nicht von öffentlichen Institutionen wie der Wirtschaftsförderung vorgenommen werden sollte, sondern von IHK und HWK. Die Professionalität der Gründerberatung steht damit im Vordergrund, dies zeige sich auch, wenn unprofessionell geführte Gründerzentren erfolglos blieben.

SWOT Unternehmensgründungen	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gründerseminare und Qualifizierungsangebote von Banken, Sparkassen, IHK und Wirtschaftsförderung ▪ Existenzgründerseminare der FH Rosenheim ▪ Dienstleistungszentrum Rosenheim 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Insolvenz des Gründerzentrums Freilassing ▪ Unzureichende Verfügbarkeit von Gründungskapital ▪ Fehlende Gründungsanreize für Hochqualifizierte
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Entwicklung einer Gründungsdynamik ▪ Weiterentwicklung der Gründerförderung (Gründerzentren, Gründerberatung) ▪ Innovative Gründungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unzureichende Gründungsvorbereitung und Gründungsberatung ▪ Unprofessionalität in Gründungsberatung und Management von Gründerzentren ▪ Skepsis gegenüber Gründungen aus traditionellen Bereichen

1.2.5 Handlungsbedarf im Bereich Wirtschaft

Auf Grundlage der Ausführungen in den drei vorangegangenen Abschnitten werden nun strategische Handlungsfelder für die wirtschaftliche Entwicklung der Region 18 benannt. Dies erfolgt anhand folgender Steuerungsmöglichkeiten

- Gestaltung von Rahmenbedingungen
- Kooperation und Organisation sowie
- Qualifikation und Bildung.

Gestaltung von Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen für Unternehmen sind für die Regionalpolitik am unmittelbarsten beeinflussbar und somit gut geeignet, der Wirtschaftsstruktur gezielte Impulse zu geben.

Verkehrsinfrastruktur

Als Handlungsfeld ist hier neben den (schon bekannten) Ausbauerfordernissen der Autobahnen (A8/A94) und Bundesstraßen (beispielsweise B15, B304) im Speziellen der *Schienerverkehr* zu sehen. Gerade die Verlagerung von Gütertransporten auf die Schiene und die dadurch entstehende Entlastung des Straßenverkehrs sollte in diesem Zusammenhang stärker forciert werden, da der Straßenverkehr in der Region 18 die Belastungsobergrenze erreicht hat sowie der Zeitpunkt des Neubaus der A94 zwischen Forstinning und Ampfing aus juristischen Gründen weiterhin ungewiss ist (vgl. Sebald 2006).³²

Darüber hinaus wird für eine steigende Zahl von Unternehmen der Region die *Anbindung an die Flughäfen* München und Salzburg wichtiger. Hier sind entsprechende Ausbaumaßnahmen zur Anbindung der Region an die Flughäfen (z.B. „Walpertskirchner Spange“) erforderlich und mit Nachdruck einzufordern. Bezüglich des Flughafens Salzburg wäre es wünschenswert, dass mehr deutsche Destinationen bzw. häufigere Anbindungen dieser in den Flugplan aufgenommen werden.

Wirtschaftsförderung

Die Unterstützung der Wirtschaft durch die öffentliche Hand ist abhängig von der Unternehmensgröße zu sehen. Größere Unternehmen, vorrangig aus der Industrie, zeigen sich gegenüber eines verstärkten Beratungs- und Serviceangebots der

³² Im September 2006 hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) entschieden, dass der Naturschutz in Regionen, die der EU-Kommission als besonders schützenswerte Biotop gemeldet sind, Vorrang hat. Dies ist im Isental bei Dorfen, wo die neue Autobahn laut aktuellem Planungsstand verlaufen soll, der Fall.

Wirtschaftsförderung skeptisch und sind größtenteils der Meinung, eine derartige Unterstützung nicht zu benötigen.

Kleine Unternehmen hingegen befürworten die Angebote der Wirtschaftsförderung sehr und sehen einen hohen Nutzen darin. In Bezug auf diese Unternehmensgrößen und insbesondere im Dienstleistungsbereich ist ein gutes Potenzial für Wirtschaftsförderungseinrichtungen vorhanden, neben des üblichen Dienstleistungsangebots als *Initiator und Mediator von Unternehmenswerken* zu fungieren. Wichtig ist dabei ein professionelles Management, wie das Beispiel des ROSIK e.V. zeigt.³³ Des Weiteren kommt der Wirtschaftsförderung eine entscheidende Rolle bei der *Auslandsmarkterschließung* und *Gründerförderung* von Unternehmen zu (vgl. nachfolgende Abschnitte).

Die in Kap. 1.2.2 dargestellte Fokussierung der Regionalpolitik auf kleine und mittlere Unternehmen ist somit für die Region 18 als sinnvolle Entwicklungsstrategie anzusehen. Dabei ist zu beachten, dass eine konsequente Wirtschaftsförderung zugunsten von kleinen Unternehmen erst seit wenigen Jahren in der Region betrieben wird und bei den Unternehmen wenig bekannt ist. Es ist aber abzusehen, dass sich die Angebote etablieren und entsprechend wahrgenommen werden.

Gründerförderung

Im Bereich Unternehmensgründungen ist trotz einer Reihe von Hindernissen und Risiken ein gewisses Entwicklungspotenzial für die Region zu sehen. Insbesondere Neugründungen im Dienstleistungsbereich erhöhen dessen Anteil an der Bruttowertschöpfung und helfen somit, die Wirtschaftsstruktur Südostoberbayerns zu diversifizieren.

Eine umfassende *Beratung von Neugründern* ist für deren wirtschaftlichen Erfolg unabdingbar und sollte deswegen im Vordergrund stehen. Weiterhin müssen hinreichende Möglichkeiten der *Gründungsfinanzierung* gegeben sein (vgl. nachfolgenden Abschnitt). Insgesamt ist eine gemeinsame Unterstützung von Neugründern sinnvoll, bei der eine genaue Abstimmung der Angebote der jeweiligen Institution wichtig ist.³⁴

Des Weiteren ist die Einrichtung von *Gründer- und Technologiezentren* eine zentrale Hilfestellung für Neugründer und ein probates Mittel, wie das Beispiel des Dienstleistungszentrum Rosenheim zeigt. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass Existenzgründerzentren kein Alleinstellungsmerkmal einer Stadt darstellen, das Gründer dazu veranlasst, sich in einer bestimmten Stadt niederzulassen (vgl. Genosko 2000, S.16). In der Region 18 sollte vor der Etablierung neuer Gründer-

³³ Der ROSIK e.V. beschäftigt einen hauptamtlichen Geschäftsführer. Finanziert wird der Verein von Mitgliedsbeiträgen und Spenden sowie von Stadt, Stadtwerken und Sparkasse Rosenheim (vgl. <http://www.rosik.com>).

³⁴ So bietet beispielsweise die Wirtschaftsförderung des Lkr. Mühldorf und das IHK-Gremium Rosenheim gemeinsame Veranstaltungen zur Gründerberatung an. Weiterhin gibt es z.B. in der Landeshauptstadt ein von der Stadt München und der IHK gemeinsam unterhaltenes „Gründerbüro“.

und Technologiezentren zunächst die Entwicklung der bestehenden Zentren (Rosenheim, Töging a. Inn, Prien, Freilassing) beobachtet werden.

Rahmenbedingungen der Finanzierung

Neugründer und investierende KMU sind auf entsprechende finanzielle Rahmenbedingungen angewiesen. Eine grundsätzliche Verfügbarkeit von Kapital ist für die positive wirtschaftliche Entwicklung einer Region unabdingbar.

Aufgrund dessen ist bei der Vergabe von *Fremdkapital* eine verstärkte Risikobereitschaft der Banken und Sparkassen anzuregen. Häufig haben gerade kleine und mittlere Unternehmen aufgrund mangelnder Liquiditätsnachweise wenig Möglichkeiten, Kredite zu erhalten.

Darüber hinaus ist bei den Unternehmen auf die verstärkte Nutzung von *Beteiligungskapital* (Eigenkapital) als Finanzierungsquelle hinzuwirken. Mögliche Hemmnisse („Inhaberprinzip“) müssen an dieser Stelle konsequent abgebaut werden. Die Etablierung von Beteiligungskapitalgesellschaften als Kooperation zwischen Banken, Sparkassen, Unternehmen und der öffentlichen Hand (wie im Falle der Altöttinger Unternehmens Beteiligungsgesellschaft AUBG) empfiehlt sich dabei als sinnvolle Maßnahme, um KMU einen vertrauenswürdigen Rahmen der Eigenkapitalfinanzierung zu bieten.

Attraktivität für Arbeitskräfte

Angesichts des Mangels an Fachkräften, insbesondere bei Hochqualifizierten, kann die Region Südoberbayern ihren Bedarf an Arbeitskräften nicht alleine durch das vorhandene Humankapital decken. *Exogenes Humankapital*, also der Zuzug von Fachkräften in die Region und damit der bereits thematisierte Wissenszufluss von Außen, ist für die wirtschaftliche Entwicklung von großer Bedeutung.

Hierbei besteht für die Attraktivität der Region insbesondere bei der Verfügbarkeit von hochwertigen Wohnimmobilien in angemessener Preislage oder eine gute Verkehrsanbindung Handlungsbedarf. Darüber hinaus ist die Sicherstellung einer guten sozialen und Bildungsinfrastruktur (Kindergärten, Schulen, Daseinsvorsorge etc.) ein wichtiger Faktor.

Aufgrund der sehr positiven Einschätzung des Kultur- und Freizeitangebots in Südoberbayern (vgl. Kap. 1.2.3) scheint hier kein oder nur wenig Verbesserungspotenzial gegeben. Vielmehr sollte die verbesserte Kommunikation der hohen Lebensqualität der Region auf überregionaler Ebene im Vordergrund stehen, um die Region im Wettbewerb um hochqualifizierte Arbeitskräfte besser zu positionieren.

Organisation und Kooperation

Das Handlungsfeld Organisation und Kooperation bietet die Möglichkeiten, zum einen durch Veränderung oder Erschaffung von Organisationsformen und zum anderen durch die Etablierung von Netzwerken gezielte Entwicklungsimpulse in der Wirtschaft zu setzen.

Über die Aktivitäten des regionalen Planungsverbands hinaus kann die Konstituierung einer „Europäischen Metropolregion München“ insbesondere für die westlichen Landkreise der Region 18 und die Stadt Rosenheim eine große Rolle spielen, zumal die räumliche Abgrenzung einer solchen Metropolregion z.T. noch offen ist (vgl. IHK 2003, S. 6; Thierstein et. al. 2006; S. 59ff.).³⁵ Aufgrund dessen stellt die Zusammenarbeit mit und Zugehörigkeit zur Metropolregion München für die gesamte Region 18 ein wichtiges Handlungsfeld dar, auf das explizit in den weiteren Arbeitsschritten des Gutachtens (Entwicklung von Strategien und Maßnahmen) eingegangen werden soll.

Gemeinsames Immobilien- und Gewerbeflächenmanagement

Ein überkommunal organisiertes Immobilien- und Gewerbeflächenmanagement kann die Problemfelder des Angebotsüberhangs, der Versorgung von KMU mit Gewerbeflächen und der schlechten Verfügbarkeit von großen Gewerbeflächen lösen. Des Weiteren könnten auch Engpässe bei Wohnimmobilien beseitigt werden, die aktuell die Attraktivität für qualifizierte Arbeitnehmer beeinträchtigen. Voraussetzung hierfür ist ein finanzieller Mechanismus, der die Gewerbesteuer ausfälle ausgleicht und somit Verlustsituationen bei den Gemeinden vermeidet, da ansonsten keine ausreichende Kooperationsbereitschaft bei Kommunen und Gebietskörperschaften zu erwarten ist.

Darüber hinaus setzt ein gemeinsames Immobilienmanagement gezielte Schwerpunkte der wirtschaftlichen Entwicklung von Teilräumen. So könnten bspw. unerwünschte Ansiedelung von Industriebetrieben in den touristischen Räumen sowie großflächige Einzelhandelsansiedelungen in Rosenheimer Umlandgemeinden oder im Berchtesgadener Land vermieden werden. Möglichkeiten, diese Ansiedelungen zu verhindern, sind im Aufkaufen einzelner Gewerbeflächen durch Gebietskörperschaften sowie der Aufstellung restriktiver Flächennutzungspläne zu sehen.

³⁵ So wird die Metropolregion von der IHK für München und Oberbayern mit der Planungsregion 14 (Kernstadt München mit Lkr. München, Ebersberg, Erding, Freising, Dachau, Fürstenfeldbruck, Starnberg und Landsberg am Lech) gleichgesetzt (vgl. IHK 2003, S. 6), in dem erst kürzlich veröffentlichten Gutachten von Thierstein et. al. (2006) jedoch weiter gefasst: „Wir verstehen [...] unter der Europäischen Metropolregion München einen Raum, der sich in einer Annäherung durch die Eckpunkte Augsburg, Ingolstadt, Landshut, Rosenheim, Bad Tölz, Weilheim, Landsberg am Lech, jeweils samt ihren funktionalen Einzugsbereichen, definieren lässt“ (S. 59).

Standortvermarktung

Die angeregte Einführung sog. *Regionalmanager* stellt ein wichtiges Handlungsfeld für eine institutionelle Neuorganisation dar (vgl. Kap. 1.2.4). Darüber hinaus ist die *Vermarktung von Produkten* (beispielsweise der Ernährungswirtschaft) in einem regionalen Kontext („Produkte aus Südostoberbayern“) vorstellbar.

Die Vermittlung eines gemeinsamen Images der Region 18, um Unternehmen und Investoren, aber auch Fachkräfte aus anderen Regionen für Südostoberbayern zu gewinnen, erscheint angesichts der Heterogenität und der wenigen Gemeinsamkeiten der Region als problematisch. Als hauptsächlicher Hinderungsgrund wurde in den Expertenrunden häufig der *politische Opportunismus* genannt, also das Ausnutzen einer Situation zu den eigenen Gunsten, gegebenenfalls zu Lasten anderer. Diesen gilt es zunächst auszuschließen.

Unternehmensnetzwerke und Standortspezialisierung

Der zentrale Vorteil von *Unternehmensnetzwerken* liegt in Einspareffekten wie z.B. durch die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur. Aber auch die Nutzung gemeinschaftlicher FuE-Einrichtungen ist von zentraler Bedeutung und kann dazu beitragen, die Innovationsfähigkeit der Unternehmen in der Region 18 zu fördern. Außerdem bietet die Zusammenarbeit großer und kleiner Unternehmen große Chancen der Auslandsmarkterschließung für KMU. *Branchenübergreifende Netzwerke* sind dabei seitens der Regionalvertreter noch wenig gefragt. Jedoch ergeben sich auch hier Potenziale beispielsweise durch einen verstärkten Informations- und Erfahrungsaustausch. In diesem Fall kann durch die Vernetzung eine Interessensbündelung entstehen, die gerade für kleinere Unternehmen große Potenziale birgt. Zusammenfassend sind demnach verstärkte Aktivitäten der Regionalpolitik und Wirtschaftsförderung zur Etablierung von Unternehmensnetzwerken sehr wünschenswert.

Außerdem sind in Südostoberbayern *Wertschöpfungssysteme*³⁶ in verschiedenen Branchen zu erkennen, am stärksten ausgeprägt sicherlich in der Chemiebranche, aber auch im Bereich der Ernährungswirtschaft oder Holzwirtschaft. Bei kleinen und mittelständischen Unternehmen sind hier im Speziellen der Handwerksbereich und IuK-Dienstleister zu nennen, die beispielsweise über die Rosenheimer Initiative zur Förderung der Informations- und Kommunikationstechnik (ROSIK) miteinander verflochten sind. Die Wertschöpfungssysteme zeigen Tendenzen einer Standortspezialisierung im Sinne des *Clusteransatz*' auf (vgl. auch Kap. 1.2.3, Anhang II). Hierbei bietet es sich an, Standortvorteile von räumlichen Ballungen durch Synergieeffekte, die gemeinsame Nutzung von Infrastruktureinrichtungen

³⁶ Im Gegensatz zum weiter gefassten Begriff der Netzwerke spricht man von einem Wertschöpfungssystem, wenn ein direkter Beitrag eines Unternehmens zu einer Wertschöpfungskette erfolgt (vgl. Wildemann 2000).

oder Wissens- und Informationsaustausch in der Region zu realisieren.³⁷ Dabei sollten die in Kap. 1.2.2 erwähnten Beziehungen zu Akteuren außerhalb des Clusters beachtet und gefördert werden, um sog. „lock-in“-Effekte zu vermeiden.

Alle Teilregionen weisen gewisse Spezialisierungspotenziale auf. In oben erwähnter BIHK-Studie werden diesbezüglich neben der Chemie in Altötting nur in Rosenheim (in den Wirtschaftszweigen Information und Kommunikation, Medien, Logistik, Holz und Papier) sowie im Bereich Gesundheit/Wellness/Tourismus „ausgeprägte Cluster“ festgestellt.³⁸ Jedoch ist in einer gezielten „Clusterpolitik“ auch die Gefahr einer zu weit reichenden Einflussnahme in die Wirtschaftsstruktur (insbesondere im ländlichen Raum) zu sehen, die die wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig behindern kann. Aufgrund dessen ist die Sinnhaftigkeit einer verstärkten *Standort-spezialisierung* einzelner Wirtschaftsbranchen in der gesamten Region genau zu überprüfen (vgl. auch Genosko 1996, 2000).

Kooperationen im Bildungsbereich

In der Region existieren einige vorbildliche Beispiele für die direkte Zusammenarbeit von Unternehmen mit allgemein bildenden Schulen sowie den Hochschulen. Die FH Rosenheim wiederum bemüht sich um eine intensive Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, aber auch im direkten Kontakt zu Unternehmen. Beide Seiten – Unternehmen wie FH – betonen dabei die Nützlichkeit des Austauschs von Studenten, Diplomanden oder Praktikanten. Diesbezüglich sind Ausweitungen der Kooperation wünschenswert und vor dem Hintergrund der sich zukünftig weiter verstärkenden Probleme bei Verfügbarkeit und Akquisition von Arbeitnehmern sicherlich von großer Bedeutung (vgl. nachfolgender Abschnitt).

Grenzüberschreitende Kooperationen

Die Nähe zum momentan wirtschaftlich stark prosperierenden Salzburg sollte als Chance für die gesamte Region 18 angesehen werden. Die Wirtschaft kann dabei beispielsweise von einer besseren Anbindung des Salzburger Flughafens profitieren. Des Weiteren sind bei Teilen der südostoberbayerischen Unternehmen Potenziale in der Auslandsmarkterschließung zu sehen (vgl. Kap. 1.2.3). Hierbei ist im ersten Schritt sicherlich der österreichische Markt auf Salzburger oder Tiroler Seite attraktiv.

Darüber hinaus sind verstärkte Kooperationen mit österreichischen *Bildungseinrichtungen* wie den Universitäten Salzburg und Innsbruck für die in der Region 18 ansässigen Unternehmen, aber auch für Bildungsstätten wie der FH Rosenheim in Anbetracht der Arbeitnehmerproblematik wünschenswert.

³⁷ Als Beispiele für solche räumlichen Ballungen bieten sich das Chemiedreieck im Osten der Region, Unternehmen der Ernährungswirtschaft in der Region Traunstein oder die IuK-Branche im Raum Rosenheim an (vgl. GEFAK 2005, S.30; Haas/Oechsle 2002, S. 39ff.)

³⁸ Somit liegen lediglich die Chemie und der Bereich Gesundheit/Wellness/Tourismus außerhalb Rosenheims (vgl. Anhang II).

Die *EuRegio-Initiativen* (Salzburg/Traunstein/Berchtesgaden, Inn-Salzach, Inntal-Chiemsee-Kaisergebirge-Mangfalltal) bieten eine geeignete Plattform für die öffentliche Verwaltung, bspw. stärker mit der Region Salzburg oder Tirol zu kooperieren. So ist eine koordinierte Ausweisung von Gewerbeflächen oder Bauflächen für Wohnimmobilien denkbar.

Qualifikation und Bildung

Handlungsbedarf im Bereich Qualifikation und Bildung ergibt sich insbesondere in Bezug auf das verfügbare Humankapital. Die statistische Auswertung konnte eine vergleichsweise schlechte Ausstattung der Region mit qualifizierten Arbeitskräften nachweisen (vgl. Kap. 1.2.3). Auch viele Unternehmen beklagen einen Mangel an Fachkräften, etwa bei hochqualifizierten Arbeitnehmern wie auch bei Facharbeitern.

Entwicklung des endogenen Humankapitals (Nachwuchsförderung)

Im Rahmen der Nachwuchsförderung ist eine *aktive Rolle der Unternehmen* aller Größenordnungen und Branchen durch eine ausgeprägte Aus- und Weiterbildung entscheidend. Dabei ist nicht zuletzt der demografische Wandel zu berücksichtigen. Schon in etwa fünf Jahren werden sich aufgrund des fehlenden Nachwuchses und der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft diverse Probleme ergeben, auf die die Unternehmen der Region vorbereitet sein sollten.

Im Hinblick auf den Ausbau der vorhandenen Bildungseinrichtungen sind in der *Etablierung von Privatakademien* oder in der *Einrichtung von Satelliten der FH Rosenheim* in den einzelnen Landkreisen Potenziale zu sehen. Gerade Akademien können als Schnittstelle zwischen schulischer und universitärer Ausbildung praxisorientiertes Wissen vermitteln, das den Qualifikationsanforderungen der Wirtschaft entspricht.

Neben dem Ausbau der FH Rosenheim, die als einzige Hochschule der Region eine Schlüsselfunktion bei der Entwicklung des Humankapitals besitzt, ist darüber hinaus die verstärkte *Zusammenarbeit mit regionsexternen Hochschulen* wie den Universitäten in Salzburg, Innsbruck, Passau oder München sowie den Fachhochschulen in Kufstein, Landshut oder Deggendorf anzustreben, um dem steigenden Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften decken zu können.

Sensibilisierung der Unternehmen und Bevölkerung

Aufgrund der dargelegten Schwächen der Region bezüglich der Verfügbarkeit und Akquisition von Humankapital muss auf eine verstärkte Sensibilisierung der regionalen Akteure hinsichtlich dieses Themas hingearbeitet werden.

Zum einen muss dabei innerhalb der *Bevölkerung*, sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch bei älteren Personen der Wille zur Bildung und Weiterqualifikation gefördert werden, um über eine breite Basis an qualifizierten

Arbeitnehmern als endogenes Potenzial für die weitere wirtschaftliche Entwicklung zu besitzen.

Zum anderen sollten auch die *Unternehmen* sensibilisiert werden, stärker in die Bildung und Qualifikation der Bevölkerung zu investieren, um die Bildungseinrichtungen der öffentlichen Hand zu unterstützen. Dies kann mittels innerbetrieblicher Weiterbildung, aber auch durch Kooperation, Unterstützung oder Gründung von unternehmensexternen Bildungseinrichtungen geschehen.

1.2.6 Quellenverzeichnis

- ARBEITSGEMEINSCHAFT BÄUERLICHE LANDWIRTSCHAFT E.V. (ABL)** (Hrsg.):
Modellvorhaben Chiemgau/Inn/Salzach, Burgkirchen/Alz, 2002.
- BATHELT, HARALD:** Vom „Rauschen“ und „Pfeifen“ in Clustern: Reflexive Informations- und Kommunikationsstrukturen im Unternehmensumfeld, in: Geographica Helvetica Jg. 59, Heft 2, S. 93-105, 2004.
- BAYERISCHER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMERTAG (BIHK):** Identifizierung und Bewertung Regionaler Cluster und Regionaler Innovations- und Produktionssysteme (RIPS) in Bayern, URL: http://www.muenchen.ihk.de/internet/mike/ihk_geschaetsfelder/standortpolitik, München, 2006.
- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK UND DATENVERARBEITUNG:** Pendlerstatistik, München, 2003.
- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK UND DATENVERARBEITUNG:** Gemeindedaten 2005, München, 2005a.
- BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK UND DATENVERARBEITUNG:** Statistisches Jahrbuch für Bayern 2005, München, 2005b.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, INFRASTRUKTUR, VERKEHR UND TECHNOLOGIE (StMWiVT):** Allianz Bayern-Innovativ: Eckpunkte bayerischer Clusterpolitik, URL: <http://www.stmwivt.bayern.de/AllianzBayernInnovativ/>, München, 2006.
- BÖMER, HERMANN:** Ruhrgebietspolitik in der Krise, Dortmund, 2000.
- CIMA (Hrsg.):** Salzburg-Bayerische Strukturuntersuchung des Einzelhandelsverflechtungsbereichs, Salzburg, 2005.
- GESELLSCHAFT FÜR ANGEWANDTE KOMMUNALFORSCHUNG (GEFAK) (Hrsg.):** Strukturanalyse für den Landkreis Traunstein (unveröff. Gutachten), Marburg, 2005.
- GENOSKO, JOACHIM:** Wirtschaftsraum Rosenheim (unveröff. Gutachten), Ingolstadt, 1996.
- GENOSKO, JOACHIM:** Wirtschaftsraum Rosenheim 2000 (unveröff. Gutachten), Ingolstadt, 2000.

- HAAS, HANS-DIETER & OECHSLE, MICHAEL:** Innovationsklima im Raum Südostoberbayern / Grenzregion Österreich. Die Bedeutung der IuK-Branche für den Raum Rosenheim, Salzburg und Kufstein Gutachten des Instituts für Wirtschaftsgeographie der LMU München, München, 2002.
- HAAS, HANS-DIETER; HEINRITZ, GÜNTER; OECHSLE, MICHAEL; POPIEN, RALF:** Wirtschaftsraum Inn-Salzach: Strukturen, Potentiale und Entwicklungsstrategien, Gutachten im Auftrag des Städtebundes Inn-Salzach, München, 2002.
- HAHNE, ULF:** Regionalentwicklung durch Aktivierung intraregionaler Potenziale, München, 1985.
- HOPPE, ANDREA:** Europäische Regionalpolitik und ihre nationale Implementation, Opladen, 2001.
- INDUSTRIE UND HANDELSKAMMER (IHK) FÜR MÜNCHEN UND OBERBAYERN:** Metropolregion München – das Kraftzentrum Deutschlands. http://www.ihk-muenchen.de/internet/mike/ihk_geschaeftsfelder/standortpolitik/Anhaenge/metropolregion_muenchen.pdf, München, 2003.
- INDUSTRIE UND HANDELSKAMMER (IHK) FÜR MÜNCHEN UND OBERBAYERN:** IHK-Unternehmen in Oberbayern. URL: http://www.ihk-muenchen.de/internet/mike/ihk_geschaeftsfelder/standortpolitik/Anhaenge/ihk_unternehmen_lkr.pdf, München, 2005.
- INDUSTRIE UND HANDELSKAMMER (IHK) FÜR MÜNCHEN UND OBERBAYERN:** Strukturdaten für die Region Südostoberbayern. URL: http://www.ihk-muenchen.de/internet/mike/ihk_geschaeftsfelder/standortpolitik/Anhaenge/Region_S_dostobb_06.pdf, München, 2006.
- LESER, HARTMUT, HAAS, HANS-DIETER, MOSIMANN, THOMAS, PAESLER, REINHARD:** Diercke-Wörterbuch Allgemeine Geographie, München, 2005.
- KRIEGER-BODEN, CHRISTIANE:** Die räumliche Dimension in der Wirtschaftstheorie, Kiel, 1995.
- MAIER, GUNTHER & TÖDTLING, FRANZ:** Regional- und Stadtökonomik 2 – Regionalentwicklung und Regionalpolitik, Zweite Auflage, Wien, 2002.
- PORTER, MICHAEL:** Clusters and competitions, in: Porter, Michael: On competition, S. 197-287, Boston, 1998.

REHFELD, DIETER: Know-how vor Ort: Regionalisierung der Strukturpolitik seit den 1980er Jahren, in: Goch, Stefan (Hrsg.): Strukturwandel und Strukturpolitik, S.217-241, Münster, 2004.

REGIONALER PLANUNGSVERBAND SÜDOSTOBERBAYERN: Regionalplan für Südostoberbayern, Stand: 25.10.2005, URL: <http://www.region-suedostoberbayern.bayern.de/regplan>, Traunstein, 2005.

SEBALD, CHRISTIAN: Europarichter stärken Naturschutz im Isental, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 213 vom 15. September 2006, S.45.

STERNBERG, ROLF: Von Gründungsaktivitäten in deutschen Regionen zu deutschen Gründungsregionen, in: Sternberg, Rolf (Hrsg.): Deutsche Gründungsregionen, S. 1-24, Berlin, 2006.

STERNBERG, ROLF: Clusteransätze in der regionalen Wirtschaftsförderung, in: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie Jg. 48, Heft 3-4, S. 164-181, 2004

STERNBERG, ROLF (Hrsg.): Deutsche Gründungsregionen, Berlin, 2006.

THIERSTEIN, ALAIN, GOEBEL, VIKTOR, FÖRSTER, AGNES: Das Feuer in der Europäischen Metropolregion München entfachen, Expertise zum Aufbau eines Initiativkreises Europäische Metropolregion München im Auftrag der Landeshauptstadt München, URL: http://www.raumentwicklung-tum.de/upload/Publikation/pdf/147_2_1165426144.pdf, München, 2006.

UNIVERSITÄT PASSAU: Zahlen, Daten, Fakten. URL: <http://www.uni-passau.de>, Passau, 2006.

WILDEMANN, HORST (Hrsg.): Supply Chain Management, München, 2000.

Datenbanken:

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK UND DATENVERARBEITUNG: Genesis online, URL: <https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/logon>. Stand: Sept. 2006.

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT: Statistikdatenbank der Arbeitsagentur, URL: <http://statistik.arbeitsagentur.de>. Stand: Sept. 2006.

1.3 Tourismus

1.3.1 Zusammenfassung

Der Tourismus im Untersuchungsgebiet weist eine grundsätzliche Zweiteilung auf. Zum einen finden sich in den westlichen alpinen Regionen und am Chiemsee tourismusintensivere Orte bzw. Teilgebiete, während im östlicher gelegenen Teilraum dieser Wirtschaftszweig deutlich schwächer entwickelt ist.

Grundsätzliche Problem- bzw. Risikofelder aus der Perspektive des Entwicklungskonzepts ergeben sich im Tourismus des gesamten Untersuchungsraums unter anderem durch

- einen klar feststellbaren Strukturwandel gepaart mit wirtschaftlichen Problemen auf der Betriebsebene (viele Privatvermieter beenden ihre Vermietertätigkeit, ebenso kämpfen viele kleine und mittlere Gewerbebetriebe der Branche mit Investitionslücken, gleichzeitig sind neue leistungsstarke Leitbetriebe nur sehr vereinzelt in Sicht)
- zunehmende Qualitätsmängel bei Ausstattung und Dienstleistung
- Investitionsstau bedingt durch Eigenkapitalmangel und restriktiverer Kreditvergaberichtlinien der Banken (BASEL II) im Bereich der Beherbergungsbetriebe und der Bergbahnen
- deutlich geringeren Anteil von gehobenen 4-Sterne und 5-Sterne-Betrieben in Relation zu den Mitbewerbern
- hohe Abhängigkeit vom Hauptmarkt Deutschland (zumeist mehr als 90 % der Gäste kommen aus diesem Markt)
- einen Reorganisationsbedarf auf der Orts- und Regionsebene (sinnvolle Bündelung von Kräften im touristischen Orts- und Regionsmarketing bzw. bei der Entwicklung neuer touristischer Angebote)
- finanzielle Nachteile gegenüber den Mitbewerbern im Alpenraum auf Ebene der touristischen Basisorganisationen bzw. Marketingorganisationen im internationalen Wettbewerb

Erste strategische Gegenmaßnahmen wurden ergriffen. Als Beispiele seien die Reorganisation des Tourismus im Berchtesgadener Land, die Aktion „Alpine Gastgeber“, erste Qualitätsoffensiven im Dienstleistungsbereich und die beginnende Restrukturierung in mehreren Kurorten der Region (unter anderem auch in Verbindung mit neuen infrastrukturellen Einrichtungen wie z.B. Thermalbädern) genannt.

Daraus ergeben sich folgende strategische Handlungsfelder:

Beherbergung

Vordringlich erscheinen im Bereich der Beherbergung Initiativen und Maßnahmen zur Verbesserung der Ausstattungs- und Dienstleistungsqualität in Verbindung mit regionalen und staatlichen Investitionsanreizen, eine Qualifizierungsoffensive zur Professionalisierung der Kleinstvermieter und Maßnahmen zur gezielten Ansiedelung von 4- und 5-Sterne-Betrieben an ausgewählten Standorten.

Touristische Sport- und Freizeitinfrastruktur

Eine Qualitätsoffensive im Bereich Ausstattung und Dienstleistung in Verbindung mit regionalen und staatlichen Investitionsanreizen auf Basis einer Bedarfsanalyse für Bergbahnen stellt für den alpinen Raum ein zentrales Handlungsfeld dar.

Die Restrukturierung der touristischen Organisationen auf Orts- und Regionsebene zur Schaffung zeitgemäßer Strukturen und besserer Bündelung der Mittel und Ressourcen gepaart mit einer Reduktion der organisatorischen Ebenen ist für das gesamte Untersuchungsgebiet in Angriff zu nehmen.

Qualitätsorientierte Optimierung der touristischen Dienstleistungskette im Sommer und im Winter bzw. in den Produktsparten.

Kooperationen, Netzwerke

Die Einbindung der Leistungsträger in verbindliche horizontale und vertikale Kooperationen und Netzwerke (z.B. Angebotsgruppen und produktorientierte Dienstleistungsketten) sollte eine Verbesserung der Angebotsqualität und effizientere Aktivitäten am Markt auslösen.

Gesetzliche Rahmenbedingungen

Die nachhaltige Regelung der Finanzierung der touristischen Basisorganisationen und des kooperativen örtlichen und regionalen Marketings stellt einen entscheidenden Faktor für die internationale Wettbewerbsfähigkeit dar.

1.3.2 Ziele und Schwerpunkte des Fachbeitrages

Für den Fachbeitrag Tourismus sind folgende Ziele und Schwerpunkte definiert worden:

- Strukturanalyse des Tourismus der Entwicklungsregion 18 auf Basis der touristischen Daten und Fakten
- Angebotsanalyse des Tourismus der Entwicklungsregion 18 auf Basis einer mit Tourismusexperten erstellten SWOT-Analyse
- Herausarbeiten von strategischen Handlungsfeldern für die Tourismuspolitik und von konkreten Handlungsempfehlungen für Politik und Wirtschaftstreibende im Tourismus der Region im Sinne des Entwicklungskonzepts für die Region. Insbesondere wurden dabei genannt: Maßnahmen zur Stärkung der Kooperation und der Qualität im Allgemeinen, aber auch die Möglichkeit der Nutzung weiterer strategischer Entwicklungsfelder wie Gesundheit/Wellness, Kultur u.a.m.

1.3.3 Fachliche Planungsvorgaben

Landesentwicklungsprogramm

Der Landesentwicklungsplan 2006 für Bayern beinhaltet in Bezug auf den Tourismus grundsätzliche Leitlinien und rahmengebende Aussagen. Er definiert die Schwerpunkte aus entwicklungspolitischer Sicht. Von besonderer Bedeutung ist die Verbesserung der Qualität der Tourismusangebote, die auch überregionale Vernetzung der Angebote (z.B. bei Wegenetzen) und die Rücksichtnahme bei raumbedeutsamen Maßnahmen. Er definiert für 5 Teilgebiete mit erheblichem Urlaubstourismus, wo nachfragegerechte qualitative Verbesserungen der Angebote den Tourismus nachhaltig sichern und weiterentwickeln sollen:

- (1) Berchtesgadener und Reichenhaller Land
- (2) Waginger See und Rupertiwinkel
- (3) Chiemgauer Alpen
- (4) Chiemsee mit Umgebung
- (5) Rosenheim/Oberinntal.

In zwei weiteren Gebieten mit in Ansatzpunkten vorhandenem und entwicklungs-fähigem Urlaubstourismus sollen Maßnahmen zur Erschließung für den Tourismus und zur Weiterentwicklung bestehender Ansätze gesetzt werden:

(33) Wasserburg a. Inn mit Umgebung

(34) Inn-Salzach-Gebiet.

Auch außerhalb der Tourismusgebiete kann vereinzelt die Entwicklung eines Urlaubstourismus in Betracht kommen.

Der weitere Ausbau des Urlaubstourismus in den Tourismusgebieten soll unter besonderer Berücksichtigung des Landschaftscharakters und der ländlichen Siedlungsstruktur sowie des Naturhaushalts erfolgen.

Das Heilbäderwesen soll als wichtiger Teilbereich des Tourismus marktgerecht fortentwickelt werden, der Weiterentwicklung des Urlaubs auf dem Bauernhof kommt besondere Bedeutung zu.

Große Beherbergungsanlagen sollen nur dann realisiert werden, wenn sie zu einer allgemeinen Verbesserung des Angebots an touristischen Einrichtungen im jeweiligen Gebiet beitragen.

Im Detail wird zudem noch auf Freizeitparks und deren Einbindung eingegangen.

Regionalplan Südostoberbayern 2002

Im Regionalplan Südostoberbayern 2002 sind für den Tourismus grundsätzliche Aussagen und Leitlinien zur Entwicklung des Tourismus in der Region insgesamt und in Teilgebieten enthalten. Es gibt ein Bekenntnis zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des Tourismus insgesamt. Der Regionale Planungsverband legt besonderen Wert auf ökologische Belange und die umweltverträgliche Gestaltung des Tourismus.

Eingegangen wird insbesondere auf die Verbesserung der Zusammenarbeit in der Region, aber auch grenzüberschreitend mit Oberösterreich, Salzburg und Tirol.

Hinsichtlich der Angebotsentwicklung ist die Erhaltung und der Ausbau der Heilbäder ebenso explizit erwähnt, wie die Erweiterung des kulturellen Angebots, der Erhaltung und Entwicklung des Städtetourismus in den Inn-Salzachstädten, die Ergänzung und der Ausbau des Rad- und Wanderwegenetzes (auch mit Verbindungen nach Österreich), die Weiterentwicklung von Urlaub auf dem Bauernhof, die Schaffung eines Reitwegenetzes in Verbindung mit neuen Reiterhöfen und die Anlage von Golfplätzen als landschaftliche Golfplätze.

In den nördlichen Teilräumen der Region soll die Erholungs- und Tourismusfunktion ausgebaut und im Süden der Region qualitativ verbessert und saisonal verlängert werden.

Zusätzliche Bergbahnen, Skilifte und Skiabfahrten sollen nur zur Abrundung bestehender Anlagen zugelassen werden.

Es wurden 9 touristische Teilgebiete ausgewiesen und benannt und für diese Gebiete Planungsvorgaben definiert. Nach den bisherigen Erkenntnissen entsprechen die ausgewiesenen Teilgebiete nur bedingt der gelebten Praxis in den touristischen Organisationen. Die inhaltlichen Planungsvorgaben können jedoch überwiegend als relevant angesehen werden.

1.3.4 Trends

Die folgenden 10 Trends wurden von der ETC (European Travel Commission) im Jahr 2005 unter dem Titel „Megatrends of Tourism in Europe to the Year 2005 and Beyond“ veröffentlicht. Sie stellen aus Sicht des Gutachterteams für den Tourismusteil die für die Region bedeutsamsten Entwicklungen im Tourismus dar.

1. Demografische Veränderungen

Die Anzahl an älteren Personen wird stark ansteigen. Ihr gesundheitlicher Zustand wird besser sein als in der Vergangenheit und ihnen werden mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Im Hauptherkunftsmarkt Deutschland wird die Bevölkerungszahl bis 2050 auf 69 Mio. bis max. 72 Mio.³⁹ sinken.

Aufgrund dieser Entwicklung wird die Anzahl an erfahrenen älteren Reisenden schneller steigen als die allgemeine touristische Nachfrage. Negativ auf dieses Segment könnten sich allerdings die sinkenden staatlichen Pensionen sowie das Anheben des Pensionsantrittsalters auswirken.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Steigende Nachfrage nach Qualität, Komfort und Sicherheit
- Steigende Nachfrage nach einfachen Transportmöglichkeiten
- Steigende Nachfrage nach entspannenderen Beschäftigungs- und Unterhaltungsmöglichkeiten (z.B. Golfspielen)
- Steigende Nachfrage nach touristischen Angeboten für Alleinreisende
- Stärkere Nachfrage in der Vor- und Nachsaison

³⁹ Bundesamt für Statistik

- Im Marketing sollte weniger das Alter im Vordergrund stehen, sondern der Komfort.
- Die durchschnittliche Anzahl an Personen pro Haushalt wird weiterhin sinken, welches zu einem Anstieg der zur Verfügung stehenden Geldmittel führen wird. Für den Tourismus bedeutet dies eine steigende Nachfrage im Allgemeinen und besonders für Fernreisen und Kurzurlaube
- Steigende Nachfrage nach Luxus
- Steigende Nachfrage nach Spezialangeboten und –produkten
- Steigende Nachfrage nach Städtereisen und anderen Kurzurlaube – vor allem zu Zeiten, die normalerweise nicht besonders reiseintensiv waren
- Steigendes Interesse an Sommerdestinationen im Winter.

2. Gesundheit

Gesundheitsvorsorge wird weiterhin ein Top-Trend bleiben. Obwohl das steigende Bewusstsein für eine aktive Gesundheitsvorsorge nicht unbedingt das Nachfragevolumen generell steigern wird, so wird es mit Sicherheit die Entscheidung, in welcher Destination man seinen Urlaub verbringt und das Verhalten am Urlaubsort stark beeinflussen.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Destinationen, die ein negatives Image im Hinblick auf Gesundheit haben (z.B. bedingt durch Umweltverschmutzung) werden in Zukunft stärker gemieden werden.
- Die Nachfrage nach reinen „Sommer-Strand-Sonne“-Angeboten wird weiter zurückgehen.
- Der Aktivurlaub wird an Popularität gewinnen und die Nachfrage an Einrichtungen bzw. Unterkünften, die diesem Urlaubstyp entsprechen, wird massiv steigen.
- Die Nachfrage nach Wellness-Angeboten und Produkten wird steigen.

3. Sinnsuche und Weiterbildung im Urlaub

Das durchschnittliche Ausbildungsniveau wird auch in den nächsten Jahren steigen. Das wird zu einer steigenden Nachfrage nach Kunst, Kultur und Geschichte führen. Immer mehr Urlauber werden auch nach spirituellen Erlebnissen und Sinnsuche im Urlaub verlangen.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Steigender Bedarf an Spezialangeboten (z.B. Kreativurlaube, Pilgerreisen am Jakobsweg...)
- Stärkere Einbindung von Kunst-, Kultur- und Geschichtselementen bei Package Tours und selbst organisierten Urlaub
- Es wird eine kreativere Art der Kommunikation der Informationen notwendig.
- Die Nachfrage nach neuen Destinationen in Zentral- und Osteuropa wird steigen.
- Immer mehr Urlauber suchen nach emotionaler Befriedigung im Urlaub.

4. Immer weniger Freizeit

Die moderne Gesellschaft bringt es mit sich, dass immer mehr Leute weniger Freizeit zur Verfügung haben. Auf der anderen Seite besteht bei vielen verstärkt der Wunsch nach mehr Freizeit und Entspannung. Wird diesem Wunsch entsprochen wirkt sich dies allerdings negativ auf die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel aus.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Verstärkte Nachfrage nach Niedrigpreis-Produkten
- Steigender Bedarf an Entspannungsangeboten
- Kürzerer Haupturlaub – dafür zusätzlich mehrere Kurzurlaube

5. Steigende Reise-Erfahrung

Die Anzahl an urlaubserfahreneren Reisenden wird in den nächsten Jahren stetig ansteigen. Dies hat zur Konsequenz, dass die Urlauber vermehrt eine kritischere Einstellung gegenüber der gebotenen Qualität bzw. des Preis-/Leistungsverhältnisses haben.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Immer härterer Wettbewerb zwischen den Destinationen
- Der Urlaub an sich wird verstärkt in direkter Konkurrenz mit alternativen Methoden des Geldausgebens stehen.
- Destinationen die nicht die notwendigen Standards erfüllen werden in Zukunft noch stärker und vor allem noch länger darunter leiden.

- Es entsteht ein Mix-Verhalten der Urlauber: dieser Urlaub einfach – der nächste luxuriös, dieser Urlaub Fernreise – der nächster Urlaub beim Privatvermieter in Niederbayern.
- Die Destinationstreue wird sich in den nächsten Jahren weiter reduzieren.
- Authentizität der Destination wird in den Vordergrund rücken – künstliche, austauschbare Destinationen in den Hintergrund.
- Höhere Individualität bzw. Personalisierung des Angebots (z.B. durch maßgeschneiderte Urlaubspakete statt Standardangeboten)
- Befriedigt eine Destination die Wünsche und Bedürfnisse des Urlaubers, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass dieser im Laufe der Zeit wieder dort Urlaub macht.
- Der Wunsch nach Mobilität im Urlaub wird steigen und daher die Autovermietung zusätzlich stimulieren.
- Gute Tourismusdestinationen brauchen ein professionelles Destinationsmanagement.

6. Veränderter Lifestyle

In der westlichen Gesellschaft verändert sich der Lifestyle sukzessive. Für den Tourismus bedeutet dies, dass dieser Wandel die Auffassung der Touristen hinsichtlich ihrer Anforderungen und ihres Verhaltens beeinflusst.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Das Freizeitverhalten wird stärker individualisiert – dies führt zu einer steigenden Nachfrage an kleinen Beherbergungseinheiten und/oder personalisierten und maßgeschneiderten Angeboten.
- Sinkende Nachfrage nach komplett durchorganisierten Urlauben bzw. Touren.
- Anbieter werden eher erfolgreich sein, wenn sie vollständig neue und innovative Produkte, Konzepte und Dienstleistungen schaffen.
- Verstärkte Spezialisierung von Anbietern in Bezug auf spezielle Hobbys und Interessen der Reisenden
- In einer als immer unsicherer wahrgenommenen Welt wird der Wunsch nach einem „zweiten Zuhause“ in einer Feriendestination immer stärker.
- Der Trend „Zurück zum Ursprung“ wird die Nachfrage nach einfacheren Urlaubsformen verstärken.

7. Informationstechnologien

Die Internet-Verbreitung wird auch in Zukunft stark anwachsen. Ganz besonders für den Tourismus wird die bestmögliche Nutzung des Mediums Internet und anderer Informationstechnologien zu einer wichtigen Grundvoraussetzung, um in der Fülle an Tourismusdestinationen bestehen zu können.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Die Informationsvielfalt und –dichte im Internet wird es den Kunden immer leichter machen, Destinationen miteinander zu vergleichen – nur wer hier am neuesten Stand ist, wird erfolgreich sein.
- Erfahrene Urlauber werden ihren Urlaub vermehrt aus einzelnen Modulen zusammensetzen und diese individuelle Kombination buchen.
- Die Bedeutung der Reisebüros wird weiter abnehmen.
- Das Internet wird die klassische Rolle der Tourismusorganisationen transformieren (e-marketing, CRM, Destination Marketing)
- Destinationsmarketing wird an Bedeutung gewinnen.
- Die Verfügbarkeit von Detailinformationen über eine Destination bzw. einen Anbieter wird zum Erfolgsfaktor für jede Homepage.
- Sichere, übersichtliche und schnelle Online-Reservierbarkeit muss gegeben sein.

8. Neue Transportmöglichkeiten

Den Urlaubsgästen stehen immer mehr Anreisemöglichkeiten zur Verfügung – von Hochgeschwindigkeitszügen bis hin zu den so genannten Billigfluglinien – um an die gewünschte Destination zu gelangen.

Auch die Situation auf den Straßen wird sich in Zukunft ändern, da es durch das ständige Steigen der Fahrzeuganmeldungen öfters zu Überlastungen bzw. Staus kommen wird.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Destinationen, die schnell und kostengünstig erreichbar sind, werden, vor allem im Bereich Kurzurlaub, stark profitieren, besonders wenn zusätzlich große Veranstaltungen und Events in der Vor- und Nachsaison organisiert werden.
- Die schnelle Erreichbarkeit mittels Hochgeschwindigkeitszügen bzw. Fluglinien werden den Städten und ihrem Umland einen Vorteil gegenüber den ländlichen Gebieten in Bezug auf Kurzurlaube verschaffen.
- Hochgeschwindigkeitszüge werden auf mittleren Entfernungen eine Alternative zu bestehenden Flugverbindungen.
- In der Hochsaison wird es vermehrt zu Überlastungen auf den Straßen kommen, und das wird sich negativ auf die Anreise per Auto auswirken.
- Fahrten mit der normalen Bahn werden weiter an Bedeutung verlieren.
- Die Vernetzung aller Transportmittel, die der Gast während seiner Anreise bzw. seines Urlaubs braucht oder benutzt, wird stattfinden.
- Kreuzfahrten – nicht nur im teuren Segment – werden wieder verstärkt nachgefragt.

9. Nachhaltigkeit

Das Umweltbewusstsein der Urlaubsgäste wird weiter ansteigen. Für den Tourismus bedeutet dies, dass nachhaltige Tourismusdestinationen – also solche wo sowohl die Natur als auch die Bevölkerung als Gastgeber, mit ihren Traditionen und ihrer Lebensqualität eine wichtige Rolle spielen – verstärkt nachgefragt werden.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Der regionale Aspekt in einer Destination wird an Wichtigkeit gewinnen.
- Das Management der Destination muss durch konsequent nachhaltiges und schlüssiges, strategisches und operatives Planen verbessert werden.
- Destinationen in denen die lokale Bevölkerung hinter der touristischen Entwicklung steht, werden in Zukunft bevorzugt besucht.
- Destinationen, in denen es zu einer massiven Be- und Verbauung infolge der touristischen Entwicklung gekommen ist, werden vermehrt abgelehnt werden.
- „Öko-Tourismus“ oder „sanfter Tourismus“ darf nicht mit nachhaltigem Tourismus verwechselt werden.

10. Sicherheit

Berichte über Terrorismus, regionale Kriege und Konflikte, Umweltverschmutzung und andere Krisen (z.B. Vogelgrippe, SARS, etc.) sind leider zu einer Tatsache unseres täglichen Lebens geworden. Daraus resultierend bleibt die Sehnsucht nach Sicherheit und Geborgenheit.

Im internationalen Tourismus wird sich dies vor allem auf Destinationen auswirken, die als unsicher gelten.

Auswirkungen auf den Tourismussektor

- Der Wasserqualität wird eine größere Bedeutung zukommen (in Seen, Pools, Meer – aber auch der des Trinkwassers).
- Touristen werden schneller reklamieren, wenn das Angebot nicht den erwarteten Standards entspricht.
- Die Kosten, um größtmögliche Sicherheit garantieren zu können, werden rapide steigen.
- Die Tourismuswirtschaft wird sich besser auf eventuelle Krisensituationen vorbereiten müssen (z.B. Krisenmanagement bei Naturkatastrophen).

Welche gesellschaftlichen Trends sind darüber hinaus von Bedeutung?

Globalisierung

Im Zuge der Globalisierung wächst die ganze Welt zu einem großen Markt zusammen. Grenzen verschwinden – Kapital, Arbeitskräfte und Know-how wird dorthin verlagert, wo die Marktchancen am besten geeignet erscheinen. Für den Tourismus heißt es zu begreifen, dass die Welt ein großes Ganzes ist und es für viele Gäste keinen Unterschied mehr macht, ob man auf die Malediven oder in die Alpen fährt.

Trotz Internet und sonstiger IT-Entwicklungen wird die physische Mobilität zunehmen. Globalisierung heißt, in der ganzen Welt zu Hause sein zu können, unterwegs zu sein mit leichtem Gepäck, sich dem jeweiligen Ziel anzupassen. Doch braucht man, um global agieren zu können, immer wieder eine „heile, überschaubare Welt“ als Anker, um das Sein und seine Wurzeln noch ein wenig begreifen zu können.

Der weltweite Wettbewerb zwingt zu Zusammenarbeit oder größeren, weil stärkeren und schlagkräftigeren Unternehmen. Die Folge sind in der internationalen Wirtschaft

und auch im Tourismus Fusionen, die Bildung von Dienstleistungsketten (Reisebüro – Fluggesellschaft – Hotelkette) oder Kooperationen (von Orten, Betrieben oder Regionen).

Jahrzehnt der Frauen

Immer mehr Frauen sind berufstätig, verfügen über ein eigenes Einkommen und sind als eigene Zielgruppe für touristische Angebote ansprechbar. Sie bestimmen zudem maßgeblich die Urlaubsentscheidungen im Familienverbund.

Freizeitgesellschaft

Nachfolgende Bedürfnistrends definieren weitere Anforderungen an Produkte und Dienstleistungen aus Sicht der modernen Freizeitgesellschaft:⁴⁰

„More Quality for less money“

Der Gast arbeitet heute mehr für sein Geld als noch vor einigen Jahren – er verlangt deshalb dafür auch mehr. Insgesamt nehmen seine Anforderungen an professionelle Qualität und Bequemlichkeit zu, bei gleichzeitigem Druck auf die Preise.

Zeitsparende Angebote

Dass wir in einer Gesellschaft leben, in der immer mehr Freizeit verfügbar ist, ist ein Irrglaube der 80er Jahre – dies gilt vor allem für zahlungskräftige Urlauber, die de facto immer weniger Zeit haben. Daraus lässt sich eine extreme Zeitsensibilisierung des Gastes ableiten. Die Zeit wird zum Wettbewerbsfaktor. Zeit als wichtigstes Gut wird streng „kalkuliert“. Die Ansprüche an die Geschwindigkeit steigen (Reaktionszeiten, Aktualisierung etc.). Die Herausforderung liegt in der raschen, kompetenten und einer punktgenauen Kundenbetreuung (vom Erstkontakt, dem Aufenthalt bis hin zur Abreise und der Nachbearbeitung). Das per Internet einfach zugänglich gemachte Marktportal ermöglicht den Kunden einen einfachen und kritischen Preis-/Leistungsvergleich. Kürzer aber öfter urlaube ist gefragt.

⁴⁰ Abgeleitet von Prof. Dr. Thomas Bieger, Institut für Tourismus, St. Gallen

Emotionale Erlebnisse und Suche nach Authentizität

In einer rauen und entmenschlichten Arbeitswelt sucht der Gast wieder Bindungen, Ursprüngliches und Echtes. Dabei wird die perfekte Kopie eines heimeligen Originals dem mit schwankender unberechenbarer Qualität gekennzeichneten Original vorgezogen.

Lust auf die positive Überraschung in der Traumwelt

Der moderne Zeitgenosse hat sich an standardisierte Situationen in praktisch allen Lebensbereichen gewöhnt, erlebt werden höchstens noch negative Überraschungen. Er projiziert seine innersten Träume einer heilen Gegenwelt in Feriensituationen, in die perfekte Traumwelt, in der man sich positiv überraschen lassen kann.

1.3.5 Strukturanalyse

Überblick über das Bettenangebot und die Übernachtungen in der Region 18⁴¹

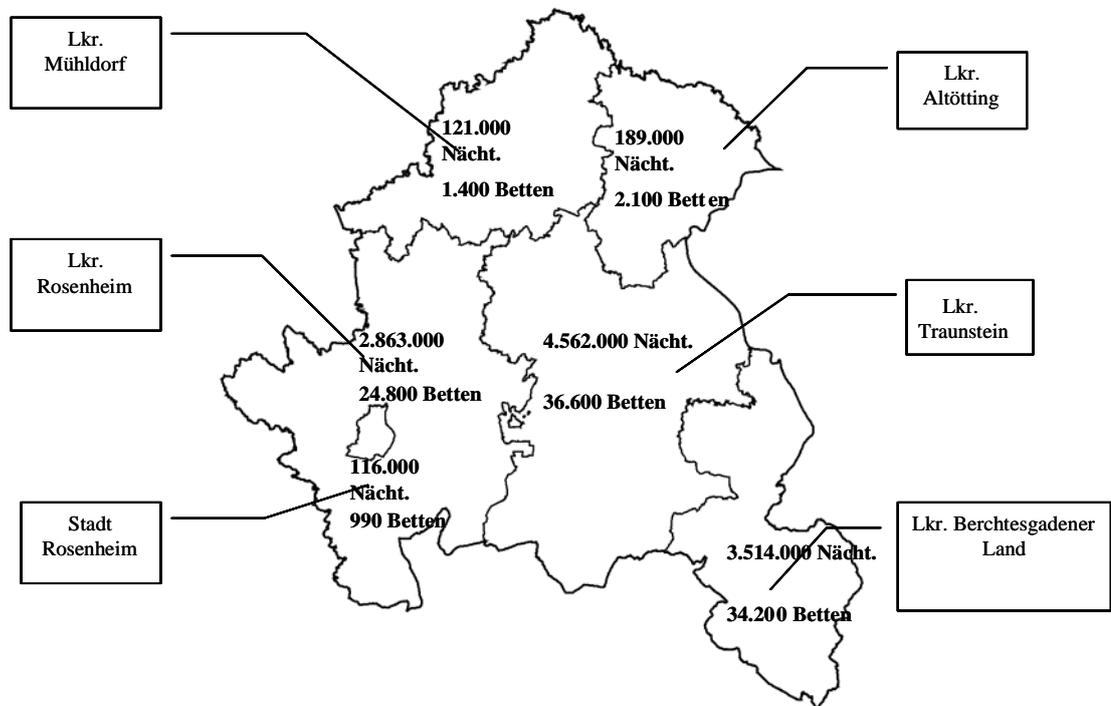


Abb. 1.3. - 1: Überblick Bettenangebot und Übernachtungen in der Region 18

Anmerkung: Aufgrund der nicht einheitlich vorhandenen und zur Verfügung gestellten Daten basieren die Zahlen auf zum Teil unterschiedlichen Berechnungsgrundlagen und können daher nur bedingt miteinander verglichen werden.

Dennoch geben sie einen groben Überblick über die touristische Dimension der Region und sind die Summe der recherchierten Daten. Ein Überblick mit einheitlicher Basis wird auf der nachfolgenden Seite dargestellt.

⁴¹ **Quellen:**

Grafik: Büro Auweck (ergänzt), Lkr. Rosenheim: Landkreis Rosenheim; Stadt Rosenheim: Stadt Rosenheim; Landkreis Altötting und Lkr. Mühldorf am Inn: Bayerisches Landesamt für Statistik (Daten nur von Betrieben über 9 Betten); Chiemgau: TVB Chiemgau (kleine Überschneidungen mit Landkreis Rosenheim); Berchtesgadener Land: Übernachtungen: Bayerisches Landesamt für Statistik (inkl. Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit unter 9 Gästebetten und modifiziert um Regionswerte aus Bayerisch Gmain und Bad Reichenhall); Betten: Bayerisches Landesamt für Statistik (nur Beherbergungsbetriebe mit über 9 Betten)

Touristischer Überblick auf Basis Bayerisches Landesamt für Statistik⁴²

Nachstehende Seiten geben einen Überblick über den Tourismus in der Region 18 auf Basis der offiziellen Statistiken des Bayerischen Landesamtes für Statistik. Aus strukturellen Gründen sind die von den Teilregionen ermittelten touristischen Daten nicht einheitlich und nicht in gleicher Qualität in den einzelnen Regionen vorhanden. Daher ist Vergleich auf Basis eigener Daten nicht möglich bzw. zielführend.

Um fachlich einen tieferen Einblick zu erlangen, wurden einzelne statistische Daten der Landkreise separat erhoben und gesichtet. Diese werden im Anhang detailliert dargestellt.

Tab. 1.3. - 1: Touristischer Überblick Entwicklungsregion 18

Berichtszeitraum: Jahr 2005						
	im Monat Juni		Jahr 2005			
	geöffnete Betriebe	angebotene Betten	Ankünfte	Übernachtungen	Auslastung der angebotenen Betten	durchschnittliche Aufenthaltsdauer
	Anzahl				in %	in Tagen
Landkreis Berchtesgadener Land	672	19.717	480.008	2.598.103	38	5,4
Landkreis Mühldorf am Inn	41	1.363	58.222	121.987	25	2,1
Landkreis Altötting	52	2.086	99.999	189.370	26	1,9
Landkreis Traunstein	752	22.035	475.164	2.501.493	32	5,3
Landkreis Rosenheim	408	16.137	479.472	2.002.357	35	4,2
Stadt Rosenheim	22	1.011	77.886	116.120	32	1,5
Region 18 gesamt	1.947	62.349	1.670.751	7.529.430	33	4,5
Bayern	13.755	554.583	23.760.390	70.458.928	35	3,0
Deutschland	52.877	2.521.989	120.573.874	343.981.015	37	2,9

Obige Tabelle zeigt den groben Überblick über die touristische Suprastruktur in der Region 18.

Insgesamt werden im Untersuchungsgebiet knapp 1.947 Beherbergungsbetriebe mit mehr als 9 Betten gezählt. In diesen Quartieren wurden 2005 in Summe 62.331 Gästebetten angeboten. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt somit bei den „professionell“ geführten Betrieben bei 32,0 Betten. Mit diesen Betten werden ca. 7,5 Mio. Übernachtungen erzielt, was einer durchschnittlichen Auslastung von 121 Vollbelegtagen oder 33,1 % entspricht.

Der Landkreis Traunstein verfügt mit insgesamt 22 tsd. Betten über die größte Beherbergungskapazität, gefolgt vom Berchtesgadener Land und dem Landkreis Rosenheim. Betrachtet man nur die Übernachtungszahlen in den Landkreisen, so ist der Landkreis Berchtesgadener Land mit knapp 2,6 Millionen Übernachtungen in gewerblichen Betrieben die touristisch gesehen stärkste Teilregion. Die Beherbergungsbetriebe mit mehr als 9 Betten sind im Durchschnitt zu 37,5% ausgelastet. Die Landkreise Traunstein und Rosenheim weisen Übernachtungen

⁴² Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik (Betriebe unter 9 Betten sind nicht enthalten)

von 2,5 bzw. 2 Millionen Übernachtungen auf. Die Betriebe in diesen Landkreisen sind im Durchschnitt deutlich weniger gut ausgelastet.

Die Landkreise Altötting und Mühldorf am Inn sind ferientouristisch weniger stark erschlossen. In diesen beiden Landkreisen werden jährlich ca. 300 tsd. Übernachtungen verzeichnet. Die relativ hohe Bedeutung des Geschäftstourismus in diesen beiden Landkreisen sowie in der Stadt Rosenheim wird auch aus der deutlich kürzeren Aufenthaltsdauer ersichtlich (zwischen 1,5 Tagen (Rosenheim) und 2,1 Tagen (Mühldorf am Inn); dazu im Vergleich Berchtesgadenerland 5,4 Tage).

Tab. 1.3. - 2: Internationaler Vergleich Betriebsgröße, Auslastung und Aufenthaltsdauer 2005

	Tirol	Salzburg	Ober- österreich	Kärnten	Österreich	Südtirol	Region 18	Bayern	Deutschland
Betriebe	5.874	2.825	1.284	2.639	17.492	4.389	1.947	13.949	52.877
Betten	205.741	112.330	41.958	82.376	639.369	148.043	62.331	572.002	2.522.000
durchschn. Betriebsgröße	35	40	33	31	37	34	32	41	48
Nächtigungen	32.441.847	18.523.502	5.710.254	10.599.216	97.030.589	20.971.828	7.529.430	73.609.569	337.834.510
Ankünfte	6.945.576	4.491.578	1.925.974	2.187.744	25.555.868	4.041.994	1.670.751	23.851.888	116.411.000
Aufenthaltsdauer	4,7	4,1	3,0	4,8	3,8	5,2	4,5	3,1	2,9
Auslastung in %	43%	45%	37%	35%	42%	39%	33%	35%	37%

Quelle: Österreich: Statistik Austria; Schweiz: Bundesamt für Statistik "Tourismus in Zahlen"; Bayern: Bayerisches Landesamt für Statistik, "Fremdenverkehr in Bayern" (Summe der Gemeindegruppen); Südtirol: ASTAT, Fremdenverkehr in Südtirol 2004/05; Deutschland: Statistisches Landesamt Baden Württemberg (Daten von Betrieben unter 9 Betten nicht enthalten)

Berechnungen: Kohl & Partner

Der internationale Vergleich zeigt, dass die Betriebe der Untersuchungsregion im Durchschnitt kleiner und weniger gut bis zum Teil gleich ausgelastet sind, als jene der Vergleichsregionen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer liegt im Bereich der ferientouristischen Destinationen.

Tab. 1.3. - 3: Zahl der Beherbergungsbetriebe in den Landkreisen der Region 18

	Anzahl Betriebe						
	Stadt Rosenheim	Landkreis Altötting	Landkreis Berchtes- gadener Land	Landkreis Mühldorf am Inn	Landkreis Rosenheim	Landkreis Traunstein	Region 18 gesamt
Hotels.....	6	9	45	6	35	46	147
Gasthöfe.....	10	25	69	13	111	107	335
Pensionen.....	2	7	80	6	37	84	216
Hotel garni.....	3	4	245	6	91	235	584
Zusammen...	21	45	439	31	274	472	1.282
Erholungs- und Ferienheime, Schulungsheime	-	2	22	7	26	23	80
Ferienhäuser, -wohnungen.....	-	2	192	2	86	250	532
Hütten, Jugendherbergen.....	1	3	7	1	9	4	25
Vorsorge- und Rehaklinken.....	-	-	12	-	13	3	28
Zusammen...	1	7	233	10	134	280	665
Insgesamt...	22	52	672	41	408	752	1.947
Campingplätze.....	1	1	9	1	14	23	49

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik (Betriebe unter 9 Betten sind nicht enthalten)

Der obige Vergleich der Beherbergungsbetriebe zeigt das Angebot an Unterkünften mit mehr als 9 Betten laut Bayerischen Landesamt für Statistik. Nachstehend folgt eine Gegenüberstellung der zertifizierten Betriebe laut Angaben der Tourismusorganisationen.

Tab. 1.3. - 4: Zahl der zertifizierten gewerblichen Beherbergungsbetriebe in den Landkreisen der Region 18

Zertifizierte Betriebe						
Kategorie	LKr AÖ	LKr Mü	LKr Ro	Stadt Ro	LKr Bgl	LKr TS
5-Sterne	-	-	-	-	2	-
4-Sterne	4	-	11	1	15	12
3-Sterne	8	8	48	3	80	49
2-Sterne	-	2	11	1	15	18
1-Stern	-	-	-	-	-	-
gesamt	12	10	70	5	112	79
Betriebe im Lkr insgesamt	45	31	274	21	439	472
Anteil zertifizierte Betriebe in %	26,7	32,3	25,5	23,8	25,5	16,7

Quelle: Tourismusorganisationen

In den ferientouristisch entwickelteren Gebieten (Berchtesgadener Land, Traunstein und Rosenheim) stehen jeweils zwischen 70 und 112 zertifizierte Betriebe zur Verfügung. In den industrielastigen Landkreisen Altötting und Mühldorf am Inn sind es in Summe 22 zertifizierte Betriebe, wovon lediglich 4 im 4*-Bereich angesiedelt sind. Die Stadt Rosenheim nimmt als Vergleichsgröße eine Sonderstellung ein.

Auf Basis der offiziellen Statistik lässt sich feststellen, dass es im gesamten Untersuchungsgebiet im Jahr 2005 43 4-Sterne-Hotels und „nur“ 2 5-Sterne-Hotels gibt. Im Regelfall sind ca. ¼ der Betriebe offiziell zertifiziert. Nur im Lkr. Traunstein sind es mit knapp 17 % deutlich weniger.

Hotelstruktur

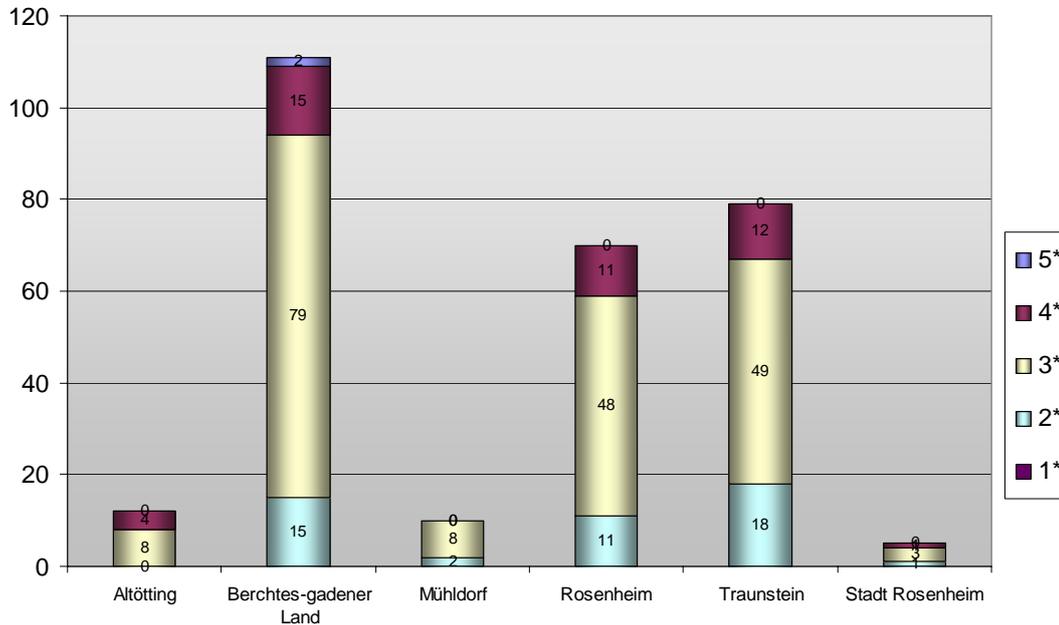


Abb. 1.3. - 2: Zertifizierte Beherbergungsbetriebe mit mehr als 9 Betten

Quelle: Tourismusorganisationen bzw. DEHOGA

Grundsätzlich ist festzustellen, dass beim Anteil der zertifizierten 4- und 5-Sternebetriebe in Relation zur Gesamtzahl der Betriebe kein gravierender Unterschied zwischen dem Untersuchungsgebiet und den benachbarten österreichischen Regionen Salzburg und Tirol festzustellen ist. Allerdings ist die Zahl der 5-Sternebetriebe in Salzburg und Tirol in Relation deutlich höher (hier nicht gesondert ausgewiesen).

Im unten stehenden grafischen Strukturvergleich erkennt man den überwiegenden Anteil an 3*-Betrieben in der Region 18. Im Vergleich ist der Anteil an 2-Sterne-Häusern (das sind in der Regel schwächer ausgestattete Pensionen und Gasthöfe) in den Nachbarregionen deutlich höher.

Hotelstruktur - Anteile im Vergleich

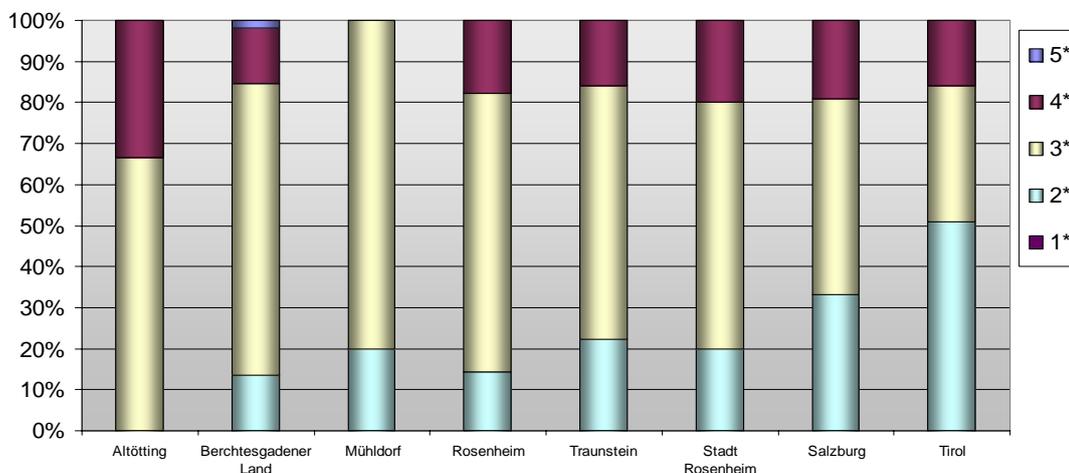


Abb. 1.3. - 3: Beherbergungsbetriebe nach Kategorien im internationalen Vergleich

Quelle: Statistik Austria; DEHOGA (Abstimmung TVB's)

Anmerkung: In der Grafik sind die 5-und 4-Sterne-Betriebe Salzburgs und Tirols als Gesamtzahl ausgewiesen.

Tab. 1.3. - 5: Zahl Gästebetten in Beherbergungsbetriebe mit mehr als 9 Betten in den Landkreisen der Region 18 im Jahr 2005

	Anzahl Betten						Region 18 gesamt
	Stadt Rosenheim	Landkreis Altötting	Landkreis Berchtes- gadener Land	Landkreis Mühldorf am Inn	Landkreis Rosenheim	Landkreis Traunstein	
Hotels.....	359	624	3.973	221	2.999	3.676	11.852
Gasthöfe.....	316	807	1.891	255	3.073	2.939	9.281
Pensionen.....		194	2.523	175	932	1.884	5.708
Hotel garni.....	221	120	4.185	305	2.024	4.435	11.290
Zusammen...		1.745	12.572	956	9.028	12.934	37.235
Erholungs- und Ferienheime, Schulungsheime			1.649	328	1.679	2.100	5.756
Ferienhäuser, -wohnungen.....			3.340		2.076	6.426	11.842
Hütten, Jugendherbergen.....			230	585	566	121	1.492
Vorsorge- und Rehaklinken.....			1.571		2.798	454	4.823
Zusammen...		341	7.145	407	7.109	9.101	24.103
Insgesamt...	1.011	2.086	19.717	1.363	16.137	22.035	62.349
Campingplätze.....							

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik

Bettenzahl nach Beherbergungskategorien Salzburg und Tirol 2005

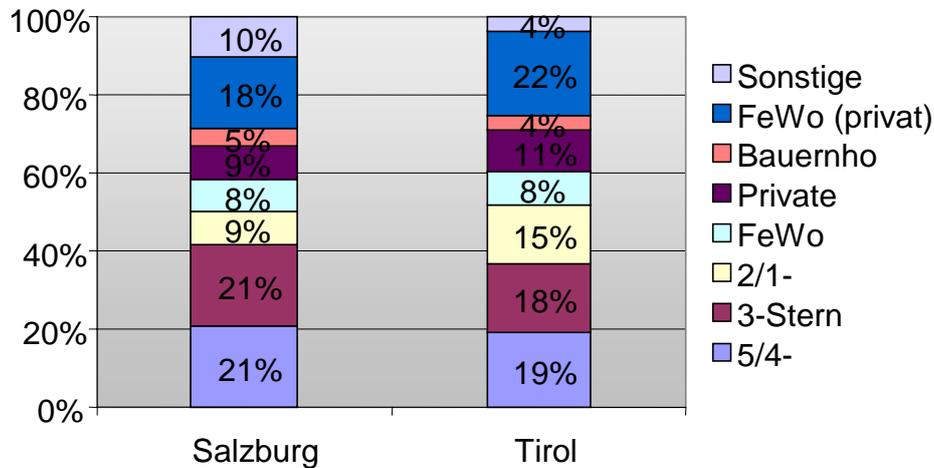


Abb. 1.3. - 4: Bettenzahl nach Beherbergungskategorien in Salzburg und Tirol

Quelle: Statistik Austria

Der Anteil der Betten im 4/5*-Bereich beträgt in den angrenzenden österreichischen Bundesländern Tirol und Salzburg jeweils ca. 1/5 der Gesamtbettenzahl aller Kategorien von Unterkünften. Insgesamt sind in diesen beiden österreichischen Bundesländern ca. 60% der Gästebetten im gewerblichen Bereich angesiedelt.

Tendenziell wird in Österreich in den letzten Jahren ein Anstieg an Ferienwohnungen und ein kontinuierlicher Rückgang an Privatzimmervermietern festgestellt.

Ein direkter Vergleich mit Österreich ist nur bedingt möglich. In Österreich erfolgt eine Unterscheidung nach gewerblichen und privaten Beherbergungsbetrieben (maximal 10 Gästebetten). Eine Feingliederung der Kategorien nach den Zertifizierungskategorien erfolgt in der öffentlichen Statistik des Bayerischen Landesamtes für Statistik nicht. Ebenso wenig werden die Daten der Betriebe mit weniger als 9 Betten von amtlicher Seite erfasst. Aufgrund genauerer Aufzeichnungen der Tourismusorganisationen in den Landkreisen Traunstein, Berchtesgadener Land und Rosenheim ist aber folgender Grobvergleich möglich:

Tab. 1.3. - 6: Vergleich Gästebetten nach Kategorien in %

Vergleich Anteil Gästebetten nach Kategorien in %												
Kategorie	Lkr TS		Lkr RO		Lkr BGL		Salzburg		Tirol		Kärnten	
Gewerbliche Betriebe	56%	20.475	68%	16.890	55%	18.796	68%	140.700	64%	242.944	64%	102.747
Privatvermieter bzw. Betriebe mit < 9 Betten	44%	16.087	32%	7.948	45%	15.378	32%	67.407	36%	136.648	36%	58.338
Sonstige												
Gesamtbettenzahl	100%	36.562	100%	24.838	100%	34.174	100%	208.107	100%	379.592	100%	161.085

Quelle: Eigene Auswertung auf Basis von Daten der Tourismusorganisationen der Landkreise und der Statistik Austria

Während der Bettenanteil der Privatvermieter insgesamt in Salzburg und Tirol bei 32 bzw. 37 % liegt, weisen die Tourismus intensiveren Gebieten der Region 18 mit 44 bis 52 % einen deutlich höheren Anteil auf.

Damit ist ein eindeutiger Qualitätsnachteil beim Beherbergungsangebot der Region gegenüber den österreichischen Nachbarregionen gegeben. Vergleiche zu anderen Bayerischen Regionen sind nicht möglich, weil kaum vergleichbare Daten auf einer ähnlichen Datengrundlage basierend zur Verfügung stehen.

Tab. 1.3. - 7: Übernachtungen nach Kategorien

	Anzahl Übernachtungen							Region 18 gesamt
	Stadt Rosenheim	Landkreis Altötting	Landkreis Berchtesgadener Land	Landkreis Mühldorf am Inn	Landkreis Rosenheim	Landkreis Traunstein		
Hotels.....	44.530	67.936	631.874	28.204	366.391	538.342	1.677.277	
Gasthöfe.....	40.235	46.519	166.844	21.736	238.428	253.139	766.901	
Pensionen.....		16.114	331.325	16.569	80.297	169.058	613.363	
Hotel garni.....	25.235	13.430	386.615	21.638	174.155	435.843	1.056.916	
Zusammen...		143.999	1.516.658	88.147	859.271	1.396.382	4.004.457	
Erholungs- und Ferienheime, Schulungsheime			323.408	25.232	211.815	323.554	884.009	
Ferienhäuser, -wohnungen.....			301.326		173.839	660.841	1.136.006	
Hütten, Jugendherbergen.....		28.398	44.621		28.381	5.226	106.626	
Vorsorge- und Rehaklinken.....			412.090		729.051	115.490	1.256.631	
Zusammen...		45.371	1.081.445	33.840	1.143.086	1.105.111	3.408.853	
Insgesamt...	116.120	189.370	2.598.103	121.987	2.002.357	2.501.493	7.529.430	
Campingplätze.....			104.092		136.657	380.195	620.944	

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik (Betriebe unter 9 Betten sind nicht enthalten)

Anteil der Nächtigungen in Betrieben mit weniger als 9 Betten

Auffällig ist der relativ hohe Anteil an Übernachtungen in Kleinstbetrieben im Landkreis Traunstein. Während in den Landkreisen Rosenheim und Berchtesgadener Land die Übernachtungen in Betrieben mit weniger als 9 Betten 22 bis 24 % ausmachen und damit ähnliche Werte wie in Tirol verzeichnet werden, werden im Landkreise Traunstein 37 % gezählt.

Tab. 1.3. - 8: Vergleich Übernachtungen nach Kategorien in %

Vergleich Anteil Übernachtungen nach Kategorien in %						
Kategorie	Lkr TS		Lkr RO		Lkr BGL	
Gewerbliche Betriebe	63%	2.873.759	78%	2.233.514	76%	2.671.098
Privatvermieter bzw. Betriebe mit < 9 Betten	37%	1.687.763	22%	629.965	24%	843.504
Gesamtübernachtungen	100%	4.561.522	100%	2.863.479	100%	3.514.602

Vergleich Anteil Übernachtungen nach Kategorien in %						
Kategorie	Salzburg		Tirol		Kärnten	
Gewerbliche Betriebe	81%	18.523.502	77%	32.441.847	83%	10.599.216
Privatvermieter bzw. Betriebe mit < 9 Betten	19%	4.304.123	23%	9.919.844	17%	2.131.416
Gesamtübernachtungen	100%	22.827.625	100%	42.361.691	100%	12.730.632

Quelle: Eigene Auswertung auf Basis von Daten der Tourismusorganisationen der Landkreise und der Statistik Austria

Entwicklung der Ankünfte und Übernachtungen im gesamten Gebiet Oberbayern⁴³

Nachstehend wird die Entwicklung der Ankünfte und Übernachtungen im Verbandsgebiet München-Oberbayern in den letzten 20 Jahren dargestellt. Dabei wird ersichtlich, dass die Übernachtungszahlen seit 1984 nur um ca. 8 % gestiegen sind, während die Zahl der Gäste bzw. der Ankünfte um fast 60 % zugenommen hat. Diese Entwicklung entspricht durchaus jener im gesamten Alpenraum bzw. dem generellen Trend zu kürzerer Aufenthaltsdauer. Im dargestellten Verbandsgebiet des TVB München-Oberbayern ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer somit von ca. 4,7 Tagen im Jahr 1984 auf 2,7 Tage im Jahr 2005 gesunken (1995: noch 3,5 Tage).

⁴³ Quelle: Tourismusverband Oberbayern

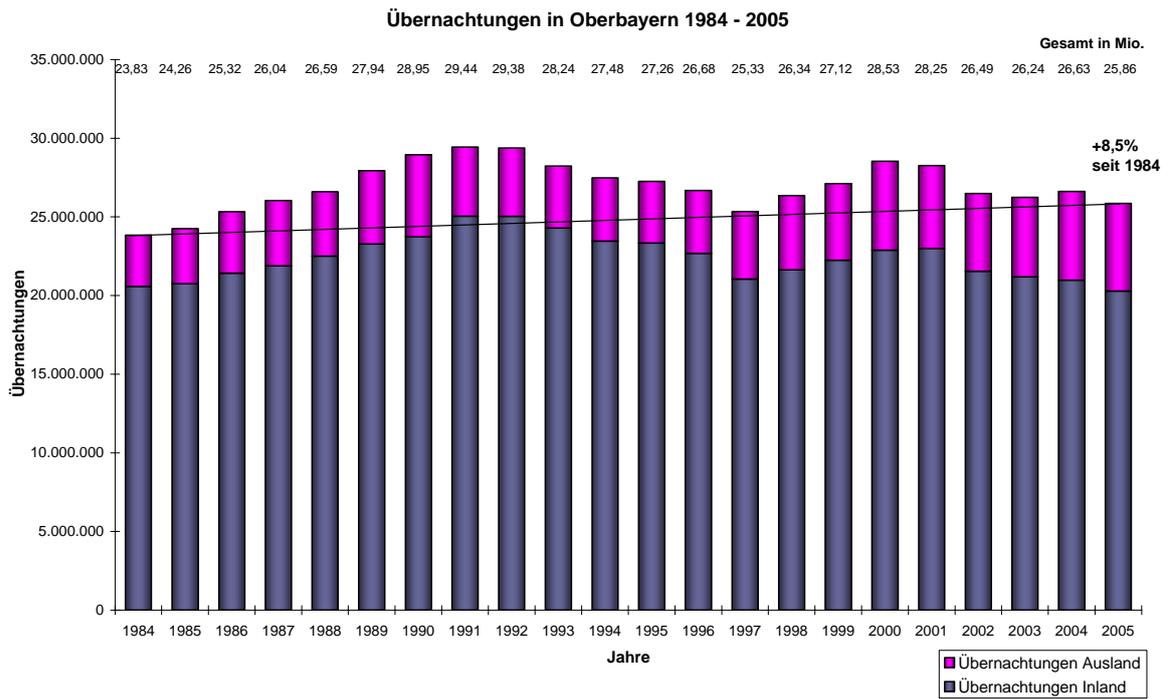


Abb. 1.3. - 5: Entwicklung der Übernachtungen in Oberbayern 1984 – 2005

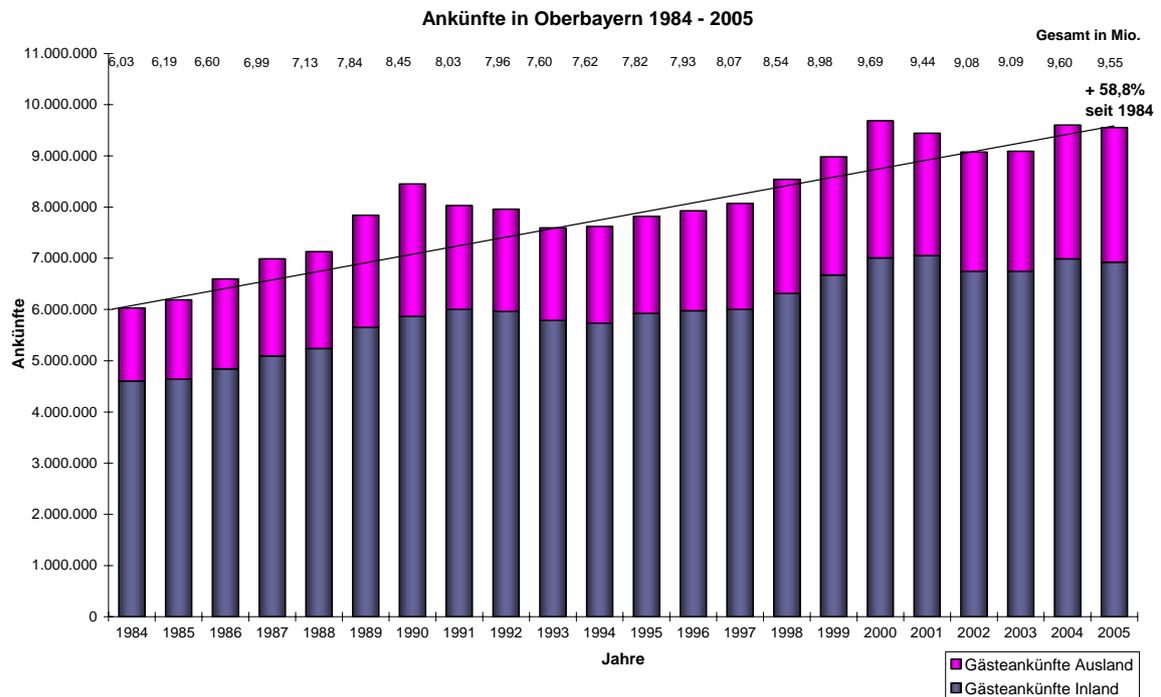


Abb. 1.3. - 6: Ankünfte in Oberbayern 1984 – 2005

Quelle: TVB München - Oberbayern

Nächtigungsveränderung der letzten 5 Jahre in den Landkreisen⁴⁴ und der kreisfreien Stadt Rosenheim im Vergleich zu Oberbayern

Aus der Darstellung der Abbildung 1.1. - 4 ist ablesbar, dass es in den Jahren 2001 – 2005 in der Entwicklungsregion 18 relativ starke Nächtigungsrückgänge gab. Ausnahmen stellen die kreisfreie Stadt Rosenheim – welche nur 1% an Übernachtungen verlor – und der Landkreis Mühldorf am Inn dar. Letzterer konnte in den letzten 5 Jahren einen Zuwachs von 7% an Übernachtungen erreichen.

Nächtigungsrückgang Jahr 2005 zu 2001

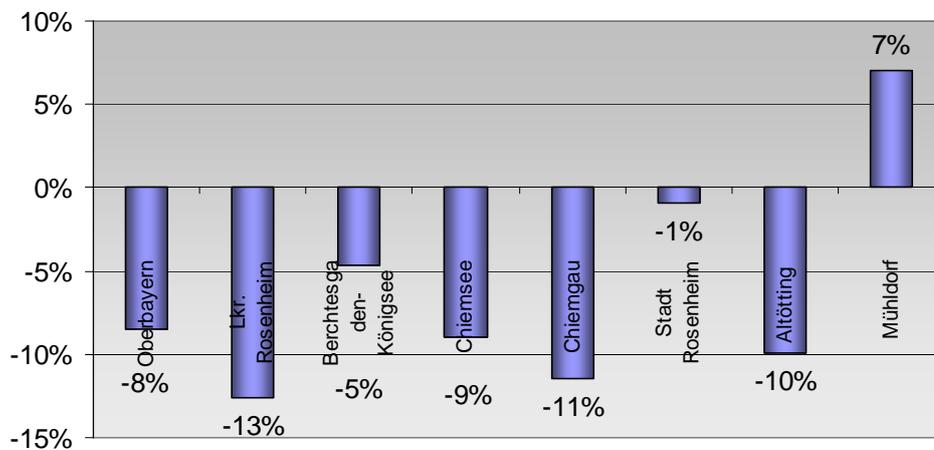


Abb. 1.3. - 7: Nächtigungsrückgang im Vergleich im Zeitraum 2001 - 2005

Quellen: Oberbayern: TVB Oberbayern; Rosenheim: Landratsamt Rosenheim; Berchtesgaden-König: Zweckverband Berchtesgaden-Königsee; Chiemsee: TVB Chiemsee; Chiemgau: TVB Chiemgau; Stadt Rosenheim: Bayerisches Landesamt für Statistik via Stadt Rosenheim; Altötting: Bayerisches Landesamt für Statistik – genesis Datenbank online (Jahr 2005: Bayerisches Landesamt für Statistik – „Fremdenverkehr in Bayern“); Mühldorf am Inn: Bayerisches Landesamt für Statistik – genesis Datenbank (Jahr 2005: Bayerisches Landesamt für Statistik – „Fremdenverkehr in Bayern“)

⁴⁴ Die Daten aus Berchtesgaden sind nicht vollständig vergleichbar übermittelt, weshalb hier als Ersatz die Region Berchtesgaden-Königsee dargestellt wurde.

1.3.6 Stärken und Schwächen (SWOT)

Bereich Touristische Betriebe (Beherbergung, Gastronomie)

Die Region 18 weist im Vergleich einen relativ hohen Anteil an Betten im Segment der Kleinstbetriebe mit weniger als 9 Betten auf (knapp unter der Hälfte des gesamten Bettenangebots in den stärkeren Tourismus-Landkreisen). Gleichzeitig ist aber gerade in diesem Segment ein starker Rückgang der Gästebetten feststellbar. An sich entspricht diese Entwicklung dem alpenweiten Strukturwandel in den traditionellen Tourismusregionen und einer deutlichen Qualitätsorientierung der Nachfrage.

Da aber gleichzeitig laut lokalen Experten das Angebot der mittleren und kleineren gewerblichen Betriebe in einem hohen Maße nicht mehr zeitgemäß ist, tut sich mittelfristig ein ernstzunehmender Wettbewerbsnachteil auf. Es fehlen sowohl generell Betriebe in den gehobeneren Kategorien (4- und 5-Sterne-Segment), die in anderen Alpenregionen laufend noch Zuwächse verzeichnen können, als auch profilierte und auf Themen oder Zielgruppen spezialisierte Betriebe.

Die Ausstattungsmängel bestehen zu einem wesentlichen Teil auch aufgrund von Finanzierungsproblemen. Einerseits wurde in „den guten Zeiten“ zuwenig Eigenkapital gebildet bzw. zeitgerecht investiert, andererseits wirkt sich die restriktive Kreditvergabe der Banken im Tourismus nachteilig aus.

Bereich Betriebe – Region 18	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Teils Preisvorteile (im Vergleich zu den Ballungszentren – München) ▪ Urlaub am Bauernhof – dieses Angebotssegment verzeichnet in der gesamten Region 18 eine sehr positive Entwicklung (quantitativ und qualitativ) ▪ Einzelne Leitbetriebe ▪ Gesundheitsbetriebe insbesondere in den Landkreisen Rosenheim und Berchtesgadener Land ▪ Gewachsene Struktur 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Im internationalen Vergleich zu wenige Betten im 4- und 5-Sterne-Bereich ▪ Kaum internationale Hotelketten als Betreiber ▪ Investitionsstau (Qualität der Hardware in vielen Fällen nicht mehr zeitgemäß, häufig fehlen Zusatzeinrichtungen wie z.B. Wellnessangebote) ▪ Tourismusgesinnung und Gästeorientierung (Dienstleistungsqualität verbesserungsfähig) ▪ Stetiger Bettenrückgang insbesondere im Privatzimmersegment (Nachfolgeproblematik) ▪ Wenig ausgeprägte Kooperationsbereitschaft, Einzelkämpfertum auf der Betriebsebene ▪ In vielen Betrieben fehlt es an Marketing Know how und Zeit für die strategische Weiterentwicklung durch starke zeitliche Einschränkung der Unternehmerfamilien durch operative Tätigkeit ▪ zu wenige Leitbetriebe bzw. Vorbildbetriebe (Leuchttürme) mit überregionaler Bekanntheit ▪ eine große Zahl der Betriebe geht zu wenig mit den Marktveränderungen mit (fehlende Profilierung, Anpassung des Angebots)

Bereich Touristische Sport- und Freizeit- Infrastruktur (Bäder, Bergbahnen, Wegenetz, Ausflugsziele, Golf,....)

Zu den ausgeprägten Vorteilen der Region gegenüber Mitbewerbern zählen beim infrastrukturellen Angebot das Radwegenetz, die Gesundheitsangebote in den betreffenden Teilgebieten und die hohe Dichte an guten bis sehr guten Ausflugszielen. Insbesondere im Bereich der Thermen bzw. Heilbäder und Kurorte hat die Erneuerung und Restrukturierung bereits begonnen.

Das Niveau der Ausflugsziele bzw. tagestouristischen Attraktionen ist sehr unterschiedlich. In vielen Fällen fehlt es an Professionalität bei Präsentation, Marketing und Besuchermanagement.

Ein Hoffungssegment ist Golf, da auch hier bereits ein relativ gutes Angebot vorhanden ist.

Deutliche Nachteile gibt es beim alpinen Winterangebot und generell durch ein überaltertes Bergbahnangebot. Ähnlich wie bei den Beherbergungsbetrieben sind ein wesentlicher Grund Finanzierungsprobleme. Zum Teil sind es aber auch Natur- und Umweltschutzaufgaben, die eine offensivere Entwicklung erschwert haben (künstliche Beschneigung).

Bereich Infrastruktur – Region 18	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nähe zu Salzburg und München (erlaubt die Nutzung der Angebote der Städte durch Gäste bzw. der beiden Flughäfen) ▪ Starke entwickeltes und qualitativ hochstehendes Rad- und Wanderwegeangebot ▪ In einigen Teilgebieten gut erhaltene, stilvolle Ortskerne ▪ Hohe Dichte an sehr guten Ausflugszielen bzw. touristischen Attraktionen mittlerer und kleiner Größe ▪ Zum Teil sehr gutes Angebot und hohe Kompetenz im Gesundheitstourismus (Lkr. Rosenheim, Lkr. Berchtesgadener Land) ▪ funktionierende Almwirtschaft in den alpinen Regionen ▪ Golfplatzangebot in drei Landkreisen ▪ Überregional bekannte sportliche Leistungszentren in (Königsee, Inzell) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Veraltetes Bergbahnangebot (Investitionsstau) ▪ Unterschiedliches Niveau der Ausflugsziele bzw. tagestouristischen Attraktionen (in vielen Fällen fehlt es an Professionalität bei Präsentation, Marketing und Besuchermanagement) ▪ Verbesserungsfähiges Familienangebot ▪ Teils Verkehrstechnische Probleme (Überlastung des Straßennetzes) ▪ Deutlichen Schwächen beim alpinen Wintersportangebot im internationalen Vergleich ▪ Verkehr – häufige Stausituationen (insbesondere zu Spitzenzeiten auf der A 8 und der B 12, Verkehrsanbindung von Wasserburg...) ▪ Einheitliche Beschilderung ▪ Strukturprobleme der traditionellen Tourismusorte (geschlossene Handelsgeschäfte, „sterbende“ Ortskerne)

Bereich Touristische Organisationen (Veranstaltungen, Marketing,...)

Auffallend ist in der Region 18 ähnlich wie auch in anderen bayerischen Tourismusregionen, dass die relativ geringen finanziellen Mittel auf Orts- und Regionsebene durch die Verteilung auf (zu) viele lokale und regionale Tourismusorganisationen wenig effizient eingesetzt werden. Um im internationalen Wettbewerb besser reüssieren zu können, ist eine strukturelle Neuordnung in einigen Bereichen der Region nötig. Insbesondere ist eine Reduktion der organisatorischen Ebenen (Ort, Teilregion, Region, überregionaler Verband, Bayern) zu empfehlen.

In den letzten Jahren ist es nicht zuletzt auch durch einzelne teilregionale Initiativen, aber auch durch die BayTM (Kinderland Bayern, WellVital u.a.) gelungen, Vermarktungsk Kooperationen zu bilden. Auch die EuRegio-Aktivitäten waren hilfreich (z.B. Alpine Gastgeber, Radwege...). Trotzdem ist der bisherige Vernetzungsgrad aufgrund der kleinbetrieblichen Struktur und der festgestellten Qualitätsmängel auch im Dienstleistungsbereich noch nicht ausreichend. Anzustreben ist auch eine bessere Zusammenarbeit der Leistungsträger entlang der Dienstleistungs- und Wertschöpfungskette (beispielsweise im Gesundheitsbereich – Therme, Partnerhotels, Therapieanbieter, etc. oder im Bereich Wanderurlaub – Beherberger, Wanderführer, Taxiunternehmer, Hütten, Ausflugsziele...).

Bereich Touristische Organisationen – Region 18	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einzelne gute Kooperationen und Organisationen ▪ IRS ▪ Einzelne hochkarätige Veranstaltungen mit Strahlkraft ▪ Advent- bzw. Weihnachtsmärkte 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausgeprägtes Einzelkämpfertum (Kirchturmdenken) ▪ Zu wenig monetäre Mittel auf Verbandsebene bzw. Zersplitterung der Mittel auf zu viele Organisationen (Ortsebene, Teilregionale Ebene, Regionale Ebene, TVB München Oberbayern, Bayern Tourisms GmbH) ▪ Zum Teil verbesserungsfähige Koordination der Veranstaltungen ▪ Zu wenig intensive und professionelle Kooperation der Leistungsträger entlang der Dienstleistungskette bzw. untereinander ▪ Marketing nach Innen in vielen Fällen verbesserungsfähig

Bereich Natürliche Voraussetzungen (natürliche Ressourcen, kulturelle Besonderheiten, lokale Bevölkerung...)

Die Region weist sehr gute Startvoraussetzungen im Bereich der natürlichen Ressourcen auf. Attraktive Seen und Bergwelten, Flusslandschaften, eine hohe Dichte an Kulturstätten, natürliche Heilmittel gepaart mit einer relative hohen Umweltqualität in weiten Teilen der Region stellen eine gute Basis für den Tourismus dar.

Bei weiten Teilen der Bevölkerung genießt der Tourismus nicht die Wertschätzung und Anerkennung, die für eine touristische Destination erforderlich wäre. Dies wirkt sich auf gästeorientiertes Verhalten, Gastfreundlichkeit und die Beurteilung touristischer Projekte in Gemeindestuben und auf Landkreisebene aus.

Langfristig könnte sich die relativ geringe Höhenlage der alpinen Wintersportgebiete aufgrund des sich abzeichnenden Klimawandels nachteilig auswirken.

Problematisch wirken sich restriktivere Bedingungen in der Kreditvergabe bei Banken und Sparkassen auf die Angebotsentwicklung aus.

Bereich Natürliche Voraussetzungen – Region 18	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Landschaftliche Schönheit in vielen Teilbereichen (Alpine Gebiete, Seengebiete, Flusslandschaften..) ▪ Reizvolle Kombination von Bergen, Seen, ebenen Landschaftsteilen (unterschiedliche Landschaftstypen auf engstem Raum) ▪ Natürliche Heilmittel (Thermalwasser, Moor, Sole) ▪ Nationalparks ▪ Gelebtes Brauchtum ▪ Natur und Kulturangebote 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Tourismusgesinnung der Bevölkerung (Akzeptanz des Tourismus, Gästeorientierung) ▪ Stellenwert des Tourismus (auf politischer Ebene) ▪ Wenig schneesichere Gebiete (Höhenlage) ▪ Veränderungen im Sparkassen und Bankbereich – Kreditvergabe (Basel II)

1.3.7 Chancen und Risiken und Handlungsbedarf im Bereich Tourismus

Wo Stärken der Region auf Entwicklungstendenzen am Markt treffen, sind gute Entwicklungschancen gegeben. Mit den Experten wurden die für die Region wesentlichen Chancen und Risiken definiert und diskutiert.

Mehr und stärkere Kooperationen auf der Leistungsträgerebene (sowohl horizontal als auch vertikal – d.h. Betriebe gleicher Branche untereinander wie auch branchenübergreifend entlang der Wertschöpfungskette) können sowohl zur qualitativen Weiterentwicklung als auch zu einem effizienteren und stärkeren Marktauftritt beitragen. Hier sind auch die begonnenen Initiativen der BayTM bzw. Regionen hilfreich. Chancen ergeben sich auch durch eine Professionalisierung der Kleinvermieterebene beispielsweise durch die Initiativen Urlaub am Bauernhof und Alpine Gastgeber.

Die Region hat insbesondere im Bereich des Kurzurlaubs- und Ausflugstourismus starke Entwicklungsmöglichkeiten, dies auch in Kombination mit Gesundheitsangeboten, Kulturangeboten und Radreisen. Als Hoffnungsnische ist der Golftourismus zu nennen.

Die Basissäulen vieler touristischer Regionen – Familienurlaub und Wanderurlaub – sind durch eine qualitative Verbesserung des Angebots noch weiter ausbaufähig.

Eine Neuordnung der Strukturen auf der Orts- und Regionsebene kann mehr Effizienz im Marktauftritt und im Mitteleinsatz bringen.

Gefährlich für eine positive zukünftige Entwicklung sind die Finanzierungsprobleme gepaart mit dem Investitionsstau auf der Betriebs- und Bergbahnebene. Ein Risiko stellen auch die Nachfolgeprobleme der Branche dar – sie könnten zu einem weiteren Verlust an Betrieben am Markt führen. Generell aber auch in diesem Zusammenhang ist der Druck auf die Umwidmung von Beherbergungskapazitäten zu Wohnbauflächen in immer mehr Tourismuskommunen problematisch. Wenn hier nachgegeben wird, drohen viele Orte zu Schlafstätten mit hoher Lebensqualität zu

degenerieren. Meist gehen gleichzeitig Steuereinnahmen verloren. Mittelfristig ist das Manko an 4- und 5-Sterne Betrieben in der Region bedrohlich für den touristischen Erfolg. In diesem Zusammenhang wirken sich hohe Immobilien- und Grundstückspreise nachteilig aus.

Gefährlich ist überdies die abnehmende Motivation der Unternehmer und Vermieter.

Chancen und Risiken der Region 18	
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> ▪ mehr und stärkere Kooperationen (sowohl auf Betriebsebene als auch auf Verbandsebene zwischen den Orten um Kräfte zu bündeln und Mittel effizienter einzusetzen) ▪ Inszenierung und Aufbereitung naturnaher Angebote weiterentwickeln ▪ Urlaub auf dem Bauernhof und alpine Gastgeber als professionell organisierte Plattformen für Kleinvermieter entwickeln ▪ Neuordnung der Strukturen bei den Tourismusorganisationen - weniger, aber mit professionellere Organisationen mit mehr Ressourcen, klare Aufgabenabgrenzung ▪ Einbindung der Wirtschaft in den Tourismus ▪ Thema Gesundheit (Prävention und Kur, mit Sport und Bewegung) ▪ Thema Kultur (Sehenswürdigkeiten noch besser aufbereiten und inszenieren, aufsetzen auf die hervorragenden Potenziale – Ausstellungen, Brauchtum, Festivals, ...) ▪ Achse Salzburg – München ▪ Radtourismus ▪ Golftourismus als Nische ▪ Überregionale und grenzüberschreitende Kooperationen und Netzwerke 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ungelöste Finanzierungsprobleme (Betriebs- und Verbandsebene → Investitionsstau und zu wenig Marketingmittel) ▪ Bürokratie (Hemmnisse für engagierte Unternehmer) ▪ Kirchturmdenken und Einzelkämpfertum auf Betriebsebene ▪ Keine Verbesserung des Stellenwerts des Tourismus (in kommunalen Gremien und in der Bevölkerung) ▪ Ungelöste Betriebsnachfolge, abnehmende Motivation von Vermietern und Unternehmern ▪ Tourismusorte entwickeln sich zu Schlaf- und Wohnstätten; Hotels werden zu Wohnungen umgewandelt ▪ Zu wenige größere Beherbergungsbetriebe im gehobenen Segment (4- und 5- Sterne) – mangelndes Investoren- und Betreiber-Interesse ▪ Kein Ausbau der Verkehrsachsen

1.3.8 Quellenverzeichnis

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK: „Fremdenverkehr in Bayern“, 2005.

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR STATISTIK: Datenübermittlung laut Anfrage.

DEHOGA: online

GENESIS DATENBANK ONLINE: Zugriff Okt. 2006.

HAIMAYER: Neuorientierung des Fremdenverkehrsverbandes des Berchtesgadener Landes. Projektbericht, 2002.

LANDKREIS ROSENHEIM: Datenübermittlung laut Anfrage.

LANDRATSAMT ROSENHEIM: Datenübermittlung laut Anfrage.

PIETRUSKY: Tourismuskonzeption für die Chiemsee Tourismus e.V. & Co KG , 2002.

PROF. THOMAS BIEGER, INSTITUT FÜR TOURISMUS, ST. GALLEN.

STADT ROSENHEIM: Datenübermittlung laut Anfrage.

STATISTIK AUSTRIA: Statistisches Jahrbuch 2005, „Tourismus in Österreich“.

TOURISMUSVERBAND CHIEMGAU: Datenübermittlung laut Anfrage.

TOURISMUSVERBAND CHIEMSEE: Datenübermittlung laut Anfrage.

TOURISMUSVERBAND OBERBAYERN: Datenübermittlung laut Anfrage.

ZWECKVERBAND BERCHTESGADEN-KÖNIGSEE: Datenübermittlung laut Anfrage.

1.4 Vorschau auf den integrierten Handlungsbedarf und Handlungsansätze

Dieses Kapitel erläutert den zusammengeführten integrierten Handlungsbedarf aus den Bereichen Ländlicher Raum, Tourismus und Wirtschaft, um einen schnellen Überblick über die Schlussfolgerungen der Analysephase zu geben. In den vorhergehenden drei Unterkapiteln (Kap. 1.1, 1.2, 1.3) wurden die einzelnen Handlungsbedarfe systematisch aus der problemorientierten Bestandsaufnahme und Stärken-Schwächen-Analyse (SWOT) der Fachbereiche hergeleitet.

Zu Beginn der Analyse wurden aufgrund der raumspezifischen Problemlagen thematische Schwerpunktsetzungen in den Fachbereichen vorgenommen und folgende drei zentrale **übergreifende Handlungsansätze** für die Region 18 herausgearbeitet:

- Lebensqualität,
- Regionale Identität und
- Marktpositionierung / Profilbildung.

Aufbauend auf einer sekundärquellengestützten Strukturanalyse wurde unter Beteiligung von Experten relevanter Fachbehörden, Organisationen und Institutionen eine Stärken/Schwächen sowie Chancen/Risiken-Analyse (SWOT) erarbeitet. Ergebnis dieser Analyse sind die in diesem Kapitel zusammenfassend dargestellten integrierten Handlungsbedarfe.

Sie sind den vier **strategischen Handlungsfeldern**

- Organisation
- Kooperation
- Qualifikation und
- Rahmenbedingungen

zugeordnet.

In diesen vier strategischen Handlungsfeldern liegen konkrete Steuerungsmöglichkeiten einer nachhaltigen regionalen Entwicklung. Dabei zählen die Felder Kooperation und Qualifizierung zu den „weicheren“ akteursbezogenen Steuerungsansätzen, schwieriger zu bewegen sind Organisations(strukturen) und Rahmenbedingungen. Insbesondere in den beiden letzten Feldern ist auch die Verwaltung und Politik gefordert, durch strategische Schwerpunktsetzungen und Vorgaben, sowie durch die Anpassung von Richtlinien und Gesetzen, die Voraussetzungen für eine zukunftsfähige regionale Entwicklung zu ermöglichen. Bestmögliche Erfolge in

den Zukunftsthemen lassen sich durch strategisch geschickte Kombination der Handlungsfelder und Akteursebenen erzielen.

Tab. 1.4. – 1:Strategische Handlungsfelder und Integrierter Handlungsbedarf
(T=Tourismus, W=Wirtschaft, L=Ländlicher Raum,)

Übergreifende Handlungsansätze: Lebensqualität / Regionale Identität / Marktpositionierung	Strategisches Handlungsfeld Organisation	Strategisches Handlungsfeld Kooperation	Strategisches Handlungsfeld Qualifizierung	Strategisches Handlungsfeld Rahmenbedingungen
	Handlungsbedarf Optimierung von Organisationsstrukturen	Handlungsbedarf Schaffung von Netzwerken	Handlungsbedarf Entwicklung von Bildungsangeboten und Aktivierung von Motivation	Handlungsbedarf Optimierung finanzieller Anreize sowie staatlicher strategischer Vorgaben
	Standortspezialisierung W	Immobilienmanagement W, L, T	Nachwuchsförderung W, L, T	Verkehrsinfrastruktur W, L, T
	Standortmarketing W, T	Unternehmensnetzwerke W, L, T	Bildungsangebote W, L, T (Berufliche Bildung, höhere Bildung)	Gründerförderung W, L
	Reorganisation/ Privatisierung Tourismusorganisation T	Bildungseinrichtungen W, L, T	Qualifizierungsoffensive für Kleinvermieter T	Wirtschaftsförderung W, L
	Regionalvermarktung L, W, T	Behördenkooperation (grenzüberschreitend) W, L, T	Motivations- und bewusstseinssteigernde Maßnahmen im Tourismus T	Förderanreize für Investitionen im Tourismus T
	Neuorganisation der Landschaftspflege L	Horizontale/vertikale Kooperation im Tourismus (Dienstleistungskette) T	Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung Innenentwicklung L	Schwerpunktsetzungen im Tourismus T
	 Sektoraler Handlungsbedarf	Interkommunale Zusammenarbeit L, W, T	Familienfreundliche und altersgerechte Gemeindeentwicklung L	Neuregelung Bauleitplanung im Außenbereich L, W, T
	 Integrierter Handlungsbedarf		Motivation und Aktivierung von bürgerschaftlichem Engagement L, W	Anreize zur Kulturlandschaftspflege L, T

In Tabelle 1.1. – 4 ist sehr deutlich erkennbar, dass sowohl fachbereichsübergreifende (**integrierte**) Handlungsbedarfe als auch **sektorale Handlungsbedarfe** definiert werden können.

Im Handlungsfeld Kooperation überwiegen integrierte Bedarfe. Die Ableitung aus der SWOT und den ergänzenden Strukturanalysen zeigt deutlich auf, dass bei **zahlreichen Aspekten integriertes Handeln** erforderlich ist.

Im **strategischen Handlungsfeld Organisation** geht es in erster Linie um die Optimierung bzw. Schaffung neuer Organisationsstrukturen, um mit effizienten Strukturen gezielt die interne Entwicklung und Positionierung nach Außen voranzubringen. So besteht der Bedarf zur institutionellen Bündelung der Kräfte im Segment Standortspezialisierung und -vermarktung. Im Tourismus zeichnet sich die Notwendigkeit zur Reduktion der bestehenden organisatorischen Ebenen und Verbünde ab, um im steigenden Wettbewerb mit anderen Regionen eine bessere Positionierung zu erreichen. Im Ländlichen Raum besteht aktueller Bedarf, durch den professionellen Ausbau bestehender Regionalvermarktungsstrukturen die Nachfrage nach regionalen Produkten zu steigern. Darüber hinaus gilt es, durch Neugründung von Landschaftspflegeorganisationen in bislang nicht abgedeckten Räumen das hohe landschaftliche Potenzial langfristig zu erhalten. Insgesamt erscheint aufgrund dessen eine gemeinsame Standortpolitik und Regionalvermarktung – im Sinne des Querschnittsthemas Marktpositionierung und Profilbildung – als geeignetes Themenfeld, das Handlungserfordernisse aus den drei Teilen des Entwicklungskonzepts integriert.

Im **strategischen Handlungsfeld Kooperation** liegen wichtige Chancen in der strategischen Netzwerkbildung zwischen verschiedenen Akteuren verschiedener Ebenen. Für die Wirtschaft und den Tourismus stellen Unternehmensnetzwerke und Wertschöpfungssysteme dabei ein zentrales Handlungsfeld dar. Darüber hinaus bieten sich durch interkommunale Zusammenarbeit Perspektiven in allen drei Fachbereichen. Vordringlicher Bedarf besteht in der Wirtschaft/ Ländlichen Raum im Aufbau eines interkommunal organisierten Flächen- und Immobilienmanagements (ganzheitliches Landmanagement), der Förderung von Unternehmensnetzwerken und der internationalen Geschäftstätigkeit sowie bei Kooperationen im Bildungsbereich (zwischen Unternehmen, Bildungseinrichtungen). Im Tourismus besteht besonderer Handlungsbedarf für vertikale betriebliche Kooperationen zur Verbesserung der Dienstleistungsketten und für horizontale Unternehmenskooperationen zur Schaffung gemeinsamer Angebotsgruppen. Die Förderung und Aufrechterhaltung einer flächendeckenden nachhaltigen Landbewirtschaftung stellt hierbei eine wichtige touristische Grundlage dar. Im Ländlichen Raum ergeben sich insbesondere für den Großteil der ländlichen Flächengemeinden mit langfristig sinkenden oder stagnierenden Einwohnerzahlen dringende Handlungsbedarfe zur interkommunalen Zusammenarbeit im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge.

Strategisches Handlungsfeld Qualifizierung

Unbedingte Voraussetzung für die Freisetzung regionaler endogener Potenziale ist eine ausreichende Qualifizierung der Akteure auf unterschiedlichen Ebenen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Anforderungen an die Arbeitnehmer sind für eine zukunftsorientierte wirtschaftliche Entwicklung der Region 18 verstärkte Anstrengungen zur im Bereich der beruflichen und höheren Bildung notwendig. Dies

bedeutet eine regionale Strategie zur Positionierung im Bildungsmarkt mit dem Aus- bzw. Aufbau von Bildungseinrichtungen, Modellen zum Betrieb und zur Vernetzung mit den führenden Betrieben und Hochschulstandorten. Potenziale liegen hier in der Einrichtung von Kompetenzzentren aber auch in einem steigenden Bewusstsein von Bevölkerung und Unternehmen für die Notwendigkeit einer fachgerechten Ausbildung sowie dem Zuzug von Hochqualifizierten. Angesichts der rückläufigen Tourismusbilanzen in der Region zeichnet sich vordringlicher Handlungsbedarf für eine ebenenübergreifende Qualitätsoffensive im Tourismus ab. Es gilt, durch motivations- und bewusstssteigernde Maßnahmen das Qualitätsbewusstsein auf Anbieterseite nachhaltig zu stärken. Vordringlicher Fortbildungsbedarf besteht im Bereich der Kleinvermieter. Im Ländlichen Raum wird ein hohes Potenzial in der Qualifizierung und Bewusstseinsbildung von Kommunalvertretern zu den Themenbereichen Innenentwicklung, familienfreundliche und altersgerechte Gemeindeentwicklung sowie Aktivierung von Bürgerschaftlichem Engagement gesehen. Abgesehen von den angesprochenen Engpässen in der Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitnehmern ist demnach die umfassende Sensibilisierung der Bevölkerung im Hinblick auf Qualifikation, Motivation und Engagement als themenübergreifendes Handlungsfeld zu sehen.

Strategisches Handlungsfeld Rahmenbedingungen

Neben den weichen Steuerungsmöglichkeiten ergeben sich insbesondere in den staatlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen wichtige Stellschrauben für eine zukunftsfähige regionale Entwicklung. So gilt es, finanzielle Anreize und sonstige staatliche Vorgaben konsequent auf regionale Ziele auszurichten. In der Region Südostoberbayern ist es entscheidend, Entwicklungshemmnisse zu beseitigen und die Verkehrsinfrastruktur (Autobahnen, Bundesstraßen, Schiene) auszubauen. Regionalpolitischer Handlungsbedarf besteht vor allem in der gezielten Wirtschafts- und Gründerförderung, so fehlen beispielsweise im Tourismus deutliche staatliche Förderanreize für Investitionen. Darüber hinaus sind im Sinne eines „Masterplans Tourismus“ gezielte staatliche und regionale räumliche und inhaltliche Schwerpunktsetzungen für die zukünftige Tourismusedwicklung wünschenswert. Vor dem Hintergrund des fortschreitenden Strukturwandels in der Landwirtschaft besteht in der Region vordringlicher Bedarf für eine Überarbeitung der gesetzlichen Vorgaben und Regelungen für die Bauleitplanung im Außenbereich zur gezielten Schaffung von Anreizen zur landschafts- und ortsbildverträglichen Umnutzung leerfallender Gebäudesubstanz. Darüber hinaus ist es erforderlich, die Förderung für Kulturlandschaftspflege auszubauen, um das typische vielfältige Landschaftspotenzial der Region langfristig als Lebensgrundlage für die Bewohner, den landschaftsorientierten Tourismus und als wirtschaftlichen Standortfaktor zu sichern.